

MEDJUGORJE

**GEBETSAKTION
MARIA — KÖNIGIN
DES FRIEDENS**



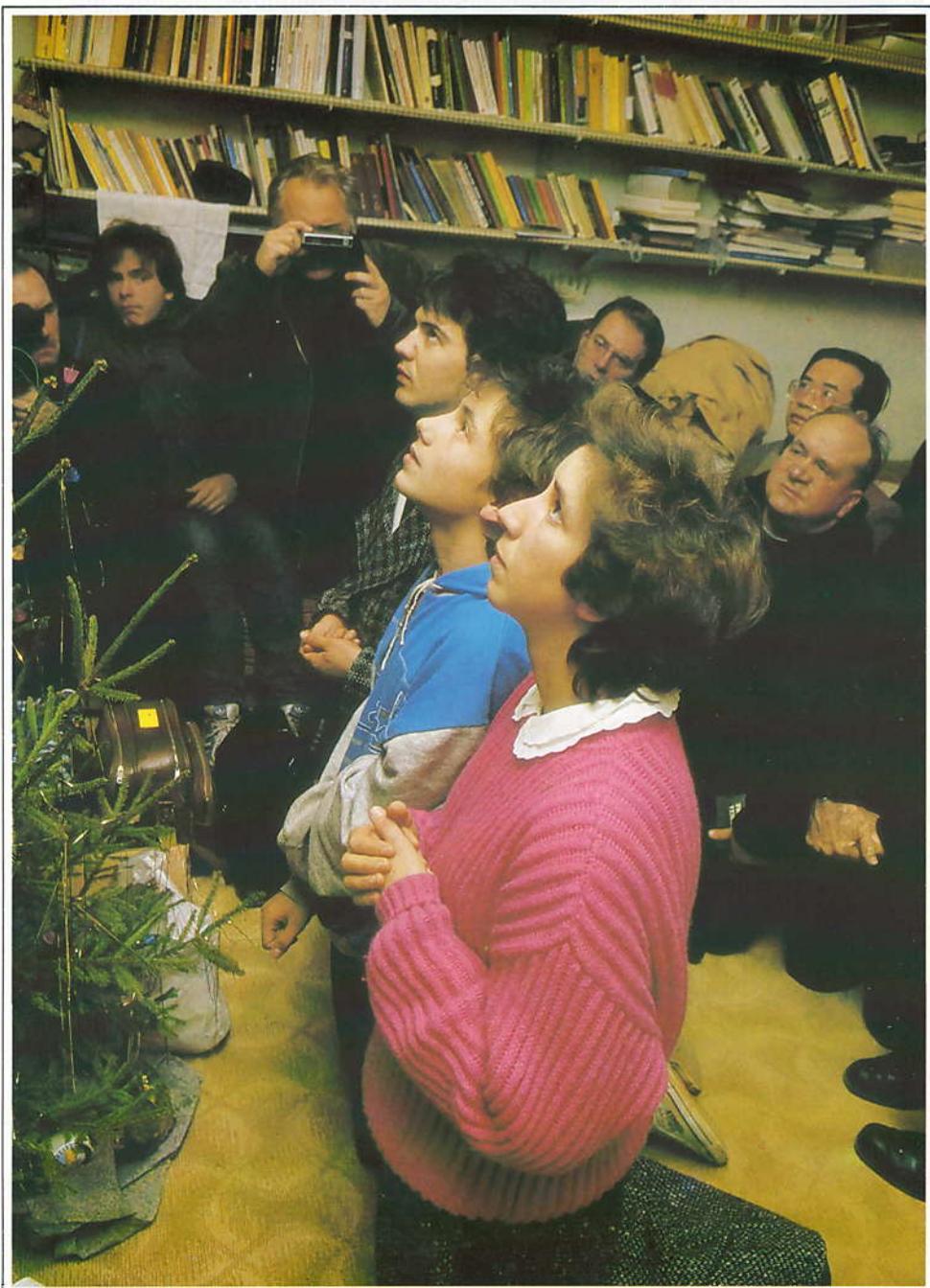
**Beginnt alle
das neue
Leben zu
leben —**

**erkennt im
Gebet den
Plan Gottes
mit Euch!**

5

Nr. 5/1987

Postgebühr bar bezahlt
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt
A-1150 Wien



Ivan, Jakov und Marija während der Erscheinung am 28. Dezember 1986

Erkennt im Gebet den Plan Gottes mit Euch!

Die Muttergottes sagte durch die Seherin Mirjana am 28. Jänner 1987, daß sie deshalb so lange bei uns bleibt, weil sie uns zu Gott zurückführen möchte. Sie möchte uns durch ihre Botschaften zur Reinheit der Seele – zum Frieden führen.

Je mehr wir nach den Anweisungen der Muttergottes leben, umso mehr können wir in der Tiefe unserer Seele spüren, daß uns Maria durch ihre mütterliche Liebe zur Heiligkeit führt. Der Sinn unseres Lebens wird uns klarer. Wir erkennen, warum es sich lohnt, so zu leben, und wir erfahren die Nähe und die Liebe Gottes.

Wir sehen, daß durch die Muttergottes in Medjugorje viele Suchende reichliche Gnaden bekommen: Gnaden der Bekehrung, Gnaden des Friedens, Gnaden des Gebetes, Gnaden des Glaubens... Die Gnade ist das Samenkorn, das uns von Gott geschenkt wird. Das Samenkorn ist aber noch keine Frucht. Wir müssen es in fruchtbare Erde einsetzen (vgl. Mk 4, 8) und pflügen, damit es aufgeht, erblüht und Früchte bringt.

Wir sind verantwortlich für das Vertrauen, das uns die Muttergottes schenkt. Wir müssen an unseren Herzen arbeiten, wir müssen das neue Leben zu leben beginnen (Botschaft vom 25. Jänner 1987): in unseren Familien, am Arbeitsplatz, in der Schule und überall dort, wo wir uns gerade befinden.

Viele wurden in Medjugorje im Gebet von der Liebe der Muttergottes so stark berührt, daß sie sich Jesus und Maria ganz hingeben wollen. Sie sind bereit, dem Ruf zu folgen und den Willen Gottes – Seinen Plan mit ihnen – anzunehmen und sich Ihm ganz zu weihen.

Auf wunderbare Weise wurden unzählige Suchende in Medjugorje von der Muttergottes im Herzen berührt. Es ist für uns alle eine große Bereicherung für unseren geistigen Weg, wenn wir wenigstens ein paar Berichte über die inneren Erlebnisse einiger Pilger erfahren dürfen. Das ist auch der Grund, warum unser Heft diesmal den doppelten Umfang hat. Möge es viel Freude bereiten und für uns alle ein neuer Ansporn auf unserem Weg mit der Muttergottes sein!

Im Gebet mit Euch verbunden
Eure Freunde von der Gebetsaktion
Maria – Königin des Friedens – Medjugorje

Donnerstag-Botschaften der Königin des Friedens

Vom 1. März 1984 bis 8. Jänner 1987 überbrachte uns die Seherin Marija Pavlović jede Woche eine Botschaft der Mutter Gottes. Allmählich wurde von unzähligen Menschen in der ganzen Welt immer mehr die tiefe Bedeutung dieser Botschaften erkannt. Mit äußerst liebevoller Art nimmt uns die Mutter Gottes an der Hand und zeigt uns, wie wir mit ihrem Herzen den Weg zum Herrn gemeinsam mit ihr gehen können.

Mit diesen Botschaften erweist uns die Mutter Gottes ihre grenzenlose Liebe (20. November 1986: „Ihr wißt, daß ich euch liebe und daß ich aus Liebe zu euch brenne . . .“). Sie ermuntert uns, die Botschaften täglich neu zu leben.

Am 8. Jänner 1987 übermittelte uns die Seherin Marija, daß uns die Mutter Gottes ab nun weniger Botschaften geben wird, und zwar immer am 25. jeden Monats.

Wir wollen der Mutter Gottes für ihre mütterliche Liebe danken, indem wir uns ehrlich bemühen, ihre Botschaften in unserem Leben zu verwirklichen.

FORTSETZUNG von Heft Nr. 4:

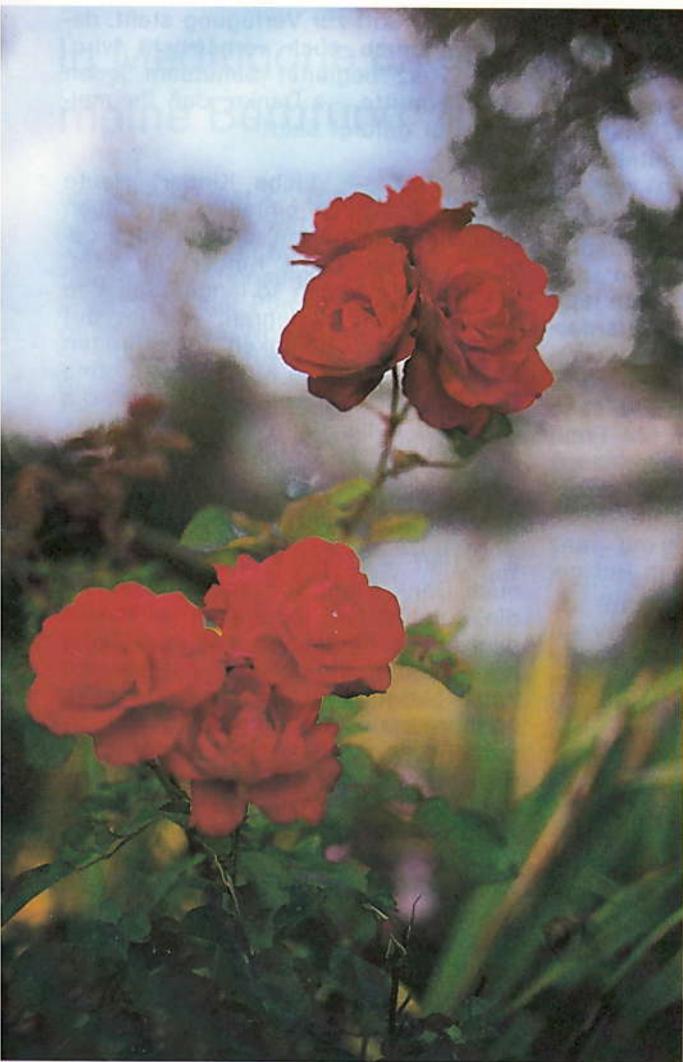
30. 10. 1986 — „Liebe Kinder! Auch heute lade ich euch ein, die Botschaften, die ich euch gebe, ernsthaft anzunehmen und sie zu leben. Liebe Kinder! Euretwegen bin ich so lange geblieben, damit ich euch helfe, die Botschaften, die ich euch gebe, zu verwirklichen. Deshalb, liebe Kinder, lebt aus Liebe zu mir alle Botschaften! — Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

6. 11. 1986 — „Liebe Kinder! Heute möchte ich euch einladen, daß ihr Tag für Tag für die Armen Seelen im Fegefeuer betet. Jede Seele braucht das Gebet und die Gnade, um zu Gott und zu Seiner Liebe zu gelangen. Dadurch gewinnt auch ihr, liebe Kinder, neue Fürsprecher, die euch im Leben helfen werden zu begreifen, daß die irdischen Dinge für euch nicht wichtig sind, sondern allein der Himmel, nach dem ihr euch sehnen sollt. Deshalb, liebe Kin-

der, betet ohne Unterlaß, um euch und auch anderen helfen zu können, denen dieses Gebet Freude bringen wird. — Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

13. 11. 1986 — „Liebe Kinder! Auch heute lade ich euch alle von neuem ein, mit ganzem Herzen zu beten und euer Leben täglich zu ändern. Insbesondere rufe ich euch auf, liebe Kinder, beginnt durch eure Gebete und Opfer heilig zu leben. Denn ich möchte, daß jeder von euch, der an dieser Gnadenquelle gewesen ist, mit einem besonderen Geschenk ins Paradies kommt, das er mir dann geben wird, und das ist die Heiligkeit. Deshalb, liebe Kinder, betet und ändert täglich euer Leben, auf daß ihr heilig werdet! Ich werde euch immer nahe sein. — Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

20. 11. 1986 — „Liebe Kinder! Auch heute rufe ich euch auf, alle Botschaft-



liebe Kinder, entscheidet auch ihr euch für die Liebe, damit auch ihr brennt und Tag für Tag die Liebe Gottes besser erkennt. Liebe Kinder, entscheidet euch für die Liebe, damit sie in euch allen vorherrscht, aber nicht die menschliche Liebe, sondern die Liebe Gottes. — Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!"

27. 11. 1986 — „Liebe Kinder! Auch heute rufe ich euch auf, mir euer Leben in Liebe zu weihen, damit ich euch mit Liebe führen kann. Liebe Kinder, ich liebe euch mit besonderer Liebe, und ich möchte euch alle zu Gott in den Himmel führen. Ich wünsche, daß ihr begreift, daß das irdische Leben im Vergleich zum ewigen Leben sehr kurz ist. Deshalb, liebe Kinder, entscheidet euch heute erneut für Gott. Nur so werde ich euch zeigen können, wie sehr ich euch liebe und wie sehr ich wünsche, daß ihr alle gerettet werdet und mit mir im Himmel seid. — Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!"

ten, die ich euch gebe, mit besonderer Liebe zu leben und zu verwirklichen. Liebe Kinder, Gott will nicht, daß ihr lau und unentschieden seid, sondern daß ihr euch ganz Ihm hingebt. Ihr wißt, daß ich euch liebe und daß ich aus Liebe für euch brenne. Deshalb,

4. 12. 1986 — „Liebe Kinder! Auch heute lade ich euch ein, eure Herzen für diese Tage vorzubereiten, in denen der Herr euch besonders von allen Sünden der Vergangenheit reinigen möchte. Ihr, liebe Kinder, könnt das nicht alleine. Deshalb bin ich da, um euch zu

helfen. Betet, liebe Kinder! Nur so werdet ihr all das Böse, das in euch ist, erkennen können und es dem Herrn überlassen, damit Er eure Herzen ganz reinigen kann. Deshalb betet, liebe Kinder, ohne Unterlaß und bereitet eure Herzen in Buße und Fasten vor! — Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

11. 12. 1986 — „Liebe Kinder! Ich lade euch ein, in dieser Zeit besonders darum zu beten, daß ihr mit Freude den neugeborenen Jesus erlebt. Liebe Kinder, ich wünsche, daß ihr diese Tage so erlebt, wie ich sie erlebe. Mit Freude möchte ich euch führen und euch die Freude zeigen, zu der ich jeden von euch führen möchte. Deshalb, liebe Kinder, betet und gebt euch mir ganz hin! — Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

18. 12. 1986 — „Liebe Kinder! Heute möchte ich euch erneut zum Gebet einladen. Ihr seid viel schöner, wenn ihr betet — so wie Blumen, die nach dem Schnee ihre ganze Schönheit zeigen, und alle ihre Farben werden unbeschreiblich schön. Liebe Kinder, so zeigt auch ihr nach dem Gebet viel mehr all das Schöne vor Gott, und ihr seid Ihm noch lieber. Deshalb, liebe Kinder, betet und öffnet euer Inneres dem Herrn, daß Er aus euch eine schöne, harmonische Blume für den Himmel machen kann. — Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. 12. 1986 — „Liebe Kinder! Auch heute danke ich dem Herrn für alles, was Er mir ermöglicht, besonders für das Geschenk, daß ich auch heute mit euch sein kann. Liebe Kinder! Dies sind Tage, in denen der Vater allen, die ihre Herzen öffnen, besondere Gnaden gibt. Ich segne euch und wünsche, daß ihr, liebe Kinder, die Gnaden erkennt

und alles Gott zur Verfügung stellt, damit Er durch euch verherrlicht wird. Mein Herz begleitet behutsam jeden eurer Schritte. — Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

1. 1. 1987 — „Liebe Kinder! Heute möchte ich euch einladen, im neuen Jahr die Botschaften, die ich euch gebe, zu leben. Liebe Kinder! Ihr wißt, daß ich euretwegen so lange geblieben bin, um euch zu lehren, wie ihr auf dem Weg der Heiligkeit fortschreiten sollt. Deshalb, liebe Kinder, betet ohne Unterlaß und lebt alle Botschaften, die ich euch gebe, denn das tue ich aus großer Liebe zu Gott und zu euch. — Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

8. 1. 1987 — „Liebe Kinder! Ich möchte euch Dank sagen für jede Antwort auf die Botschaften. Besonders danke ich euch, liebe Kinder, für alle eure Opfer und Gebete, die ihr mir dargebracht habt. Liebe Kinder, ich möchte euch auch weiterhin Botschaften geben, jedoch, liebe Kinder, nicht mehr jeden Donnerstag, sondern am 25. jeden Monats. Die Zeit ist gekommen, da sich verwirklicht hat, was mein Herr wünschte. Von nun an gebe ich euch weniger Botschaften, bin aber auch weiterhin mit euch. Deshalb, liebe Kinder, bitte ich euch, hört auf meine Botschaften und lebt sie, damit ich euch führen kann! — Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

*Die jeweils neue
Botschaft der
Königin des
Friedens erfahren
Sie unter
der folgenden
Wiener Telefon-
nummer:*



(0222) 15 91
Tonbanddienst

DR. FRANE FRANIĆ
Erzbischof von Split

Marienerscheinungen in Medjugorje und ihre Bedeutung

Gespräch mit dem Erzbischof von Split am 5. Dezember 1986

Welche Bedeutung haben Marienerscheinungen wie z. B. in Lourdes, Fatima und Medjugorje für unsere Zeit?

Ich glaube, daß alle diese Erscheinungen in einem geistigen Zusammenhang stehen und die Mutter Gottes dabei stets ihre Identität bewahrt, sei es in Lourdes, Fatima... oder jetzt in Medjugorje. Manches, was sie in Lourdes sagte, drückte sie später in Fatima deutlicher aus und erklärt es jetzt in Medjugorje noch ausführlicher.

In Lourdes kam die Mutter Gottes zur Zeit der De-Christianisierung, als der Atheismus sich in Europa auszubreiten begann und Europa anfang, vom Christentum abzufallen. Da kam Maria, um zur Buße und zur Heiligkeit einzuladen, indem sie sich als die Unbefleckte Empfängnis vorstellte. Das war im Jahr 1858. Sie kam, um unseren Blick zum Himmel zu erheben, damit uns bewußt wird, daß wir nicht nur Kinder dieser Erde, sondern auch Kinder des Himmels sind.

In Fatima kam die Mutter Gottes und wies ausdrücklich auf die Gefahren des Atheismus hin, der sich in Rußland auszubreiten begann. Sie wünschte, man möge für Rußland beten (ihr dieses Land weihen), dann werde es zu Gott zurückkehren. Ihr Unbeflecktes Herz werde siegen. Es war im Jahr 1917, als die Mutter Gottes, die dieses an sich tiefgläubige russische Volk

liebt, sagte: „Wenn man auf meine Wünsche hört... , wird der Welt eine Zeit des Friedens geschenkt werden.“ Diese Botschaft wurde aber im Westen nicht von allen richtig aufgenommen. Statt dessen hoffte man, sich mit Waffen gegen den russischen Atheismus verteidigen zu können.

In Medjugorje sagt die Mutter Gottes, daß der Friede nicht durch Waffen, sondern durch Liebe erreicht werden kann — durch die Liebe Christi. Der Friede zwischen den Völkern, wie Christus ihn wünscht, kann nur durch die Liebe erreicht werden; ich möchte sagen, durch die Liebe in der Dimension des Kreuzes. Deswegen kommt Maria und bittet, die Völker mögen einander in Liebe achten.

Bei uns haben wir verschiedene Völker, verschiedene Religionen. Die Mutter Gottes sagte, daß wir die Moslems lieben sollen, die Orthodoxen und die Marxisten. Wir alle sind Brüder und Schwestern. Wir sollen die Liebe in der Dimension des Kreuzes leben. So können wir den Frieden Christi zwischen den Nationalitäten und Religionen erreichen. Das sagt sie den Kindern auf kindliche Art. Für mich ist das die Bestätigung des Zweiten Vatikanischen Konzils, das den Wert der einzelnen Religionen anerkennt und im Bemühen um die Ökumene einen freundschaftlichen Dialog mit allen Religionen sucht, die Gott anerkennen. Und auch

mit jenen Menschen, die nicht an Gott glauben, aber ein rechtschaffenes Leben führen und nach dem Gewissen leben. Hier wird ein Vertrauen zwischen Religionen und Nationalitäten verbreitet; ein Bewußtsein, daß wir Brüder und Schwestern sind (und auch die Bereitschaft zum Verzeihen gegenüber Atheisten). So bauen wir den Frieden Christi und den Frieden Mariens, die sich selbst als „Königin des Friedens“ bezeichnet hat.

Ich glaube, daß diese drei heiligen Orte in einem großen logischen Zusammenhang stehen, und jedesmal ist etwas neu hinzugefügt. Medjugorje fügt zu Lourdes und Fatima die Liebe hinzu, den Dialog, die Ökumene zwischen den Religionen und Nationalitäten. Die Mutter Gottes hat hier klar gesagt, daß sie zu keinem bewaffneten Kampf anspornt, sondern zum gegenseitigen Verstehen, zur gegenseitigen Achtung und zur Liebe, besonders unter uns Katholiken. Auch wenn wir oft beleidigt und verletzt werden, sollen wir allen verzeihen. Verzeihung, Versöhnung, Buße, Gebet und Fasten sind unsere geistigen Waffen, mit denen wir den Frieden in der Welt erreichen sollen.

Medjugorje ist in Ihrer Nachbardiözese. Mehrere Millionen Menschen, darunter tausende Priester und mehrere Bischöfe, pilgerten zu diesem Ort. Wie denken Sie über diese Pilgerfahrten zur Mutter Gottes, welche Eindrücke vermitteln Ihnen die Pilger?

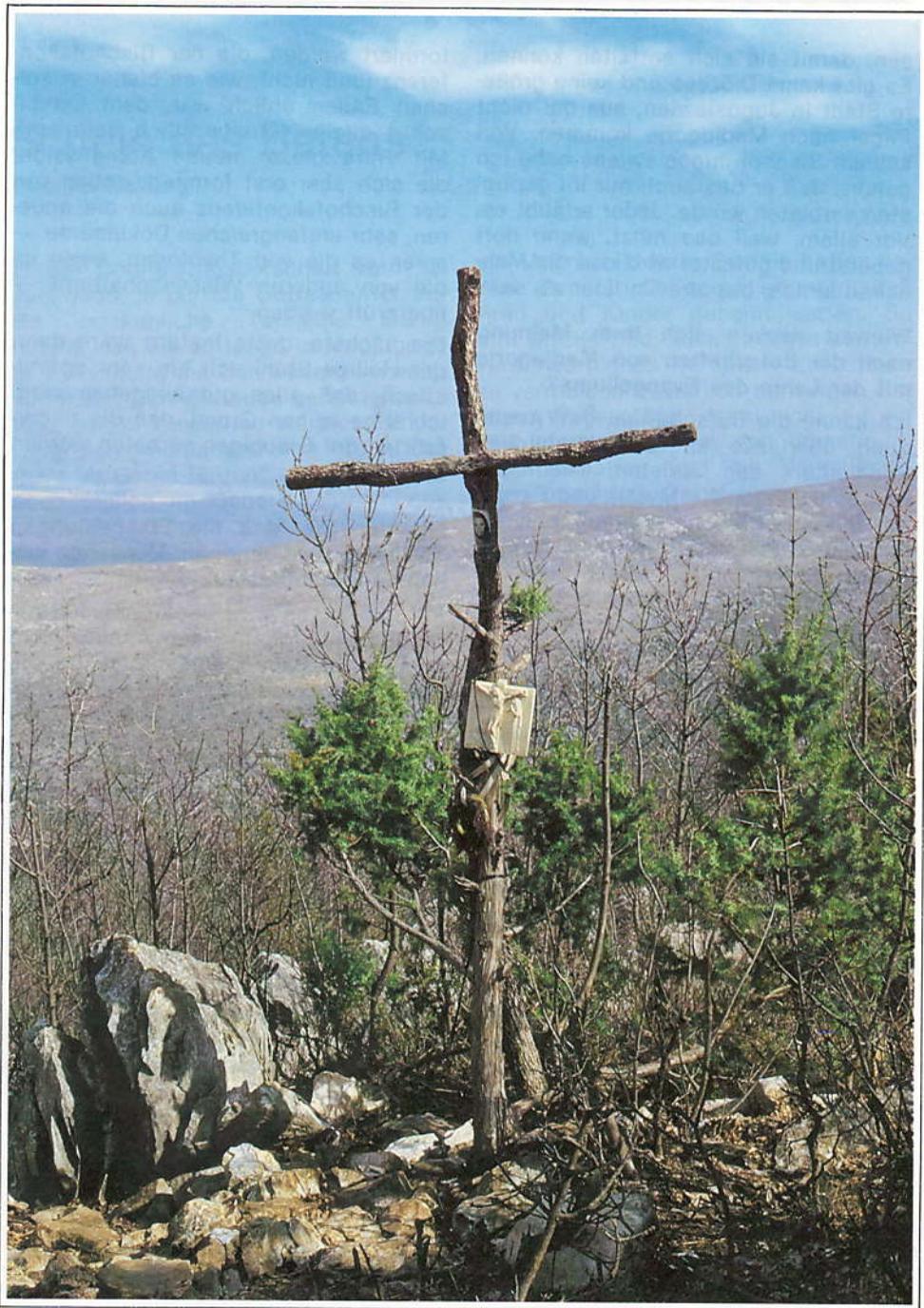
Ich lernte Medjugorje durch die Pilger kennen. Am Anfang war ich als Bischof reserviert. Ich dachte, ich werde mich nicht einmischen, sondern beobachten. Da ich aber in der Nähe von Medjugorje bin, kamen vor allem die italienischen Pilger oft zu mir und berichteten mir über ihre Eindrücke. Es gab viele Zeugnisse frommer Pilger. Und es kamen Menschen, die behaupteten,

sie seien auf wunderbare Art geheilt worden. Auch viele Theologen kamen, vor allem aus Frankreich und Italien; Ärzte, Universitätsprofessoren, Psychologen, Psychoanalytiker, die mir enorm viele Dokumentationen überlassen haben. Diese Ergebnisse kirchlicher und ärztlicher Untersuchungen überzeugten mich mehr und mehr, daß ich nicht wie Zachäus auf dem Baum sitzen bleiben und nur schauen darf, sondern hingehen und mir das selber anschauen soll. Denn aus meiner Diözese gingen viele Leute, besonders Jugendliche, nach Medjugorje. Ich hatte nun das Problem, was ich ihnen sagen soll. Sollte ich sagen: „Geht lieber nicht hin!“ Oder: „Ihr könnt gehen!“ Oder sollte ich einfach schweigen?

So war ich also einige Male dort, und ich überzeugte mich, daß die Seher nicht lügen. Aufgrund der eigenen Intuition am Ort selber und der Zeugnisse der Wissenschaftler und Pilger ließ ich mich völlig überzeugen, daß es sich hier im Hinblick auf die Erscheinungen und die geistigen Früchte um eine ernstzunehmende Sache handelt. Es ist mehr als offenkundig: Dieser Baum bringt gute Früchte und man erkennt daran, daß Gott und Maria dort in besonderer Weise gegenwärtig sind.

Bisher war ich etwa zehn- oder zwölfmal in Medjugorje, ich weiß es selbst nicht ganz genau. Aus meiner Diözese gehen viele dorthin. Ich sehe an ihnen die Früchte des Gebetes und der Umkehr. Jedesmal, wenn ich hinkomme, hilft es auch mir sehr bei meiner Bemühung, mich zu einem tieferen Leben als Christ und als Bischof zu bekehren. Deshalb ist meine Einstellung, was Medjugorje betrifft, positiv.

Wir Bischöfe haben als Bischofskonferenz erklärt, daß wir keine offiziellen Wallfahrten leiten werden. Aber die privaten Wallfahrten haben wir zugelassen.



sen, damit sie sich entfalten können. Es gibt keine Diözese und keine größere Stadt in Jugoslawien, aus der nicht Pilger nach Medjugorje kommen. Von keinem Bischof Jugoslawiens habe ich gehört, daß er das auch nur im geringsten verbieten würde. Jeder erlaubt es. Vor allem, weil das nützt, wenn dort gebetet und gefastet wird und die Menschen lernen, bessere Christen zu sein.

Wieweit decken sich Ihrer Meinung nach die Botschaften von Medjugorje mit der Lehre des Evangeliums?

Ich kenne die Botschaften. Ihre Auslegung überlasse ich den kirchlichen Fachleuten, den Juristen, Theologen und Spezialisten für Mystik und Exegese, denn die Botschaften muß man mit denselben Methoden wie die Heilige Schrift auslegen. Die Seher überbringen nur das, was sie gehört haben. Die Kirche aber hat die Pflicht, es mit Hilfe ihrer Methoden auszulegen, wie sie die Bibel auslegt. Auch die Bischöfe und der Heilige Stuhl sind dazu eingeladen.

Ich persönlich habe den Eindruck, daß sich vieles mit der Heiligen Schrift deckt, mit der Offenbarung. Es gibt zwar noch einige Schwierigkeiten, die man aber sicher leicht lösen kann. Die diözesane Kommission von Mostar hat einige Jahre, von 1981 bis 1986, gearbeitet. Es war dies die beratende Kommission des Bischofs. Die Mehrheit der Kommissionsmitglieder war, wie man hört, negativ eingestellt, einige Mitglieder hingegen neutral, einige positiv. Der Bischof von Mostar hat sich negativ zu Medjugorje geäußert. Er meinte, hier liege eine Täuschung vor, eine Täuschung der Franziskaner.

Die Ergebnisse dieser Kommission hat der Heilige Stuhl aufgrund der anderen Informationen, die er bekommen hat, nicht genehmigt. Und er verlangte von der Jugoslawischen Bischofskonferenz, es möge eine andere Kommission

formiert werden, die der Bischofskonferenz (und nicht, wie es bisher in solchen Fällen üblich war, dem Ortsbischof allein) verantwortlich sein soll. Mit Hilfe dieser neuen Kommission, die sich aber erst formiert, sollen von der Bischofskonferenz auch die anderen, sehr umfangreichen Dokumente — seien es die von Theologen, seien es die von anderen Wissenschaftlern — überprüft werden.

Die nächste, dritte Instanz wäre dann der Heilige Stuhl. Ich bin sehr optimistisch, daß alles gut ausgehen wird. Ich sehe keinen Grund, daß die Pilgerfahrten der Gläubigen verboten werden sollten.

Glauben Sie, daß die Erscheinungen das religiöse Leben der Menschen wesentlich beeinflussen können?

Ich glaube, es wird beeinflußt. Ich habe tausende Pilger gesehen; auch etwa 20 Bischöfe aus Deutschland, Italien, Frankreich, Amerika, Ägypten, die privat nach Medjugorje kamen und sich dort nicht als Bischöfe meldeten und die unerkannt blieben. Erst bei der Rückfahrt meldeten sie sich dann bei mir in Split. Die Pilger kamen von Medjugorje aufgebaut zurück, mit Begeisterung und mit dem Wunsch, sich zu bessern.

Wie denken Sie über den Materialismus in Europa?

Bei euch im Westen ist es der praktische, egoistische Materialismus. Bei uns ist es der dialektische, historische Materialismus. Er lehrt, daß sich der Einzelne für die Gemeinschaft opfern sollte. Das ist der idealistische Materialismus. Der praktische Materialismus sucht nur sein eigenes egoistisches Interesse.

Auch die Kirche lehrt, daß wir einander und der Gemeinschaft, in der wir le-

ben, dienen müssen. Gott will, daß ich meinen Bruder liebe. Ich bin ein Teil des mystischen Leibes Christi, und ein Teil ist da, um sich aufzuopfern für den ganzen mystischen Körper. Ebenso bin ich ein Teil meines Volkes und soll mich selber durch meine Arbeit aufopfern. Das lehren auch die Marxisten, aber nicht im Namen Gottes, sondern im Namen der Natur, der Gemeinschaft.

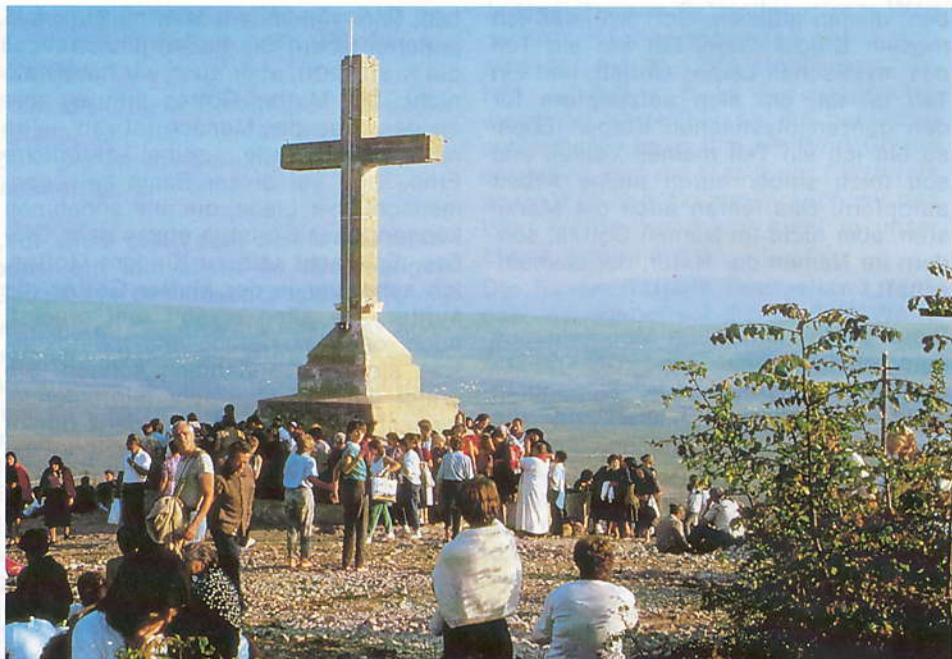
Diese beiden Arten von Materialismus unterscheiden sich sehr. Der praktische Materialismus findet Eingang in die Kirche und auch in die Partei, die aber ebenso vom egoistischen Materialismus zerstört werden und sich darüber in den Zeitungen und im Fernsehen beschweren. Oft lesen wir: Wir haben uns versklaven lassen vom Geld, von der Karriere; wir haben uns versklaven lassen vom vulgären Sexualismus, ja, auch von dem. Von diesen drei Begierden spricht der heilige Johannes, wenn er sagt: „Denn alles, was in der Welt ist, die Begierde des Fleisches, die Begierde der Augen und das Prahlen mit Besitz ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.“ (1 Joh 2, 16). Natürlich fordert die Kirche im Hinblick auf den Sexualismus mehr als dies die Marxisten tun können, und sie kann auch die evangelische Armut vollkommener fordern. Die Kirche fordert viel größere Demut als die Marxisten sich das vorstellen können. Aber es gibt trotzdem Berührungspunkte. Ich sage dies im Gespräch auch unseren Marxisten: Der praktische Materialismus zerstört die Kirche, die Partei und auch das Volk. Das ist es, was heute die ganze Menschheit bedroht, und wir selbst können es nicht verhindern.

Die Mutter Gottes sieht unsere gemeinsamen Schwachstellen und sie sieht, wenn wir ins Verderben gehen — wir Gläubige und auch jene, die nicht glau-

ben, aber verkünden: Man muß für den anderen leben! Sie haben jedoch nicht die Kraft dazu, aber auch wir haben sie nicht. Die Mutter Gottes erinnert uns an das, was der Mensch ist; an seine natürliche Würde, seine natürliche Ethik. Und auf dieser Basis zwischenmenschlicher Liebe, die alle annehmen können, baut Christus etwas sehr Großes. Er macht uns zu Kindern Gottes. Ich sehe hier in der Mutter Gottes die Mutter, die allen erzählt und predigt, auch den Marxisten, und zwar das, was sie auch annehmen können. Sie bringt das auf eine sehr feinfühlende, menschliche Art, nicht so ganz direkt. Man kann es gut annehmen. Dies ist eine Lehre, die uns alle einander näherbringen könnte. Sie verlangt nicht sofort die Bekehrung. Sie verlangt nicht sofort alles, sondern das, was vorerst alle annehmen können.

Auch Orthodoxe und Moslems kommen nach Medjugorje, um zu Gott zu beten. Auch die Moslems empfinden Maria als ihre Mutter. Im Koran sagt Mohammed: „Es gibt niemanden unter den Menschen, der nicht in der Gewalt des Teufels war, außer Maria und Jesus.“

Mit ihren milden Augen blickt Maria auf alle Menschen, alle Religionen und alle Kirchen. Natürlich ist ihr Sohn der einzige Erlöser. Er teilt Seine Erlösung mit jedem, der guten Willens ist, auf wunderbare Weise. Wer guten Willens ist und sich bemüht, rechtschaffen nach seinem Gewissen zu leben, den wird Er auf alle Fälle anziehen. Es gibt sicher hundert Wege, auf denen jeder zu Ihm kommen kann. Trotzdem offenbart Er sich durch Maria in der katholischen Kirche. Maria anerkennt den Papst und die Bischöfe, denn sie weiß, daß das eine Einrichtung ihres Sohnes ist. Da gibt es keinen Synkretismus, das heißt keine Vermischung der Religionen.



Glauben Sie, daß die Mutter Gottes möchte, daß ein neuer Geist in die Kirche kommt?

Maria wendet sich an uns Katholiken und verlangt von uns, alles anzunehmen — die ganze Wahrheit, wie sie auch in der Offenbarung Gottes enthalten und in den Konzilien ausgedrückt ist. Die Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils ist meiner Meinung nach ein Werk des Heiligen Geistes, wird aber heute oft partiell gedeutet: Was mir gefällt, das nehme ich an. Aus dem Kontext genommen erhält es aber einen anderen Sinn. Man muß das Konzil in seiner Ganzheit sehen, nicht wie man es sehen möchte. Die sicherste Deutung ist für mich die des Heiligen Stuhls, des Heiligen Vaters. Die Mutter Gottes liebt den Heiligen Vater sehr. In Medjugorje wird besonders die Liebe dem Papst gegenüber betont.

Soviel ich gehört habe, hat die Mutter Gottes einige Botschaften für den Papst gegeben. Ich habe das von den Pilgern gehört, nicht von den Sehern selbst.

Maria will, daß wir dem Papst und den Bischöfen gehorsam sind. Ich habe dort, in Medjugorje, die Kirche der Liebe am stärksten erlebt. Die Kirche lehnt sich heute nicht mehr an den Staat an und an finanzielle Mächte, sondern nur an Jesus — an Seine Liebe und Seinen Heiligen Geist. So eine Kirche steht Maria vor Augen. Aber sie schätzt auch die Kirche des Gesetzes sehr.

Keiner kann beweisen, daß hier in Medjugorje etwas gegen den Bischof oder gegen den Papst gesagt worden wäre. Sicherlich kann die Mutter Gottes ermahnen. Sie kann auch den Bischof ermahnen, sie darf das. In der



Offenbarung des Johannes sehen wir, wie sieben Bischöfe aus Kleinasien ermahnt werden, und wie scharf noch dazu! Warum könnte der Himmel nicht Bischöfe oder sogar den Papst ermahnen? In der Apokalypse sehen wir: Als der Bischof von Laodizea ermahnt wird, der von den sieben der ärgste ist, wird sofort hinzugefügt: Wen Gott liebt, den weist Er zurecht und nimmt ihn in Zucht (Offb 3, 19). Deswegen müssen auch wir Bischöfe — auch die Kardinäle, auch der Papst — demütig sein, es demütig empfangen, wenn wir uns überzeugt haben, daß es um eine authentische Privatoffenbarung geht. Solche Mahnungen können nicht als Beweis gelten, daß eine Erscheinung nicht authentisch ist. Die heilige Katharina von Siena zum Beispiel ist nach Avignon gegangen und hat den Papst öffentlich ermahnt, daß er nach Rom

zurückkehren muß. Er war ihr dankbar und ist dann auch zurückgekehrt. Gott hat sie geschickt, das öffentlich zu sagen.

Ich wäre der Mutter Gottes dankbar, wenn sie mich ermahnte. Eine Mahnung hat — so glaube ich — auch mir gegolten, und ich habe ihr Bedeutung beigemessen.

Was sagen Sie zu den vielen Gebetsgruppen, die im Zusammenhang mit Medjugorje entstanden sind?

Das schätze ich sehr! Besonders die Gebetsgruppen, die sich auf verschiedene Arten organisieren wie z. B. die charismatischen Gruppen, die nicht im Zusammenhang mit Medjugorje entstanden sind, sondern schon früher; oder wie die Gemeinschaften der Neukatechumenen und der Fokolare-Bewegung. Das alles sind Gebetsgrup-

pen, welche die Kirche erneuern möchten, auch die Cursillos. Mit einem Professor aus Deutschland habe ich gesprochen, er sagte, daß es dort 700 charismatische Gruppen gibt. Das alles ist ohne Medjugorje entstanden. Aber irgendwie kommt es mir vor, daß doch allen diesen Gebetsgruppen Medjugorje voransteht.

Ich schätze alle Erneuerungsbewegungen. Ich schätze alle Gebetsgruppen, die durch die Botschaften von Medjugorje entstehen und zur Erneuerung in der Kirche beitragen. Ich möchte, daß sie so stark wie möglich verbreitet werden, auch hier bei uns.

Wie sollte die Kirche diese Gruppen, die durch Medjugorje entstanden sind, betreuen?

Ja, das müßte die Kirche leiten. Es heißt ja in der Heiligen Schrift, wir dürfen den Geist nicht auslöschen (1 Thess 5, 19). Wir müssen die Geister unterscheiden. Ja, wir müssen diese Gruppen leiten! Und wenn wir sehen, daß etwas nicht in Ordnung ist, müssen wir es ausbessern. Wir dürfen diese Gruppen nicht verbieten. Wenn Menschen — besonders junge — soweit sind, daß sie Gott alles geben möchten, mischt sich auch der Teufel ein und die Phantasie. Sie sind nicht so stabil. Das sind Menschen, die noch keine Erfahrung haben. Sie glauben, daß alles, was ihnen jetzt einfällt, von

Gott ist, können sich aber sehr irren. Die Kirche muß da gegenwärtig sein.

Für mich sind diese Erneuerungsbewegungen der Kirche von Gott. Aber wir müssen sie verbessern und müssen selber mitarbeiten. Ich kann sie nur verstehen und beurteilen, wenn ich selbst dorthin gehe und sehe, wer diese Leute sind. Ich muß mit ihnen beten, muß sie kennenlernen. Nur wenn ich mit dem anderen lebe, kann ich ihn kennenlernen.

Möchten Sie zum Schluß unseren Lesern noch etwas besonders ans Herz legen?

Folgen wir Maria, sie ist unbeschreiblich! Unfaßbar, wie sie — doch menschlich begrenzt — eine so große Rolle beim Werk der Erlösung der ganzen Welt hat. Es ist unfaßbar! Es ist ein unglaublich großes Mysterium; für mich unvorstellbar, daß ein Geschöpf Gottes eine so große Rolle spielen kann; so nahe bei Gott sein kann; einer so großen Liebe fähig ist! Für mich — unfaßbar! Maria ist uns von der göttlichen Vorsehung gegeben, damit sie uns hilft. Sie ist unsere Mittlerin. Ich glaube, es ist wichtig, daß sich die Frömmigkeit verbreitet, die uns die Mutter Gottes empfiehlt wie z. B. das Rosenkranz-Gebet, das Lesen der Heiligen Schrift, die Mitfeier der Eucharistie, die Beichte, die Buße.

Ich war auf das Interview nicht vorbereitet und habe nur gesagt, was mir vom Herzen gekommen ist.

„Liebe Kinder! Öffnet eure Herzen und erlaubt, daß Jesus euch führt. Für viele scheint das schwer zu sein, aber es ist so leicht! Ihr braucht nichts zu fürchten, denn ihr wißt, daß euch Jesus nie verlassen wird, und ihr wißt, daß Er euch zur Erlösung führt.“ (Die Mutter Gottes an die Gebetsgruppe von Medjugorje am 8. November 1986)

PATER DR. GIANNI SGREVA CP

Professor für Theologie
und Patristik in Verona

„An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen . . .“

Daß sich die Mutter Gottes in Medjugorje eine tiefe Erneuerung der ganzen Kirche vorgenommen hat, ist eine unbestreitbare Tatsache und setzt sofort in Erstaunen, auch wenn das Urteil des Lehramtes der Kirche über diese Fakten noch aussteht.

Im Sommer 1985 ging ich daran, mit Marija Pavlović, einer der Seherinnen, zu überlegen, welche Intentionen die Mutter Gottes vor allem mit jenen zahlreichen jungen Leuten und Erwachsenen hätte, Ehelosen und Verheirateten, Männern und Frauen, die in ihrem Herzen den Anruf gespürt haben, ihre neue Existenz in einer Form gottgeweihten Lebens zu leben. Sie, die in Medjugorje das große Geschenk der Bekehrung erhalten und einen organischen Weg des Gebetes und des Glaubens eingeschlagen haben.

Gerade in den in Medjugorje gebildeten Gebetsgruppen taucht ja für viele das Interesse an einem gottgeweihten Leben auf, insbesondere nach der von der Mutter Gottes bestimmten vierjährigen Wartezeit. Eine weitere Frage tauchte im Laufe unseres Gespräches auf, das ständig von sehr schönem Gebet begleitet war: In der Urkirche entstand das Ordensleben als Versuch, das gemeinschaftliche Leben wieder aufzunehmen, wie es in der Apostelgeschichte für den Anfang der Kirche beschrieben wird (vgl. Apg 2, 42—46). Wenn also die Muttergottes sich heute so stark bemüht, die Kirche, deren Mutter sie ist, zu erneuern, welche Art einer erneuerten Kirche wird sie uns

anbieten? Schon jetzt zeigt uns die Pfarre von Medjugorje insgesamt ein solches greifbares Zeichen von Erneuerung und Umkehr des ganzen „(Gottes)-Volkes“. Daraus ergab sich die Frage nach einer geeigneten Form gottgeweihten Lebens, welches unverheiratete Männer und Frauen und verheiratete Ehepaare mit ihren Familien umfassen, gleichzeitig aber auch die Möglichkeit zum Amtspriestertum für die Männer beinhalten sollte. Die Antwort könnte in der Apostelgeschichte 1, 14 zu finden sein: „Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit Seinen Brüdern.“ So waren es ja tatsächlich im Obergemach (Zönakel) nicht nur die Apostel, die auf den Heiligen Geist warteten, sondern die Apostel zusammen mit den Jüngern — eine ganze Gebetsschule — unter der Führung Mariens. Nun lag folgender Gedanke nahe: Hat die Mutter Gottes nicht vielleicht in Medjugorje neuerlich ein „Obergemach“ (Zönakel) eingerichtet, nur diesmal größer, um so die Kirche auf eine große Ausgießung des Heiligen Geistes vorzubereiten?

In Medjugorje spricht die Mutter Gottes vom Frieden, ja mehr noch: sie schenkt den Frieden, indem sie den Glauben, das Gebet, die Buße und das Fasten als die wahren Voraussetzungen dieses Friedens zeigt. Und tatsächlich, wer könnte leugnen, daß Medjugorje ein „spezielles Sanatorium“ für die Krankheit des friedlosen Herzens geworden ist, ein Sanatorium,

in dem man dadurch gesund wird und den Frieden findet, daß man das Geschenk der Wiederversöhnung mit Gott erhält. So reifte in den Gesprächen, die manchmal während der Tabakarbeiten fortgeführt wurden, die Idee eines bleibenden Zeichens dieses „marianischen Wunders“ von Medjugorje.

Bis Dezember 1985 sprachen weder Marija Pavlović noch ich mit irgend jemandem über all diese Gedanken. Da ließ mich die Mutter Gottes zwei jungen Menschen begegnen. Der eine war auf der Suche nach Frieden, der andere nach seiner Berufung. Beide erlebten in Medjugorje eine Bekehrung, gleichzeitig aber auch den starken Anruf, ihr treu zu bleiben bis zur letzten Konsequenz: Arbeiter der Mutter Gottes zu werden, im Dienste ihrer Pläne.

Die Heilige Jungfrau selbst gab am 4. Dezember 1985 durch Marija Pavlović eine erste Botschaft in diese Richtung. Es entstand eine starke Freundschaft mit diesen Jugendlichen, die sich dann auf andere Jungen und Mädchen ausdehnte. Im Gebet und im Bemühen, den Botschaften der Mutter Gottes treu zu sein, reifte im Laufe des Jahres 1986 immer klarer der Wunsch, sich ganz dem Herrn in einer marianischen Gemeinschaft zu weihen, in der die Botschaften der Mutter Gottes als Lebensregel betrachtet werden sollten. Aber was sollte man tun? Wie können Männer und Frauen, Ehelose und Verheiratete zu einer Form des geistlichen Lebens finden, die gemeinsam ist und doch die notwendigen Unterschiede wahrhaft? Ich kannte keine Beispiele in der Kirche. Aber es war der Herr, der mir eine konkrete Antwort gab. Im April 1986 wurde ich eingeladen, an der Nationalversammlung der italienischen „Gruppen der Erneuerung im Heiligen Geiste“ in Rimini teilzunehmen. Ich wurde damals im selben Haus untergebracht wie einige Brüder

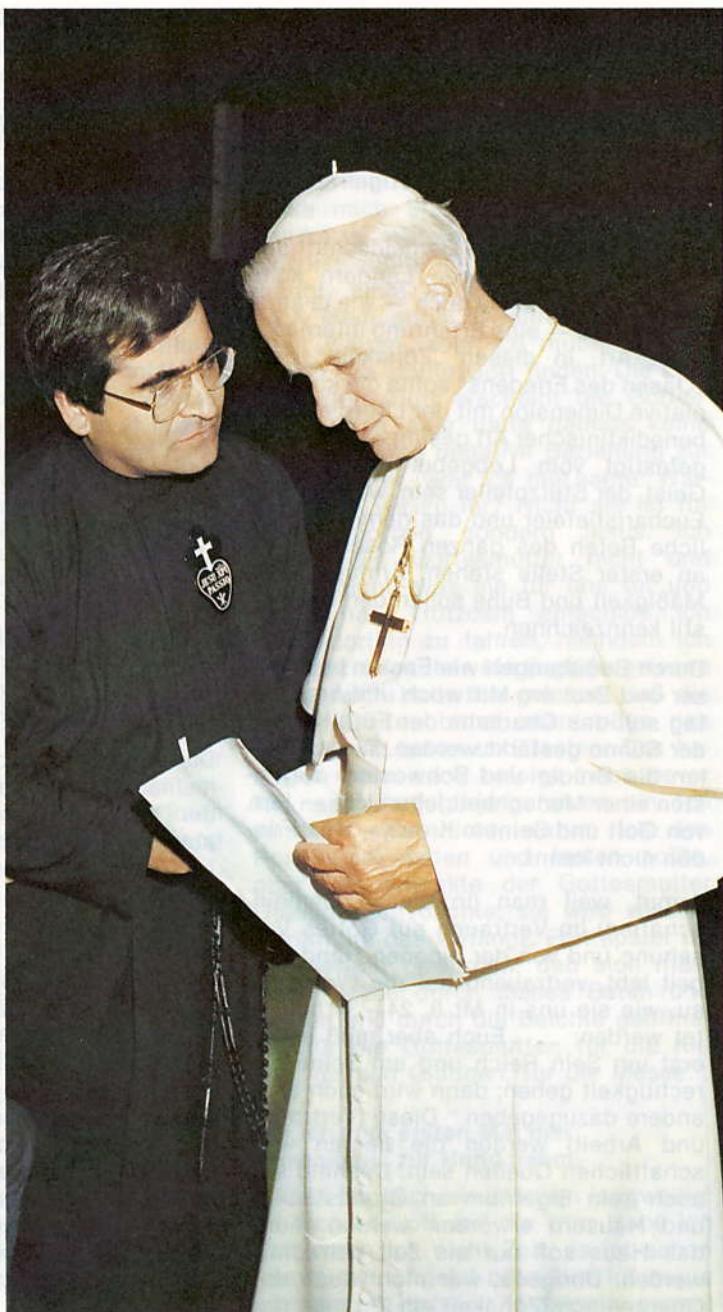
und Schwestern der „Gemeinschaft des Löwen von Juda und des geopfertten Lammes“. Sie leben schon seit über zehn Jahren diese außergewöhnliche Form des gottgeweihten Lebens. Da verstand ich, daß so etwas möglich wäre. Gleichzeitig entdeckte ich, daß auch das neue Kirchenrecht diese Form des gemeinsamen Lebens von Laien und Priestern kennt, und zwar als „private Vereinigung von Gläubigen“.

Unterdessen überbrachte mir Marija Pavlović eine weitere Botschaft der Mutter Gottes. Die Mutter Gottes hat mich eingeladen, diesen Weg unter viel Gebet fortzusetzen. Trotzdem zweifelte ich, ob eine solche Form gottgeweihten Lebens möglich sein würde, die einerseits die drei evangelischen Räte Armut, Keuschheit und Gehorsam in Form von Gelübden beinhalten würde und gleichzeitig in direkter Verbindung zu den Geschehnissen von Medjugorje stände. Um in dieser Frage Klarheit zu erlangen, hatte ich das Bedürfnis, von der Kirche Rat und Licht zu erbitten.

Am 9. September 1986 legte ich Kardinal Josef Ratzinger alles das, was ich am Herzen hatte, vor. Er ermutigte mich, keine Angst zu haben und riet mir, klar zwischen den Ereignissen von Medjugorje — über die das Urteil der Kirche noch aussteht — und den Früchten zu unterscheiden, die dieses Ereignis hervorbringt: vor allem jene Bekehrungen, die langsam zu besonderen Berufungen heranreifen. Der Präfekt der Glaubenskongregation riet mir, diese zu fördern und mit Diskretion zu begleiten und, wenn es der Wille Gottes sei, für sie eine entsprechende Form gottgeweihten Lebens zu organisieren. Kardinal Ratzinger hat mir wirklich Klarheit gegeben und mich in meiner Überzeugung bestärkt. Am folgenden Tag, dem 10. September, wurde mir völlig unerwartet durch das Bemü-

hen eines lieben Freundes, der von Medjugorje begeistert ist, eine persönliche Begegnung mit Papst Johannes Paul II. geschenkt, dem ich mein Problem — wenn auch in Kürze und nur das Wesentlichste — unterbreitete. Er war ergriffen. Er ermutigte mich, diese Berufungen zu begleiten, indem er mir dieselbe Unterscheidung riet wie Kardinal Ratzinger am Tag zuvor. Er segnete mich, und während er mir einen Rosenkranz gab, versicherte er mir: „Pater, die Mutter Gottes wird Ihnen alle Wege öffnen.“

Derzeit liegt die Angelegenheit bei den kirchlichen Autoritäten, insbesondere den Bischöfen, in deren Diözesen diese Form des Ordenslebens beginnen soll. Die Gemeinschaft entsteht als „Zönakel“, offen für Jungen und Mädchen, aber auch für Erwachse-



Papst Johannes ►
Paul II. im Gespräch mit Pater
Gianni

ne, und geplant ist eine besondere Lebensweise für Verheiratete in der Gemeinschaft. In ihr leben Menschen, die durch die Gottesmutter den Frieden wiedergefunden haben, einen Frieden, der die Frucht unablässigen Gebetes und eines einfachen und bußfertigen Lebens ist.

Die Mitglieder dieser Gemeinschaft sollen aus verschiedenen Ländern kommen. Deshalb ist sie auch — wie ja auch Medjugorje — eine Erfahrung internationaler Art. In diesen „Zönakeln“ oder „Oasen des Friedens“ sollte die kontemplative Dimension mit der Liturgie der in benediktinischer Art gesungenen Horen, gefestigt vom Lobgebet im Heiligen Geist, der Stützfeiler sein, während die Eucharistiefeier und das gemeinschaftliche Beten des ganzen Rosenkranzes an erster Stelle stehen. Armut, wahre Mäßigkeit und Buße sollen den Lebensstil kennzeichnen.

Durch Bußübungen wie Fasten bei Wasser und Brot am Mittwoch und am Freitag soll das Charisma der Fürbitte und der Sühne gestärkt werden. Dieses wollen die Brüder und Schwestern zugunsten einer Menschheit leben, die — fern von Gott und Seinem Kreuz — den Frieden nicht kennt.

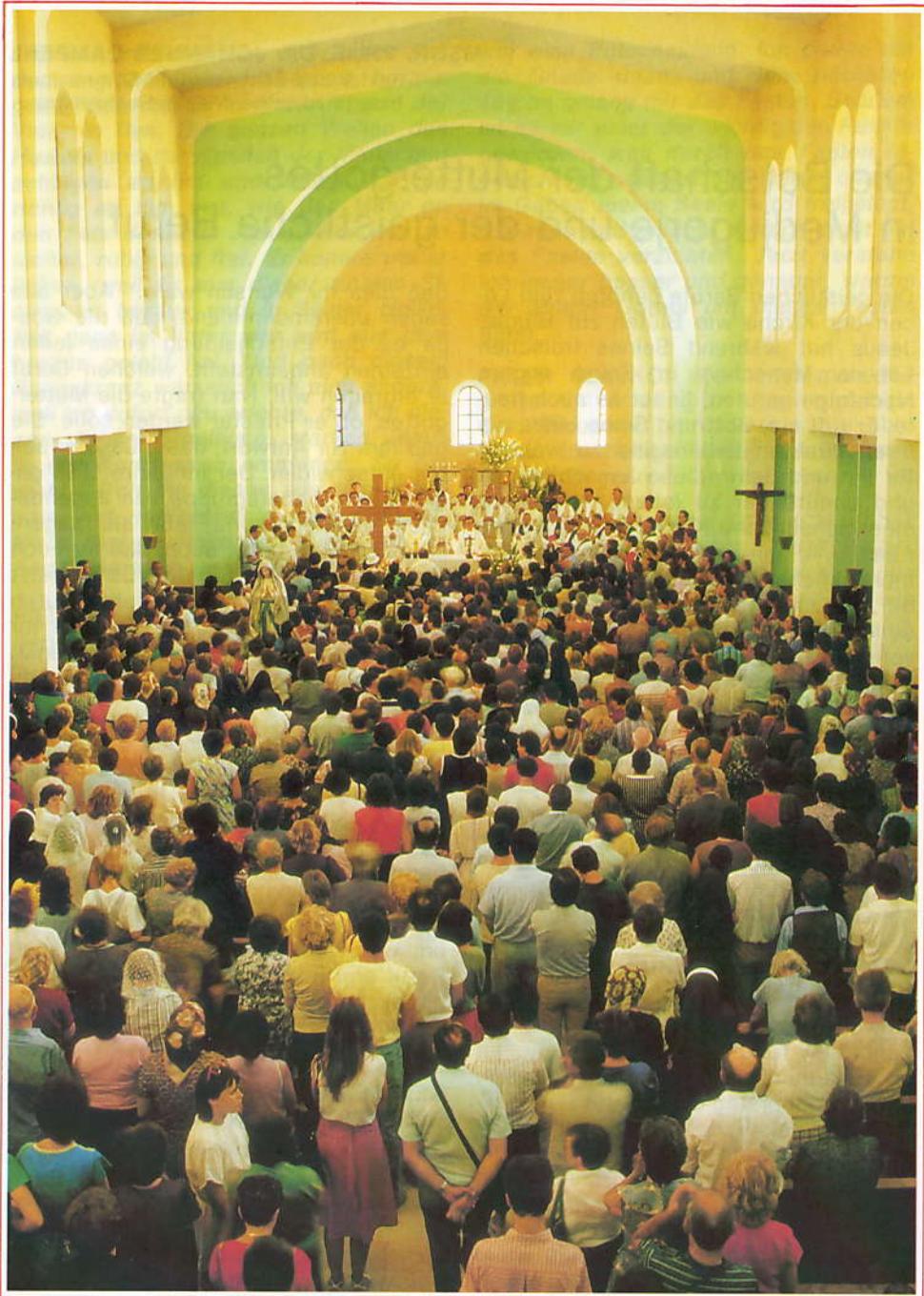
Armut, weil man (in diesen Gemeinschaften) im Vertrauen auf Gottes Vorsehung und von der eigenen Hände Arbeit lebt, vertrauend auf die Worte Jesu, wie sie uns in Mt 6, 24—34 berichtet werden: „... Euch aber muß es zuerst um Sein Reich und um Seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.“ Diese (Vertrauen und Arbeit) werden die beiden wirtschaftlichen Quellen sein. Deshalb soll auch kein Eigentum an Grundstücken und Häusern erworben werden. Auch das Haus soll nur als Zelt betrachtet werden. Übrigens, war nicht auch das Obergemach (Zönakel) ein Zimmer, das

man zunächst Jesus und der Urkirche unter Führung Mariens geborgt hatte? Besondere Aufgabe der Gemeinschaft wird es sein, jene Brüder und Schwestern zu empfangen, die in diesen „Oasen des Friedens“ den Frieden suchen, im Gebet und in der Fürbitte der Brüder und Schwestern, und die mit Ernst beweisen, daß sie von allem gesunden wollen, was sie hindert, in Frieden zu leben. Schon hat die Mutter Gottes zur Gemeinschaft neue Brüder — und zwar Ärzte — stoßen lassen; ihr Beitrag wird im Hinblick auf einen Heilungsdienst wertvoll sein, der vor allem durch Gebet getragen werden soll.

Wir glauben, daß die Mutter Gottes dieses Apostolat von uns will: beten und mit dem Gotteslamm zusammen alle seelischen Krankheiten der Menschen auf uns nehmen, um ihnen so den Frieden des Herrn wiederzuschicken. Dies scheint in der Tat in der geistigen Lähmung unserer Tage einer der unerlässlichsten Dienste für Menschheit und Kirche zu sein.

Die Brüder und Schwestern in der Gemeinschaft werden nach entsprechender Vorbereitung ihre Ordensgelübde ablegen, und sollte der Herr Männer aus der Gemeinschaft zum Diakonat oder Priestertum berufen, werden sie auch auf diesem Weg begleitet werden.

Wer wird aber die Gemeinschaft leiten? Nur die Mutter Gottes selbst: Wenn sie dieses Werk will, dann wird sie es leiten, und zwar durch jene Brüder, in denen die Gemeinschaft unter Gebet das Charisma der Autorität erkennt. Der unbedingte Gehorsam gegenüber dem Papst und den Bischöfen und die Liebe zur Kirche sind unerlässliche Bedingungen und gleichzeitig die Garantie für die Erfüllung der Pläne Gottes durch Maria, der Königin des Friedens.



MSGR. PROF. DR. JOHANNES GAMPERLRektor des Seminars und Gymnasiums
der Erzdiözese Wien in Sachsenbrunn

Die Botschaft der Muttergottes in Medjugorje und der geistliche Beruf

Die geistlichen Berufe gehören zum Leben der Kirche wie Blüten zur Blume. Jesus hat während Seines irdischen Lebens Menschen in Seine engere Nachfolge gerufen, Er tut es auch heute. Er ruft sie, Gott und Seine Liebe als ihren direkten Lebenssinn zu wählen, für Ihn und Seine Liebe ausschließlich und unmittelbar zu leben, nicht mehr eine menschliche Karriere, eine eigene Familie, einen menschlichen Partner, menschliche Ziele und materielle Dinge zu suchen, sondern Gott allein. Sie sollen durch ihr Leben Zeugnis geben vom Leben in der Ewigkeit. Nur keine Angst, so ein Mensch ist kein erratic-Block auf der Wiese des Lebens, mit dem man eigentlich nichts Rechtes anfangen kann! Wer sich ganz der Liebe Gottes verschreibt und diese Liebe auch lebt, wird notwendigerweise gleich dem Wasser, das alles durchtränkt und dadurch Leben erweckt, ein Werkzeug der Liebe Gottes für die Menschen.

DER GEISTLICHE BERUF UND DIE SEHER

Obwohl der geistliche Beruf eine Lebensfrage für die Kirche darstellt, ist es erstaunlich, daß die Muttergottes in ihren Donnerstag-Botschaften nie direkt vom geistlichen Beruf gesprochen hat. Wohl sprach sie mit den jugendlichen Sehern über deren Zukunft und deren künftigen Beruf. So berichtet die Seherin Marija: „Sie hat uns vorgeschlagen, ins Kloster zu gehen, wenn wir es wünschen. Sie hat auch gesagt,

daß dies ihr Wunsch wäre.“ Aber alle sagen übereinstimmend, daß die Gospa es der Entscheidung eines jeden einzelnen anheimstellt, welchen Beruf er ergreifen will. Ivan fragte die Muttergottes, ob er Priester werden solle. Sie gab ihm zur Antwort, das müsse er selber entscheiden. Der im Jahre 1983 gegründeten Gebetsgruppe von Jugendlichen in Medjugorje läßt sie sagen: „Die Jungfrau bittet euch, daß ihr euch für vier Jahre verpflichtet. Es ist jetzt noch nicht der rechte Zeitpunkt, euren Beruf zu wählen. Wichtig ist, daß ihr euch zuerst ganz ins Gebet versenkt. Dann werdet ihr die richtige Entscheidung treffen.“

Es war immer die Meinung der Kirche, daß der geistliche Beruf einerseits ein Ruf Gottes, ein Wunsch Jesu ist, andererseits aber von der freien, persönlichen Entscheidung des einzelnen abhängt. So erleben wir es auch bei den Sehern. Die Muttergottes würde es sich wünschen und sich darüber freuen, wenn die Seher einen geistlichen Beruf ergriffen, aber sie beläßt den Jugendlichen die völlig freie Entscheidung.

DER GEISTLICHE BERUF — EIN GNADENGESCHENK GOTTES

Es wird uns heute immer klarer, daß der geistliche Beruf nicht das Ergebnis von einzelnen punktuellen Anstrengungen ist (wie z. B. Weltgebetstag oder verschiedene derartige Aktivitäten), sondern das Gnadengeschenk Gottes

an eine glaubende, sich bekehrende, betende und sich Gott öffnende Kirche. Die geistlichen Berufe werden umso zahlreicher werden, je mehr wir die Botschaften der Muttergottes, die ja nichts anderes als Botschaften Jesu und der Bibel sind, hören, befolgen, in die Tat umsetzen, daraus unser Leben gestalten.

HEILIGKEIT FÜHRT ZU GEISTLICHEN BERUFEN

Die geistlichen Berufe werden umso zahlreicher werden, je mehr wir eine heilige, das heißt Gott gehörige, nach dem Willen Jesu lebende Gemeinde werden. Die Muttergottes lädt uns zur Heiligkeit ein: „Ihr wißt, daß ich euch auf dem Weg der Heiligkeit führen möchte, aber ich will euch nicht zwingen, heilig zu werden... Diese lange Zeit, die ich bei euch bin, ist ein Zeichen, daß ich euch unermesslich liebe, und daß ich von jedem einzelnen wünsche, daß er heilig wird...“ (9. Oktober 1986; vgl. auch 1. Jänner 1987). Maria freut sich über alle, die auf dem Weg der Heiligkeit sind und bittet, durch das eigene heilige Leben allen zu helfen, die nicht heiligmäßig leben können. Besonders ruft sie die Familien zur Heiligkeit auf: „Deshalb, liebe Kinder, soll eure Familie der Ort sein, wo die Heiligkeit geboren wird. Helft allen, heilig zu leben, besonders aber eurer eigenen Familie...“ (24. Juli 1986). Es war immer die Überzeugung, daß geistliche Berufe normalerweise (Gott kann sich natürlich auch „aus Steinen Kinder erwecken“: Mt 3, 9) in einer gläubigen, betenden, heiligen Familie heranwachsen werden. Denn nur hier ist die demütige Offenheit einem Ruf Gottes gegenüber vorhanden, nur da wird ermessend, welches großes Geheimnis der Gnade ein geistlicher Beruf darstellt; nur da wird verstanden, daß Eltern ihr Kind — wie einst Maria

und Josef im Tempel — dem Herrn übergeben können. Nur in einer solchen Familie wird das materielle und das irdische Wohlergehen nicht die Mitte des Lebens sein, sondern Gott und Sein Wille. So bittet die Muttergottes: „Jetzt seid ihr so sehr um die materiellen Dinge besorgt und dadurch in die Gefahr geraten, all das zu verlieren, was Gott euch schenken möchte... Liebe Kinder, überlaßt euch mir, damit ich euch in allem führen kann! Macht euch nicht zu große Sorgen um die materiellen Dinge...“ (17. April 1986).

Was für die Familie gilt, gilt in gleicher Weise für jede andere religiöse Gemeinschaft. Nur dort, wo nach echter Heiligkeit gestrebt wird, werden geistliche Berufe gleichsam wie von alleine hervorsproßen wie Blüten aus den Blumen. Das gilt für alle apostolischen Gruppierungen, wie z. B. Legio Mariae, Marianische Kongregation, Charismatische Erneuerung, Familienrunden etc. Das gilt aber auch für unsere Seminare, die „Kleinen Seminare“ wie auch für die Priesterseminare.

WEGE ZUR HEILIGKEIT — WEGE ZU GEISTLICHEN BERUFEN

Was ist ein Heiliger? Welcher Weg führt zur Heiligkeit und damit auch zur Voraussetzung für das Wachsen von geistlichen Berufen?

1. Das Wissen um Gottes Liebe

Ein Heiliger ist ein Mensch, der sich von Gott dem Vater, dem Sohn, dem Heiligen Geist unendlich geliebt weiß. Aus diesem Wissen wird er innerlich frei, er kann loslassen, geben, mitteilen, austeilen, weil er sich in der Liebe Jesu und Seiner Mutter unendlich reich und geborgen weiß. Er erfährt, was der Apostel Johannes freudig sagt: „Seht, welche Liebe uns der Vater erwiesen hat: Wir heißen Kinder Gottes, und

wir sind es!“ (1 Joh 3, 1). Wie hat uns doch Jesus diese Liebe vom Vater zugesagt und selber erwiesen bis zum Tod am Kreuze. Läßt diese Liebe nicht auch einen heiligen Paulus jubeln: „Wer vermag uns zu scheiden von der Liebe Christi? Etwa Trübsal oder Bedrängnis oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? ... Weder Tod noch Leben ... (nichts) vermag uns von der Liebe Gottes zu scheiden, die da ist in Christus Jesus unserm Herrn.“ (Röm 8, 35. 38. 39). Und ist es nicht eine der tiefsten und schönsten Wirklichkeiten, die uns die Muttergottes in Medjugorje verkündet, daß Gott als unser Vater anwesend ist, daß Jesus unter uns und in uns lebt. Und was für herrliche Worte gebraucht unsere Mutter Maria, um uns ihre Liebe zu sagen! „Ihr wißt, daß ich euch liebe und daß ich aus Liebe zu euch brenne. Deshalb, liebe Kinder, entscheidet auch ihr euch für die Liebe, damit auch ihr brennt und Tag für Tag die Liebe Gottes besser erkennt.“ (20. November 1986). Sie fordert uns auf, ihr unser Leben zu weihen, damit sie uns in Liebe führen kann. Denn sie liebt uns mit besonderer Liebe (27. November 1986), mit innigster Liebe (29. Mai 1986), mit grenzenloser Liebe (21. August 1986), mit unermeßlicher Liebe (9. Oktober 1986). Wir können nicht begreifen, wie groß ihre Liebe zu uns ist (22. Mai 1986). Es ist die Liebe einer Mutter, es ist die Liebe der Königin des Himmels. Da ihr Herz eins ist mit dem Herzen Jesu, mit dem Herzen des Vaters, ist ihre Liebe gleichsam eine göttliche Liebe. Wir werden diese Liebe erfahren, wenn wir unser Herz Gott öffnen, das heißt uns täglich neu bekehren, wenn wir unser Herz Gott durch Maria schenken. Wer diese Liebe erfährt — und die Muttergottes will sie jedem schenken — wird mit tiefster Freude, mit großem Frieden und

mit herzlicher Sehnsucht erfüllt werden, diese Liebe zu beantworten. Danke, Mutter, für Deine Liebe!

Gott hat uns zuerst über alles geliebt. Nur darum kann uns Jesus die Liebe als das größte Gebot auftragen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Gemüt.“ (Mt 22, 37). Am Gründonnerstag des Jahres 1986 bittet die Muttergottes: „Ich rufe euch zum größten Opfer auf, dem der Liebe. Ohne Liebe könnt ihr weder mich noch meinen Sohn annehmen. Ohne Liebe könnt ihr anderen nicht Zeugnis von euren Erfahrungen geben. Daher lade ich euch ein, liebe Kinder, fangt an, die Liebe in euren Herzen zu leben ...“ (27. März 1986). Mit der Liebe können wir jede Sünde besiegen und alle Schwierigkeiten überwinden (10. Juli 1986).

Liebe und Gegenliebe sind die Grundlagen der Heiligkeit, aber auch die Grundlage, auf der geistliche Berufe wachsen können. „Simon, Sohn des Johannes, liebst du Mich? Liebst du Mich mehr als diese?“ (Joh 21, 15 ff). Ein geistlicher Beruf ist die Antwort auf diese große Liebe des Herrn. Für jeden Menschen, den Jesus zur engeren Nachfolge ruft, gilt das Wort der heiligen Schrift: „Da blickte Jesus ihn liebevoll an ...“ (Mk 10, 21). Aus diesem besonderen Blick der Liebe Jesu heraus erwächst die liebende Antwort des Gerufenen. Es ist eine existentielle Antwort, eine Antwort des ganzen Lebens, eine besondere Antwort auf eine besondere Liebe des Herrn, der ruft, der auserwählt, der Seine Hand auf den Gerufenen legt. Gott will den Gerufenen in Jesus ganz für Sich haben als Sein unmittelbares, direktes und dauerndes Werkzeug der Liebe zur Rettung und zum Heil der Welt und der Menschen. „Herr, gib mir Seelen und alles



andere nimm mir!“ — So betete einst der heilige Don Bosco. Der Liebende will sich selber, alle und alles dem Geliebten schenken. So wie Gott uns alles in Seinem Sohn geschenkt hat, so will der, der Gott liebt, alles Ihm schenken.

Die Muttergottes bittet alle, die ihre Liebe verstehen, um Gebet, Opfer und Fasten für die Bekehrung der Sünder (13. September 1984, 8. Oktober 1984, 18. April 1985, 23. Jänner 1986, 30. Jänner 1986, 5. Juni 1986, 28. August 1986); aber umso mehr gilt diese Bitte

den Priestern, die ja gleichsam von Berufs wegen den Menschen durch ihr Gebet, durch ihre ganze Tätigkeit das Heil, die Liebe, den Frieden bringen dürfen. Ist darum die Botschaft der Muttergottes von Medjugorje nicht vor allem und ganz besonders an die Priester gerichtet? Wird andererseits diese Botschaft nicht ganz besonders auch junge Menschen ansprechen, ihre ganze Kraft, ihr ganzes Leben, alles in die Waagschale zu werfen, um Maria zu helfen, Jesus zu helfen, Gott zu helfen, möglichst viele Menschen zu retten und zum ewigen Heil zu führen aus Liebe zu Ihm? Werden nicht viele begeisterungsfähige junge Menschen hier eine große, ja die größte Aufgabe ihres Lebens sehen, als Werkzeug der Liebe Gottes in einem geistlichen Beruf sich Maria, Jesus, dem Vater ganz zu schenken, um damit auch ganz für die Menschen dazusein? Gerade viele junge Menschen fühlen sich von der Botschaft der Muttergottes in Medjugorje besonders angesprochen und angezogen.

Als ich das erste Mal von Medjugorje hörte, da war mir in einem Augenblick klar: Wenn wir wieder mehr geistliche Berufe wollen, dann müssen wir diese Botschaft leben und sie jungen Menschen ins Herz legen!

2. Gebet führt zur Heiligkeit und Liebe und zu geistlichen Berufen.

Es wird wohl kaum zu bestreiten sein, daß Heiligkeit und Liebe die tiefste Grundlage der geistlichen Berufe darstellen. Aber wie kommen wir dazu? Ist nicht unser Herz oft so kalt, so liebeleer, lau und so gar nicht begeisterungsfähig? Der Weg zu Heiligkeit und Liebe beginnt mit dem Gebet. Es gibt nahezu keine Botschaft, in der uns die Muttergottes nicht zum Gebet aufruft. Im Gebet **verbinden** wir uns mit Gott, dem Urgrund der Liebe, im Gebet **hö-**

ren wir auf Ihn, im Gebet werden wir nach und nach eines Sinnes, **eines Herzens mit Ihm**. Das regelmäßige Gebet, das Gebet mit dem Herzen, öffnet den Himmel und bringt den großen Gott in unsere kleine Seele. Stellvertretend für die vielen Bitten und Ermahnungen, zu beten, sollen nur einige wenige Worte der Muttergottes hier ihren Platz finden: „Betet, betet, betet. Im Gebet werdet ihr die größte Freude erfahren, und ihr werdet aus jeder unausweichlichen Situation einen Ausweg finden.“ (28. März 1985). „Ohne Gebet, liebe Kinder, könnt ihr weder Gott noch mich fühlen, noch die Gnaden, die ich gebe... Ich lade euch, liebe Kinder, ein, dem Gebet den ersten Platz zu geben.“ (3. Juli 1986). Maria fordert uns auf, ohne Unterlaß zu beten (6. November 1986). Geistliche Berufe sind eine Frucht des Gebetes in zweifacher Hinsicht. Nur wer betet, mit dem Herzen betet, viel betet, Zeit für Gott hat, wird den Ruf der Liebe Jesu vernehmen und die Kraft bekommen, diesem Ruf zu folgen. Ist es nicht bezeichnend, daß mir ein junger Bursch von seinen Kameraden mitteilte, daß sie deshalb nicht beten oder nicht mehr viel beten wollen, damit sie ja nicht einen Ruf zum Priestertum in ihren Herzen vernehmen?

Genau so wichtig ist zum zweiten das Gebet der anderen für den Gerufenen und um geistliche Berufe. Jesus selber sagte uns: „Bittet den Herrn der Ernte, Arbeiter in Seine Ernte zu senden.“ (Mt 9, 38). Eine ganze Nacht betete Jesus, bevor Er Seine Jünger endgültig zur Nachfolge rief. Wenn die Muttergottes sagt, daß durch das Gebet Kriege und Katastrophen abzuwenden sind, um wieviel mehr wird das beharrliche Gebet vieler Menschen, die dieses Anliegen sehen, die Gnade der geistlichen Berufe auf unsere Kirche herabziehen!

Bischof Stecher von Innsbruck spricht zum Thema der geistlichen Berufe gerade die Betenden und Opfernden an, wenn er sagt: „Ich vertraue auf die Menschen in den Rollstühlen und Krankenbetten, in den verschiedenen Belastungen und Einsamkeiten, die das Gebet so wertvoll machen. Ich vertraue auf die alten Hände, durch die die Rosenkränze gleiten.“

Ganz besonders legt die Muttergottes auf folgende Gebetsarten Wert: die aktive, bewußte, freudige und von Liebe erfüllte Mitfeier der heiligen Messe, das Gebet vor dem Allerheiligsten, die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu, das Gebet zum Heiligen Geist, das Lesen und Betrachten der Bibel, das Gebet vor dem Kreuz. Es sind dies Glaubenswirklichkeiten, mit denen der Priester in seiner Tätigkeit ja in besonderer Weise verbunden ist. Er darf die heilige Messe, die Erneuerung und Zuwendung des Kreuzesopfers für die Gläubigen darbringen; er ist der Hüter der Liebe Gottes im Allerheiligsten; er darf und soll ein zweiter Christus auf Erden sein, der die Liebe des Herzens Jesu lebt und verkündet; er predigt und legt so in der Kraft des Heiligen Geistes die Bibel aus und wendet sie auf das Leben in der jeweiligen Situation an; er wird aber auch das Kreuz Jesu zu spüren bekommen, wenn er sich ganz — wie Jesus — für Gott einsetzt. Ein Priesterberuf wird nur wachsen in der liebenden Begegnung mit dem Herzen Jesu in der heiligsten Eucharistie, in der Begegnung mit Jesus in Seinem Wort, in der Bitte zum Heiligen Geist um den rechten Weg, aber auch in der Opferbereitschaft, mit der Jesus aus Liebe zu uns Sein Kreuz auf Sich genommen hat.

3. Geistlicher Beruf und Opfer

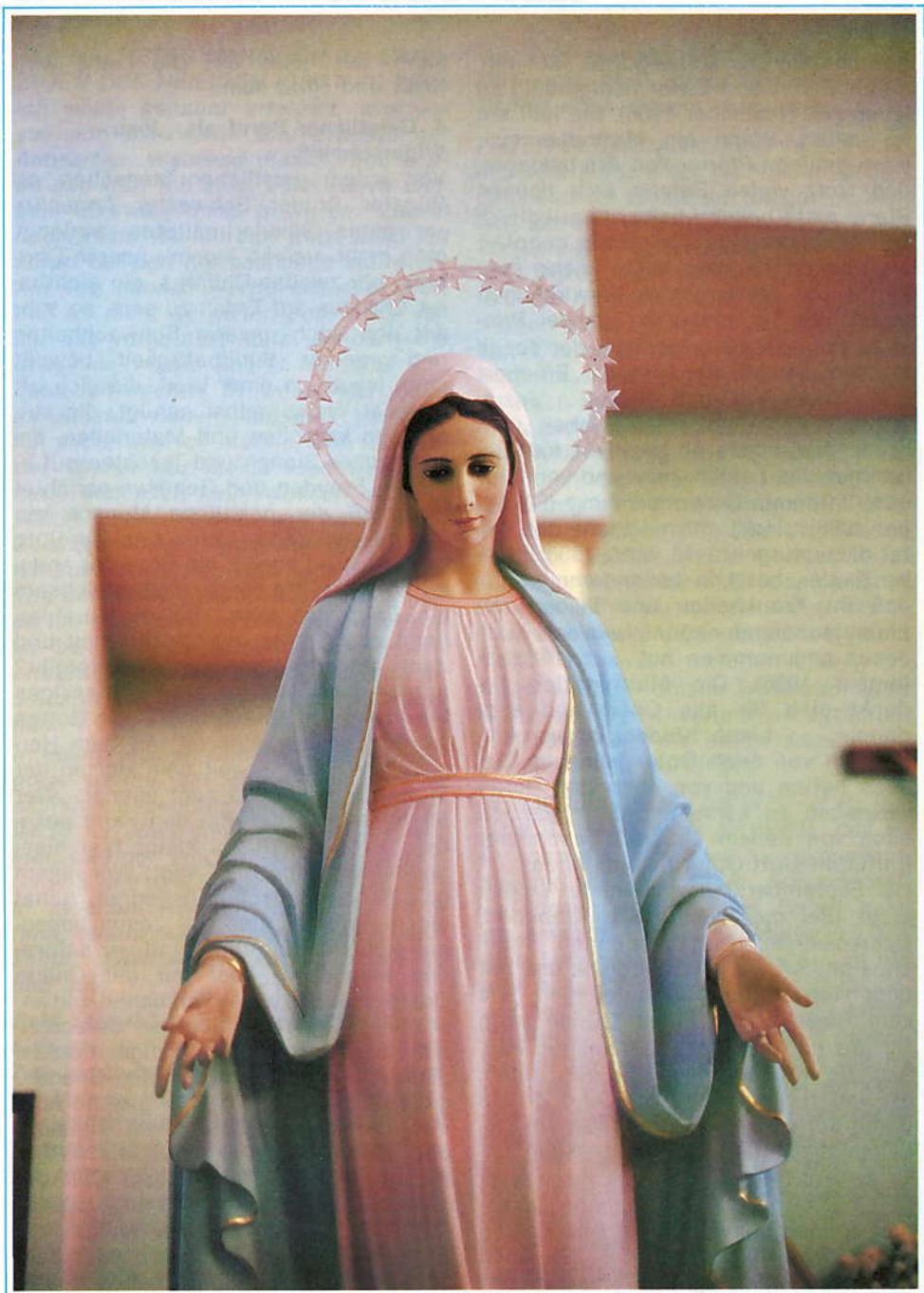
„Ahmt nach, was ihr vollzieht“, sagt der Bischof bei der Priesterweihe den

Kandidaten. Die Muttergottes lädt ein, durch Gebet und Opfer heiligmäÙig zu leben (13. November 1986). Sie lädt ein zu fasten. Wenn ein Mitbruder sich beim heiligen Pfarrer von Ars beklagte, daÙ trotz vielen Betens sich dessen Pfarre nicht bekehrt habe, da pflegte er zu fragen: Hast du auch dafür geopfert und gefastet? Wer sollte mehr jene Worte der Muttergottes verwirklichen und in die Tat umsetzen als der Priester, der geistliche Mensch, der Jesus in allem ähnlich werden soll: „Erneuert euer Gebet vor dem Kreuz... Jesus schenkt euch besondere Gaben vom Kreuz. Nehmt sie an und lebt sie. Betrachtet das Leiden Jesu und vereinigt euch in eurem Leben mit Ihm.“ (20. Februar 1986). „Helft mir mit Liebe das Opfer darzubringen!“ (13. März 1986). „Liebe Kinder, betet in besonderer Weise, daÙ ihr Krankheiten und Leiden mit Liebe annehmen könnt, wie es auch Jesus angenommen hat...“ (11. September 1986). Die Muttergottes bedankt sich für alle Opfer und sagt dann: „... Liebe Kinder, ihr vergeÙt, daÙ ich von euch Opfer wünsche, um euch helfen und von euch den Satan vertreiben zu können. Daher lade ich euch von neuem ein, mit besonderer Ehrfurcht Gott Opfer darzubringen...“ (18. September 1986). Vieles an Leiden ladet uns das Leben auf: Krankheit, Depressionen, Enttäuschungen; manches sollten wir uns aus Liebe und mit dem Herzen freiwillig auferlegen, wie zum Beispiel das Fasten. Denn auch für uns gilt das Wort des heiligen Paulus: „So freue ich mich nun der Leiden, die ich für euch erdulde, und erfülle damit am eigenen Fleisch, was am LeidensmaÙ Christi noch abzutragen ist. Es kommt Seinem Leib, der Kirche, zugute.“ (Kol 1, 24). Und manche Dämonen können nur mit Gebet und Fasten ausgetrieben werden (Mk 9, 29). Auch hier kann man sagen: Wer es fassen

kann, der fasse es! Die Liebe wird Kraft und Hilfe sein.

4. Geistlicher Beruf als „Jesu Widerschein“

Von jedem geistlichen Menschen, ob Priester, Bruder, Schwester, Angehöriger eines Säkularinstitutes, verlangt man mehr als von jedem anderen Christen, ein zweiter Christus, ein sichtbarer Christus auf Erden zu sein, so sehr wir uns auch unserer Schwachheiten und unserer Sündhaftigkeit bewußt sind. Heute, in einer Welt, die sich oft in jeder Weise selbst genügt, die aufgeht im Irdischen und Materiellen, deren ganzes Sinnen und Trachten auf irdische Freuden und Genüsse gerichtet ist, muß der geistliche Mensch ein Spiegel der Liebe Gottes sein, ein Bote des wahren Lebens, ein Bote der anderen Welt. MüÙte dieser nicht gleichsam ein Brennglas sein, das die Strahlen der Liebe Gottes in sich sammelt und dann auf die Mitmenschen weitergibt? Immer mehr soll er ein durchlässiges Werkzeug der Gnade und Liebe Gottes werden, weil er eins ist mit dem Herzen Jesu, eins ist mit dem Herzen der Muttergottes. Jesus sagt einmal: „Wer Mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ (Joh 14, 9). Es klingt fast blasphemisch, wenn man sagt: Wer einem geistlichen Menschen begegnet, zumal einem Priester, der soll Jesus begegnen können. Natürlich sind wir schwache Menschen, aber mit der Gnade Gottes müssen wir es versuchen und anstreben, Christus sichtbar darzustellen. Sagt nicht der heilige Paulus: „Strebt... nach den höchsten Gnadengaben!“ (1 Kor 12, 31). Der gleiche Apostel fordert uns auf: „Zieht vielmehr den Herrn Jesus Christus an.“ (Röm 13, 14). „Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.“ (Gal 3, 27). Damit meint der heilige Paulus kein äußeres Anziehen, also dem Scheine nach, sondern er fordert, mit



Jesus eins zu werden, sodaß „nicht mehr ich lebe, sondern Christus in mir (lebt).“ (Vgl. Gal 2, 20). Die Muttergottes lädt uns ein und erinnert damit an die biblische Botschaft: „Vor allem, liebe Kinder, möchte ich, daß ihr alle zu Jesu Widerschein werdet, der in dieser ungläubigen Welt, die in der Finsternis wandelt, scheinen wird. Ich will, daß ihr alle Licht werdet, und daß ihr im Licht Zeugnis ablegt. Liebe Kinder, ihr seid nicht für die Finsternis berufen, sondern für das Licht. Deshalb lebt das Licht in eurem Leben.“ (5. Juni 1986). Könnten wir geistliche Menschen Christus mehr widerspiegeln, indem wir mehr beten, mehr mit dem Herzen Jesu eins sind, mehr opferbereit wären, ich glaube, so manche gottferne Menschen könnten leichter zu Christus finden.

Freilich verhindern manchmal der böse Wille des einzelnen auf der einen Seite und das Wirken Satans auf der anderen die Heimkehr zu Gott. So wurde auch Jesus trotz Seiner Wunder von vielen Menschen während Seines irdischen Lebens nicht angenommen. Darum fordert die Muttergottes zum beharrlichen Gebet auf, um den Ränken des Teufels widerstehen zu können: „Nur mit dem Gebet seid ihr imstande, jeden Einfluß des Satans an eurem Ort zu besiegen . . .“ (7. August 1986).

5. Maria — die Mutter der geistlichen Berufe

Maria ist die Mutter Jesu, aber auch die Mutter der Kirche und im besonderen die Mutter der geistlichen Berufe. Denn diese haben Jesus ihr Leben übergeben. Darum gilt besonders von ihnen, was das zweite Vatikanum sagt: „Die Mutterschaft Mariens in der Gnadenökonomie dauert unaufhörlich fort . . . In den Himmel aufgenommen, hat sie diesen heilbringenden Auftrag nicht aufgegeben, sondern fährt durch

ihre vielfältige Fürbitte fort, uns die Gaben des ewigen Heils zu erwirken. In ihrer mütterlichen Liebe trägt sie Sorge für die Brüder (und Schwestern) ihres Sohnes, die noch auf der Pilgerschaft sind und in Gefahren und Bedrängnissen weilen, bis sie zur seligen Heimat gelangen.“ (Lum. Gent. 62). Wie Maria Jesus das menschliche Leben geschenkt hat, aber Ihn auch als Mensch dem Geiste nach erzogen und gebildet hat, so daß Er zunahm an Weisheit, an Alter und an Wohlgefallen vor Gott und den Menschen (Lk 2, 52), so bildet sie auch heute ihre Kinder heran, wohl in besonderer Weise die geistlichen Berufe. Darum lädt Maria ein: „Deshalb, liebe Kinder . . . , vertraut euch mir ganz an. So werde ich euch auf diesem Weg, den ich mit euch begonnen habe, lehren und führen können.“ (28. August 1986). Maria bittet uns, ihr unser Herz zu schenken, damit sie es wandeln und ihrem Herzen gleichgestalten kann (15. Mai 1986). Es ist ein guter Weg für jeden Menschen, der sich Jesus in einem geistlichen Beruf schenken will und geschenkt hat, sich Maria, der Mutter Jesu, der Königin des Himmels, zu weihen, um mit ihr zu leben, um von ihr gewandelt und mit ihrem Herzen eins zu werden. Denn im Herzen Mariens ist die vollkommene Liebe zum Vater, zu Jesus und zu den Menschen.

Maria, Muttergottes, unsere himmlische Mutter, wir empfehlen Dir alle Gerufenen und Berufenen, nimm sie alle unter Deinen mütterlichen Schutz. Dir empfehlen wir die drängende Sorge um geistliche Berufe. Hilf uns, von Tag zu Tag — zusammen mit Deinem Herzen — stets mehr lieben zu können den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist und die uns anvertrauten Menschen. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.

Beichte — die Einladung zur Versöhnung

Über die Beichte als Sakrament der Versöhnung kann man aus verschiedenen Standpunkten sprechen. Hier soll versucht werden aufzuzeigen, welchen Platz im Leben die Beichte in der Botschaft von Medjugorje hat.

Die Botschaft von Medjugorje ist eine intensive Einladung zum Frieden, der durch **Umkehr** und **Versöhnung** geschenkt wird. Wenn wir den Frieden als das **Ziel** verstehen, dann ist die Umkehr als **Weg zum Ziel** zu verstehen, für den uns verschiedene, wenn auch bereits bekannte Mittel empfohlen wurden, vor allem Gebet, Fasten und Glauben. Dazu kommt noch die Einladung zur Mitfeier der Messe und zur Beichte. Die Seher sagen, daß die Mutter Gottes zur monatlichen Beichte eingeladen hat, weshalb in Medjugorje die sogenannten „Versöhnungstage“ gefeiert werden, und zwar am ersten Freitag, Samstag und Sonntag jeden Monats.

Wenn wir die „Hauptbotschaften“ (Friede, Umkehr, Gebet, Fasten, Glauben) von den „Donnerstag-Botschaften“ unterscheiden, dann sei erwähnt, daß die Beichte nicht den Hauptbotschaften zugeordnet wird. Auch in den Donnerstags-Botschaften wird sie eher selten erwähnt. Der Weg zum Frieden ist die **Versöhnung** und das Zentrum dieses Friedens ist das Herz, das sich mit Gott und den Menschen versöhnen und Frieden stiften soll. Zu diesem Prozeß der Versöhnung gehört die **Beichte**. So kann sie in der Botschaft von Medjugorje und in seinem Geschehen verstanden werden.

ERFAHRUNGEN MIT DER BEICHTE

Viele Priester und viele Pilger bezeugen, daß sie in Medjugorje die Beichte auf besondere Weise erfahren und sich zum Beichten eingeladen fühlen. Pater Dr. Leonard Oreč, Franziskaner aus der Provinz von Mostar, tätig in Fulda, BRD, schreibt: „Ich habe in vielen Volksmissionen mitgewirkt und Beichte gehört; nirgends habe ich so eine innere Bereitschaft zur Umkehr gefunden wie in diesen Jahren in Medjugorje. Das Angebot Gottes zur Versöhnung im Bußsakrament durch Maria wird in Medjugorje sowohl von den Pilgern als auch von den Priestern ganz ernst genommen. Durch das Buß-Sakrament geschehen in Medjugorje große Wunder. Da ist Gott am Wirken. Das habe ich erlebt. Deshalb glaube ich an das Wunder von Medjugorje.“ (Medjugorje, die Botschaften von der Muttergottes, Nr. 3).

In einem Gespräch mit dem Bischof von Macerata in Italien, der im Sommer 1986 nach Medjugorje kam, sagte er über seine Erfahrungen: „Ich habe hier Beichte gehört und dies bedeutete für mich so viel, wie bei der Erscheinung zu sein. Ich konnte genau spüren und sehen, wie tief die Mutter Gottes ihre Kinder berührt und zur Versöhnung vorbereitet. Wenn ich nach Hause komme, werde ich meinen Priestern sagen: Wenn ihr verstehen wollt, was in Medjugorje geschieht, steht den Pilgern für die Beichte zur Verfügung, und ihr werdet es selber spüren!“ Solche Erfahrungen gibt es zahlreiche.

Ebenso kann man von den Pilgern oft hören, es sei in Medjugorje sehr leicht und auch selbstverständlicher als sonstwo, zu beichten. Man fühle sich hier seinem eigenen Wort, seiner Reue und seiner Entscheidung mehr verpflichtet.

GRUND-SCHWIERIGKEITEN

Das ist eine Tatsache, wie wir sie hier erfahren und die uns erstaunt. Leider wundert sie uns. Wir sollten uns nämlich eher wundern: Warum war es in Medjugorje nicht auch vorher so, und warum ist es nicht überall so wie jetzt hier? Der Grund für die Veränderung ist das besondere Wirken Gottes, denn Gott hat uns durch Maria zum Frieden eingeladen.

Es ist nicht die Aufgabe dieses Zeugnisses, die Gründe aller möglichen Schwierigkeiten zu suchen, sondern einfach zu sagen: Viele Schwierigkeiten entfallen und die Beichte wird leichter, tiefer, sinnvoller. Aus den Erfahrungen heraus darf ich allgemein sagen, daß alle Schwierigkeiten beim Beichten und rund um die Beichte einen tiefen Grund haben. Wir sind uns unseres eigentlichen Zieles nicht mehr bewußt. Dadurch können wir die verschiedensten Verfehlungen auch nicht mehr erkennen, die uns hindern, das Ziel zu erreichen. Dadurch ist ein tiefes Bewußtsein der Schuld fast unmöglich geworden und die Sehnsucht, das Ziel zu erreichen, erstickt.

Alle Schwierigkeiten entstehen aus der verlorenen Orientierung, der verlorenen Aufgabe des Menschseins.

Daher fragen sich heute viele Christen, warum soll ich beichten? Sie beichten nur, weil man das als Christ eben muß. Daraus entsteht auch für die Priester eine Schwierigkeit. Unbewußt denken sie vielleicht: Es nützt sowieso nichts! Jene, die regelmäßig kommen, haben

nicht viel zu sagen. Die anderen aber, die ausbleiben, lassen sich zur Beichte nicht bewegen.

In Medjugorje ist es anders. Hier läßt Gott durch die Einladung zum Frieden und zur Versöhnung den Menschen spüren, wo der Mensch sich befindet, was sein Ziel wäre und welche Aufgabe er daher in dieser Welt zu erfüllen hätte.

DER NEUE ANFANG

Es ist wichtig zu sehen, in welchem Zusammenhang die Beichte mit dem Friedensweg steht. Die Mutter Gottes hat sicherlich nicht zufällig am Vortag des Verkündigungsfestes in einer besonderen Botschaft zur Beichte eingeladen: „Heute möchte ich euch zur Beichte einladen, obwohl ihr vor einigen Tagen erst gebeichtet habt. Ich wünsche, daß ihr alle meinen Feiertag in eurem Inneren erlebt. Und das könnt ihr nicht erfahren, wenn ihr euch nicht ganz Gott hingebt. Deshalb lade ich euch zur Versöhnung mit Gott ein!“ (24. März 1985). Was ist ihr Fest am 25. März? Wenn wir auf diese Frage die Antwort finden, haben wir auch die Hauptfrage nach der Beichte beantwortet.

Maria ist die neue Eva. Sie ließ sich nicht zur Sünde verführen und sich von Gottes Angebot nicht abbringen. Sie sagte entschieden ihr „Ja“, auch wenn sie nicht sofort verstanden hat, wie das alles geschehen soll. Wir können sagen, Gott ist es endlich „gelungen“, einen Menschen zu finden, eine Frau, die ihr Haupt demütig geneigt hat, und dann vor Gott gerade stehen konnte. In dem Moment wurde ihr Herz ein neuer Raum, wo das Wort Gottes fruchtbar Boden gefunden und auf besondere Weise den Weg mit den Menschen angefangen hat. Bis zur schweren Stunde unter dem Kreuz am Kalvarienberg stand

die Mutter Gottes aufrecht und wurde zur Mutter aller. Sie hat sich aller angenommen und ihnen eine Neugeburt im Geiste ermöglicht. Dies war der gute, gelungene Anfang Gottes mit den Menschen.

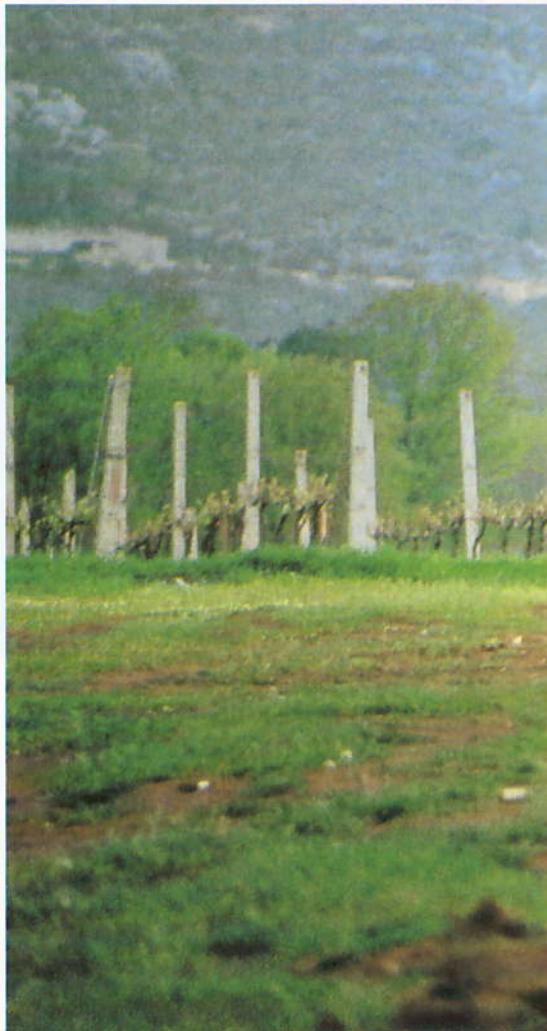
Der erste Anfang war ja gescheitert. Der Mensch ließ sich von Gottes Plan abbringen, er verspielte die Freundschaft. Er fing an, Angst vor Gott zu bekommen, und zwar so sehr, daß er es sicherer fand, sich im Gebüsch zu verstecken als Gott ins Angesicht zu schauen. Der Mensch blieb verbogen, krumm, verwundbar und war nicht mehr bereit, eine Verantwortung zu übernehmen. Für Adam war Eva schuldig, daß er sich verstecken mußte, für Eva war die Schlange schuldig. Aber die Schuld war nicht mehr abzuschieben, und da sie niemand auf sich nehmen wollte, blieb sie am Menschen hängen.

Wenn Maria in der oben zitierten Botschaft sagt, daß wir ihren Feiertag ohne Beichte innerlich nicht erleben können, kann es nur darum gehen, daß wir durch die Beichte den gescheiterten Anfang Gottes mit uns gutmachen sollen. Wir sollen an ihrem Feiertag in unserem Inneren dieses „Ja“ wiederholen können, um uns als Menschen von neuem in den Grundplan Gottes einführen zu lassen. Sein Grundplan ist es, daß wir vor Ihm und vor den Menschen aufrecht stehen und die Dynamik Seines Wortes und dessen Wachstum in uns ertragen können.

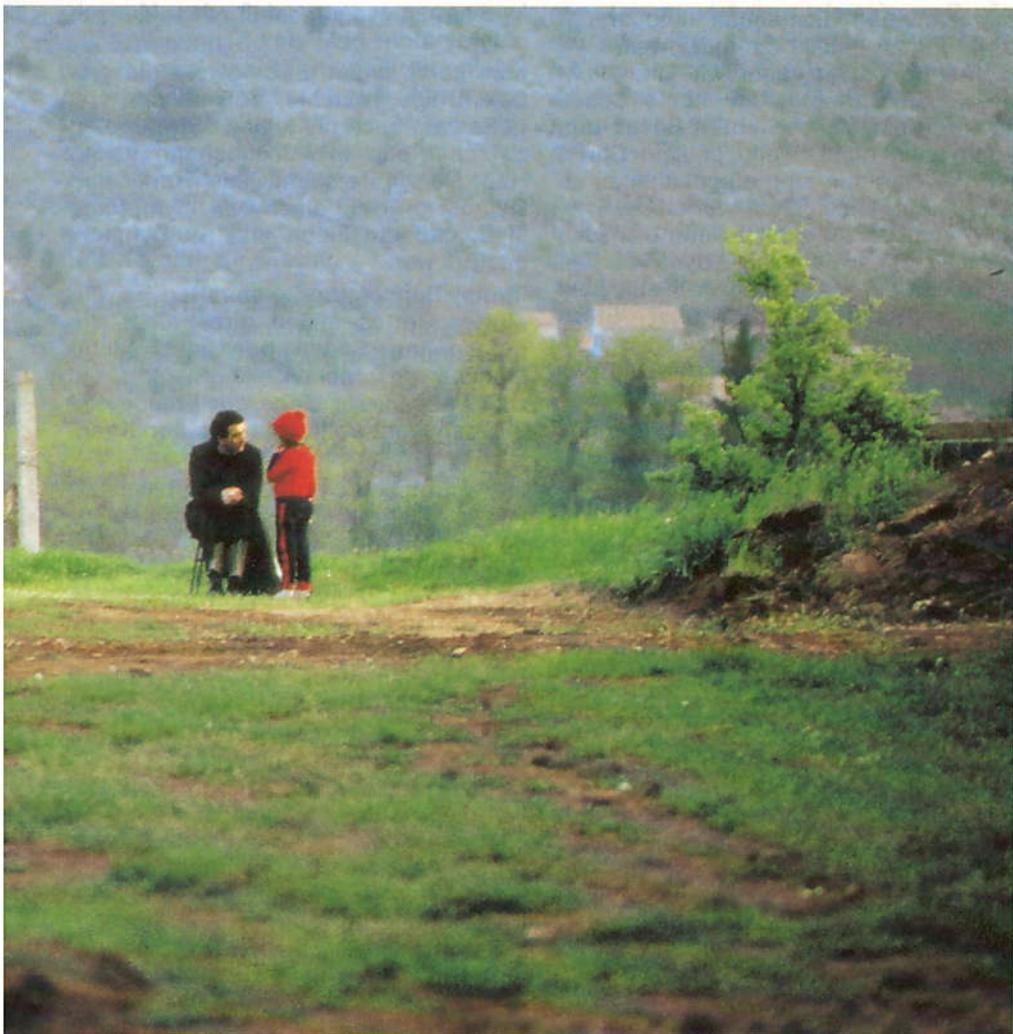
Das Sakrament der Versöhnung ist eine neue Möglichkeit, eine gewünschte Begegnung, in welcher der Mensch von neuem Gott sein „Ja“ sagt. In der Beichte entscheidet er sich von neuem für den ursprünglichen Plan Gottes mit ihm.

IM LICHT DER LIEBE

Den Menschen, die beichten und bereit



sind, sich reinigen zu lassen, fehlt es oft am Bewußtsein, warum sie dies tun. Oft hört man sie sagen: Es ist alles wie früher geblieben, nichts hat sich geändert! — Jene, die aufgehört haben zu beichten, führen oft an, daß ohnehin alles umsonst sei, und sie zeigen mit den Fingern auf jene, die regelmäßig beichten. Die seien ebenso



schlecht wie die anderen. Die Frage ist berechtigt, wie es zu einer solchen Einstellung gekommen ist. Vielleicht weil viele die Beichte nur als ein Mittel zur Reinigung verstanden und angewendet haben. Man kann aber nie vollkommen rein bleiben. So beichtet man entweder sehr oft und wird vielleicht trotzdem unglücklich, innerlich gespannt, ner-

vös, unerlöst; oder man hört auf zur Beichte zu gehen; oder man geht sehr selten und spürt dadurch nicht mehr den Mangel an Reinigung.

So eine Einstellung steht irgendwie im Zusammenhang mit einem falschen Verständnis des Christseins. Viele Christen sind nämlich zufrieden, wenn sie sagen können: Ich habe nichts ge-

stohlen, habe niemanden umgebracht usw. Es ist sicherlich gut, wenn wir nichts Böses tun, aber wir sind nicht deswegen Christen, um nichts Böses zu tun. Kein Mensch sollte Böses tun, auch dann nicht, wenn er kein Christ ist. Wir Christen sind eingeladen zu einem christlichen „Mehr“ an Liebe, Frieden und Versöhnung. Wenn wir das nicht mehr aus einer dynamischen Sicht sehen, verbleiben wir auf dem Nullpunkt, der eigentlich unser Startpunkt werden sollte. Erst wenn wir gereinigt werden, sind wir fähig für das Positive, für das christliche „Mehr“.

Ich darf hier einen Teil des Gespräches zitieren, das ich mit Hans Urs von Balthasar führen durfte. Es ging um die Beichte. Das Problem stellte ich etwa so: Viele Menschen in Medjugorje kommen jetzt regelmäßig beichten, weil die Mutter Gottes zur monatlichen Beichte aufgefordert hat. Aber jetzt sprechen sie weniger über ihre Sünden als über die, die sie nicht begangen haben. Was sollte man in einem solchen Fall tun?

Die Antwort des großen Theologen und tief spirituellen Mannes war ganz einfach: Fragen Sie, lieber Pater, ihre Beichtkinder, ob sie in jeder Situation Gott über alles und den Nächsten wie sich selbst geliebt haben. Dann werden Sie hören, wie viel die Menschen zu beichten haben.

Konkret gesprochen heißt das, das Beichten soll man unter dem Kriterium der Liebe betrachten. Gottes Plan mit uns ist großartig. Er hat in unser innerstes, tiefstes Wesen die Sehnsucht nach Liebe eingepflanzt, und das in zweifachem Sinn: Liebe annehmen, um in ihr wachsen zu können, und diese Liebe dann auch weiterschenken. Zwischen Lieben und Geliebtsein besteht ein tiefes Verhältnis, das eine eigene Dynamik kennt. Und erst wenn dieses dynamische Verhältnis in Ordnung ist,

kann man sagen, daß der Mensch „funktioniert“.

Man kann sagen, daß sowohl die großen Kriege zwischen Völkern und Nationen als auch die kleinen Streitereien zwischen einzelnen Menschen, ebenso Haß, Neid, Eifersucht, jede Trauer und Depression die Folgen bzw. Symptome sind, daß die Liebe in ihrer Dynamik gestört war.

In den Donnerstag-Botschaften hat die Mutter Gottes selten direkt über die Folgen der Sünde oder des Nicht-Liebens gesprochen. Aber wenn sie zum Frieden, zur Liebe, zur Freude eingeladen hat, wollte sie uns vor Krieg, Haß und Trauer bewahren.

In der Botschaft vom 31. Juli 1986 sagte sie: „Liebe Kinder! Der Haß erzeugt immer Spaltung und sieht niemanden und nichts. Ich rufe euch auf, immer Eintracht und Frieden zu bewahren...“. Es genügt einfach zu wissen, daß der Haß blind macht, und zwar sowohl auf der materiellen als auch auf der persönlichen Ebene. Die Mutter Gottes bleibt aber nicht dabei, nur die Folgen des Hasses aufzuzeigen, sondern sie zeigt in derselben Botschaft auch sofort die Lösung, sie zeigt den Weg: Es ist die Liebe, die aufbaut, die Augen öffnet, den Menschen aufrichtig leben läßt. „Wirkt besonders mit der Liebe, liebe Kinder, dort wo ihr lebt. Das einzige Mittel sei euch die Liebe. Wendet durch die Liebe alles zum Guten, was der Satan vernichten will...“

Sobald uns die Gnade gegeben wird, das eigene Leben mit seinem geistigen Wachstum im Licht der Liebe zu sehen, werden wir vor Freude springen! Wir werden wissen, daß wir zu Gott kommen dürfen und Er uns Seine Liebe durch die Kirche und durch die Menschen, in besonderer Weise durch die Priester, gibt. Es wird eine Erfahrung der Freude und eine Befreiung zur Liebe sein. So wird die Beichte jedes-

mal eine befreiende Begegnung sein, die reinigt, heilt und neue Kraft gibt.

GEÖFFNETE BLÜTE

In einem Gespräch erzählte mir Marija Pavlović, daß sie während des Gebetes vor der Beichte innerlich ein Bild sah. Sie sah zunächst eine Blüte mit wunderbaren Farben, die ganz offen war. Dann sah sie, daß sich die Blüte verschloß und daß auch die Farben verschwanden. — Im folgenden Bild sah Marija, wie von außen ein Tropfen auf die geschlossene Blüte fiel und sich dann die Blüte von neuem öffnete und noch schöner wurde. — Marija sagte, daß sie dieses innere Bild einige Tage in sich trug, aber nichts davon verstehen konnte. Daher entschloß sie sich, die Mutter Gottes während einer Erscheinung nach der Bedeutung des Bildes zu fragen. Die Mutter Gottes erklärte es Marija: Die Blüte ist das Herz, das offen ist, sich aber durch die Sünde immer wieder vor Gott verschließt. Der Tropfen, der auf die Blüte fällt, ist die Gnade der Beichte, die das Herz von neuem öffnen kann. Denn allein vermag man es nicht zu öffnen.

BEICHTVÄTER ODER EIN GEISTIGER BEGLEITER

Wenn wir die Beichte als ein Mittel für unsere Reinigung verstehen, ist es eigentlich egal, wo, wie und bei wem wir sie ablegen. Die Hauptsache wird sein, daß wir gereinigt werden. Aber wenn wir die Beichte im Sinne eines geistigen Prozesses verstehen und im Sinne einer befreienden, hinweisenden und aufbauenden Begegnung, wird das nicht mehr gleichgültig sein. Dann sollte es jemand sein, der uns mit allen unseren Irrwegen und auch guten Wegen kennt, zu dem wir Vertrauen haben und der uns Vertrauen schenkt. Jede Art von Ängsten sollte wegfallen, z. B. was er von mir denken wird, wie ich mich schäme, weil er mich kennt usw.

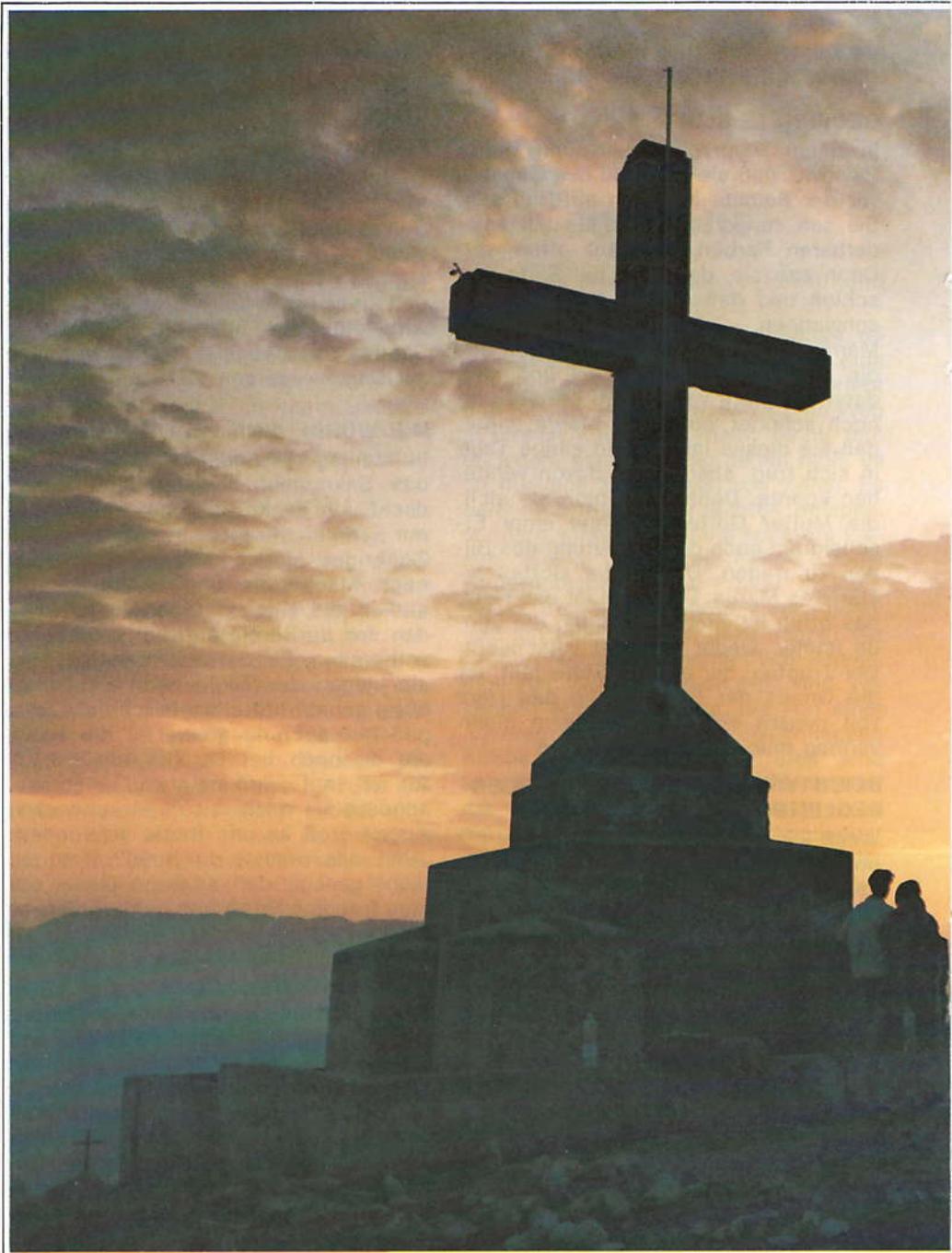
Mit anderen Worten: Beichte ist eine Gnade, die unser Herz aufrichtet und weiterführt.

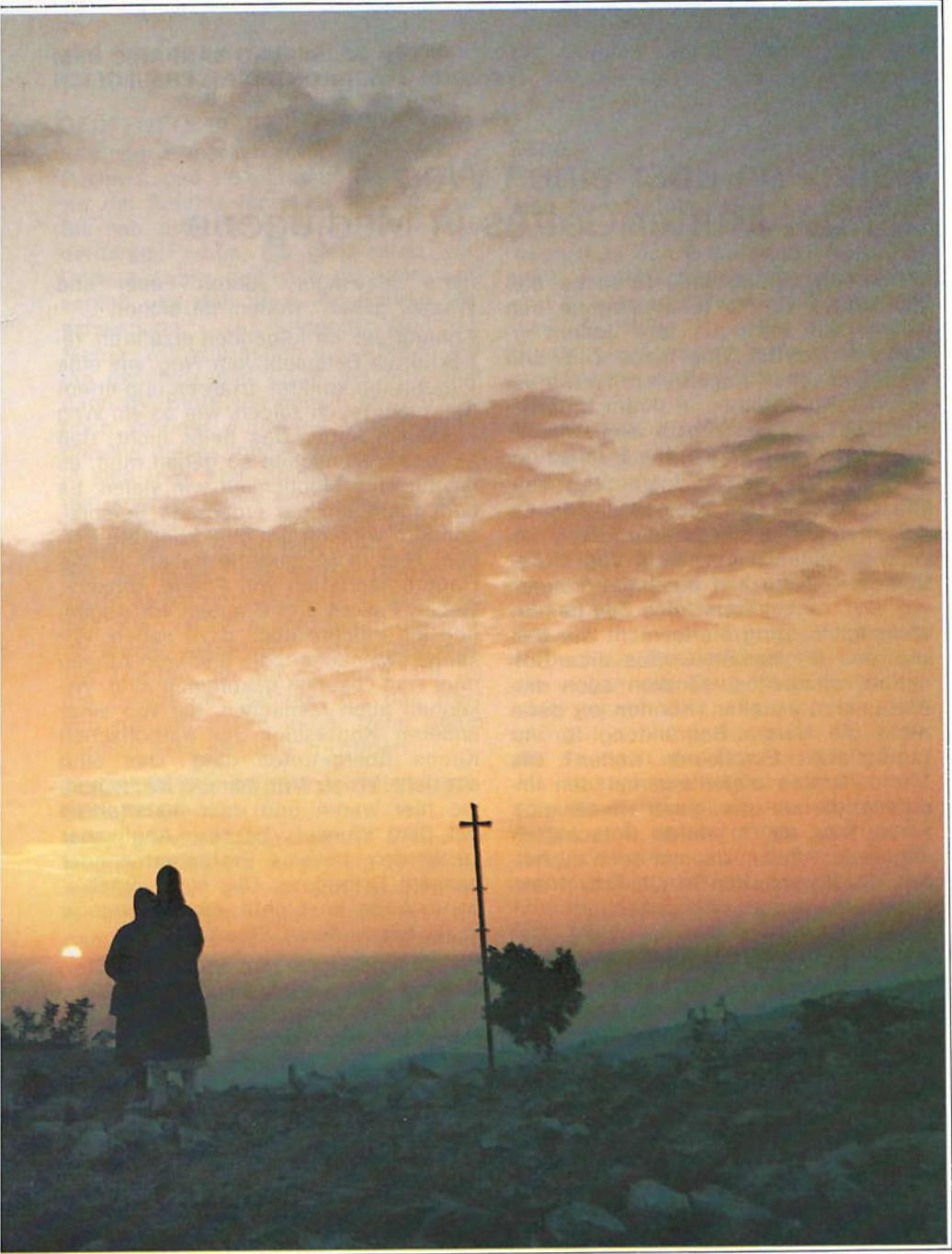
REUE

Echte und tiefe Reue kommt, wenn der Mensch versteht, was er durch die Sünde zerstört hat. Dies geschieht, wenn man den Gesamtplan Gottes erahnt. Je stärker die Liebe zum Leben und zu seiner Erfüllung ist, desto tiefer wird die Reue über die begangenen Sünden sein. Auch die guten Vorsätze zur Umkehr werden stärker.

MIR WURDE EINE LEKTION ERTEILT

In Medjugorje haben viele Menschen das Sakrament der Versöhnung entdeckt. Ich denke an einen Fall, der in mir viele Fragen auslöste. Ein 22jähriges Mädchen aus Zagreb kam nach Medjugorje und wollte getauft und in die Kirche aufgenommen werden. Ich durfte sie auf die Sakramente vorbereiten. Bei der ersten Beichte, die sie wegen der Taufe nicht unbedingt nötig gehabt hätte, sagte ich ihr: „Jetzt paß gut auf und merke dir die Buße, die du nach der Beichte tun sollst.“ Als ich sagte, daß sie etwas beten soll, schaute sie mich mit ihren schwarzen Augen groß an und fragte verwundert: „Und das nennst du Buße? Hast du nicht gesagt, daß es beim Gebet um eine freudige Erfahrung geht, in der wir Gott begegnen können? Warum nennst du es Buße? Das ist für mich Freude!“ So geht es vielen. Durch Gottes Liebe entdecken sie die geöffnete Quelle der Gnaden, die uns reinigen, heilen und für den Weg der Liebe befähigen. Von da an sind sie bereit, sich trotz all ihrer Gebrechlichkeit jeden Tag für Gott zu entscheiden und monatlich das Beichtsakrament zu empfangen. Gemeinsam mit ihrem Beichtvater suchen sie die Wahrheit, erkennen sie auch und nehmen freudig die Vergebung an.





Reflexion über einen Weg mit der Mutter Gottes in Medjugorje

Es ist eine beglückende Tatsache, daß die Mutter Gottes in Medjugorje nun schon seit mehr als fünf Jahren erscheint. Das ist eine lange Zeit, und viele Menschen fragen sich: Warum jeden Tag? Sie haben in ihrem Unterbewußtsein wahrscheinlich eine andere Frage: Wozu überhaupt die Erscheinungen?

Die Mutter Gottes gibt in diesen Erscheinungen immer wieder einen Impuls für einen neuen Weg. Von dieser Zeit, seit Maria hier erscheint, können wir jetzt sagen: es ist eine **Zeit der Erziehung**. Es ging Maria nicht nur darum, uns im Namen Gottes eine Botschaft mitzuteilen, sondern auch darum, uns zu erziehen. Können wir darin nicht die tiefste Begründung für ihr tagtägliches Erscheinen finden? Die Mutter Gottes **bietet uns** mit den Impulsen, die sie uns immer wieder gibt, **einen Weg an**. In vielen Botschaften sagte sie: Ich bin da, um euch zu helfen, die Botschaften in die Praxis umzusetzen.

In Medjugorje haben viele Menschen, als sie zum ersten Mal hierher kamen, einen starken Impuls erfahren und dann eine Anziehung, weiterzugehen und weiterzukommen — der Botschaft weiter zu folgen. Wieviele es sind, die diesen Weg weitergehen, weiß niemand, es sind Geheimnisse des einzelnen Herzens mit Gott und mit Maria. Ebenso ist es ein Geheimnis, wieviele müde geworden sind und aufgehört haben, diesen Weg zu gehen. Aber daß es Menschen gibt, die an der Hand Ma-

riens sozusagen „durch Feuer und Wasser gehen“ wollen, ist sicher.

Anhand des im folgenden erzählten, reflektierten Beispiels vom Weg, wie eine Pilgerin ihn konkret erfahren und erlebt hat, möchte ich zeigen, wie so ein Weg aussehen kann. Das heißt nicht, daß es jedem Menschen so gehen muß, es ist nur eine Möglichkeit von vielen. Es geht nicht um ein erdachtes Beispiel, sondern wirklich um eine konkrete Person. Hier in Medjugorje haben wir die Hauptbotschaften von Friede, Umkehr, Gebet, Fasten und Glauben vor Augen, und ich möchte noch dazu sagen: Wir kennen Menschen, die hier vom Atheismus zum Glauben gekommen sind. Wir kennen auch Menschen, die von einer anderen Konfession zur katholischen Kirche übergetreten sind. Das sind spezielle Wege. Wir kennen Menschen, die hier waren und dann heimfuhren mit dem Wunsch, bessere Anglikaner zu werden, bessere Protestanten oder bessere Orthodoxe. Das sind verschiedene Wege im Lichte von Medjugorje in jeweils anderen Situationen.

Wir kommen jetzt zu diesem konkreten Beispiel und wollen den Bericht dieser Pilgerin immer wieder durch unsere Reflexionen unterbrechen. Im allgemeinen kann man sagen: Auf einem Weg, den man zu Gott mit Maria geht, muß es einen Start geben, eine Einladung, weil es eben um einen „Weg“ geht. Es müssen Erfahrungen von Licht und Finsternis kommen und die Einladungen, sich von Zwängen usw. zu befreien. Wir werden das alles an diesem

Beispiel sehen. Besonders wenn es um die Erziehung durch Maria geht, muß man immer bedenken, daß sie nicht nur *von* etwas, sondern auch *für* etwas freimachen will durch die Mittel, die sie empfiehlt. Auf einem solchen Weg — so dürfen wir hoffen — ergibt sich dann oft ein neuer Zugang zu Gott, zu Maria, zum Gebet, zum Fasten, zur Beichte und zur Messe.

Also zunächst einmal zum ersten Impuls der Gottesmutter, zur ersten Begegnung mit Medjugorje in unserem konkreten Fall:

ZUM ERSTEN MAL HÖRTE ICH DURCH EINE TANTE VON MEDJUGORJE, und bald, es war im Juni 1984, ergab sich eine Möglichkeit, hinzufahren. Bei diesem ersten Aufenthalt, als ich gerade auf den Krizevac ging, mußte ich plötzlich halt machen und mich auf einen Stein setzen. Ich schaute hinunter zur Kirche, und plötzlich verstand ich nichts mehr. Das ganze Geschehen da unten kam mir verrückt vor. Mein ganzer Glaube war in Frage gestellt: Warum habe ich jemals geglaubt? Was habe ich jemals geglaubt? Was soll das alles überhaupt? Zum ersten Mal hatte ich richtige Ur-Zweifel und ich fühlte eine totale Ohnmacht. Ich war mehr als erschüttert, bis in die Tiefen meiner Seele: Ich, die ich mich kenne seit immer — ich bin da, wo die Mutter Gottes erscheint! — Ich mußte beichten, und das half mir sehr.

Am nächsten Tag durfte ich dann etwas sehen. Um sieben Uhr früh rief meine Freundin, ich solle doch auf das Kreuz am Krizevac schauen. Der vertikale Balken des Kreuzes war plötzlich nicht mehr grau, sondern weiß, darunter sah ich eine Kugel. Die Seitenbalken kamen und verschwanden abwechselnd, was den Eindruck ergab, das Kreuz drehe sich. Ich empfand es wie

ein Augenzwinkern, wie einen Gruß, der mir sagte: Schön, daß du da bist, ich bin auch da! — Ich fühlte eine große Ruhe und eine Freude in mir. Es prägte sich ein, und ich sah es nie wieder.

Am Abend des selben Tages, als ich in der vollen Kirche war, wurde es mir zu heiß und ich ging hinter die Kirche, obwohl ich sonst nie hinausgehe. Draußen waren viele Italiener und auch meine Verwandten. Wir beteten den Rosenkranz, und etwa zur Zeit, zu der den Sehern immer die Mutter Gottes erscheint, packte mich eine Italienerin am Arm und rief: „Fräulein, schauen sie doch, die Sonne dreht sich!“ Das ging mir auf die Nerven und ich erinnere mich an meine unschöne innerliche Reaktion. Trotzdem schaute ich zur Sonne, und — sie drehte sich wirklich, so sah es aus. Man konnte völlig ungeblickt hineinschauen. Es schien eine graue Scheibe vor der Sonne zu sein, obwohl es hell blieb. Um die Sonne herum waren Regenbogenfarben, rosa und hellblau. Die Sonne schien sich unendlich schnell um sich selbst zu drehen, sie schien zu pulsieren. Es war sehr schön. Und wieder prägte sich das, was ich da sehen durfte, tief in mein Herz ein. Um sicher zu sein, packte ich einen Freund an der Schulter und sagte ihm: „Das haben wir jetzt aber gesehen, gelt!“ Und ich sah auch das nie wieder.

Als wir an diesem Abend von Medjugorje wieder nach Hause aufbrachen, wußte ich, daß ich so bald wie möglich, am 5. August 1984, wieder da sein würde. Der Abschied war wie ein Schmerz. Es gab da etwas Neues, nicht zu Definierendes. Es war wunderschön, groß und nicht faßbar. Das Herz war voll, der Mund aber wie verschlossen. Was blieb, war Stille, Sehnsucht . . .

PATER SLAVKO: Dieser Anfang zeigt: Wenn Maria erscheint, läßt sie die Menschen auch darum wissen. Viele, die hierher kamen, sagten: „Ich erfuhr **zufällig**...“. Sie hatten eigentlich nicht speziell danach gesucht. Aber dieses: „Ich erfuhr es **zufällig**...“ zeigt doch, daß eine Offenheit vorhanden war. Viele Menschen, die von Medjugorje gehört haben, fügen nicht hinzu: „zufällig“. Für sie bedeutet das nichts, wie zum Beispiel für manche der Journalisten, auch wenn sie bei der Erscheinung anwesend sein konnten. Dieses „zufällig“ drückt aus, daß jemandem wirklich etwas zu-fällt und er es auch aufnimmt wie auch hier, in unserem konkreten Beispiel: Zuerst eine Nachricht und eine Antwort; dann ergibt sich eine Mitfahrgelegenheit und auch die Zeit hierher zu kommen. Und bei dieser ersten Begegnung fällt manches auf, z. B. die Ur-Zweifel, die existentiellen Zweifel, Glaube — was habe ich eigentlich geglaubt? Auf einmal nichts mehr verstehen, weder vom Leben, das man lebt, noch vom Glauben, den man hat. Und daß dann ein Gefühl von Ohnmacht kommt, ist kein Wunder. Man sollte genau zuhören, wie in diesem Zeugnis über die Nähe zur Gottesmutter gesprochen wird: **Sie** und ich. Ich mit meiner Geschichte, mit meiner Zukunft, mit meiner Gegenwart, aus einer bestimmten Stadt — und **sie**, die sich als Mutter vorstellt.

Es ist interessant zu wissen, daß dieser Pilgerin zwei Zeichen gegeben wurden. Eines am **Kreuz** und eines an der **Sonne**. Hier wird nicht diskutiert, ob das falsch oder richtig ist, sondern auf einmal spürt man etwas, wie wenn dir ein Freund sagt: Ich bin da, und es ist gut, daß auch du da bist!

Die Seher sagen, daß sie nach jeder Erscheinung die Symbole **Kreuz**, **Sonne** und **Herz** sehen. Daß sich Maria hier in Medjugorje gerade dieser Zei-

chen bedient, ist verständlich. Das Kreuz hat eine Bedeutung in ihrem Leben gehabt, und sie möchte, daß dieses Kreuz auch in unserem Leben eine Bedeutung bekommt.

Wenn man nach Hause fährt — so berichtet dieses Zeugnis wie auch viele andere Pilger berichtet haben —, spürt man oft Freude und auch Schmerz. Das sind die zwei Erfahrungen, die den Menschen an etwas oder an jemanden binden. Jener Schmerz, der ausgelöst werden kann, wenn uns eine schöne Begegnung geschenkt wird und wir dann Abschied nehmen müssen. Dann diese stille Sehnsucht, wenn Freude und Schmerz sich legen und man sorgfältig damit umgeht; eine stille Sehnsucht, die aber weiterarbeitet. Das erinnert mich an eine Pilgerin, die nervös fragte: „Warum muß man nochmals kommen?“ Darauf gibt es keine allgemeine gültige, sondern nur eine persönliche Antwort, so wie hier: Ich spürte, ich muß nochmals kommen, und ich wußte schon wann.

Man kann sich vorstellen, daß nach so umwälzenden, umwerfenden Erfahrungen von Ohnmacht, Zweifeln, Urzweifeln, Mißverstehen, Nähe, Freude und Schmerz dann bei den Begegnungen mit der „alten Welt“ die Menschen etwas von all dem merken oder erfahren mußten:

„WIE WAR ES DENN BEI DER MUTTERGOTTES?“, fragte mich meine Mutter, als ich nach Hause kam. Ich konnte nur sagen: „Dort ist nichts und dort ist alles!“ Erst kürzlich erzählte mir meine Mutter, daß sie da erschrocken ist: „Ich merkte, jemand hat dich gepackt, dir die Weichen gestellt, dich weggezogen. Ich habe mich damals zurückgezogen und sehr geweint. Ich hatte ein Gefühl, als ob du sterben müßtest, und betete: ‚Bitte, lieber Gott, nimm sie mir nicht jetzt schon weg!‘“ Auch meine Geschwister fragten mich



aus, und ich konnte ihnen nur die Sache mit der Sonne und mit dem Kreuz erzählen, die ich gesehen hatte. Ich erwartete schallendes Gelächter, aber trotzdem merkte ich, daß sie berührt waren. Später bestätigten sie mir, daß sie wirklich betroffen waren.

PATER SLAVKO: Wie kommt es, daß sich die Medjugorje-Botschaft so verbreitet? Eine tiefe Veränderung — auch wenn einem diese nicht unbedingt selber bewußt werden muß — berührt auch die anderen, wie wir in diesem Beispiel an der Reaktion der Mutter sehen, die natürlich ihr Kind kennt. Auf einmal hatte sie Angst, ihr Kind könnte ihr weggenommen werden oder es müsse vielleicht sterben. So tief standen dieser Ur-Zweifel, Ur-Glaube, diese Ur-Ohnmacht, aber auch Nähe, Freude, Schmerz und Sehnsucht im Herzen dieser Pilgerin, daß nicht nur

die Mutter, sondern auch die Geschwister davon berührt wurden. Auch wenn sie es nicht sofort eingestanden haben, ist doch etwas in ihnen geschehen, wodurch später auch sie selber nach Medjugorje kamen und bereit waren, immer wieder zu kommen. Man kann sagen, der Same der guten Erfahrung mit Medjugorje fiel in diesem Fall auf fruchtbaren Boden.

Sicherlich haben viele Pilger, sobald sie nach Hause gekommen sind, von Medjugorje erzählt, aber die Leute haben sie vielleicht sogar ausgelacht. So haben sich viele gute Erfahrungen totgelaufen. Manche Pilger waren durch diese Enttäuschungen vielleicht vor den Kopf gestoßen, daß sie an sich selbst zweifelten. Aus der Tatsache aber, daß sich Medjugorje so verbreitet hat, darf man schließen, daß viele Pilger, wenn sie nach Hause kommen, nicht nur erzählen, sondern auch an-

ders zu reagieren anfangen und so zu einem Zeichen für die anderen werden. Wer sich fragt, wie er seinem Milieu begegnen soll, findet hier eine Antwort: alles so weitergeben, wie man es bekommen hat.

DIE BEGEGNUNGEN ZU HAUSE WAREN VIELFÄLTIG wie auch die Menschen es sind. In meiner Familie war die Aufnahme meiner Erlebnisse teilweise zögernd, aber immer positiv. Andere hingegen reagierten mit heftigster Kritik, und zwar scharf und höchst persönlich. Es war schwierig, weil ich nicht genau wußte, wie ich ihnen begegnen sollte. Ich wollte, daß alle diese Freude und diese Schönheit von Medjugorje mitbekommen. Aber ich durfte sie nicht belehren und ihnen nicht das Gefühl geben: Ich weiß jetzt viel mehr als du, du hast dein Leben lang nie etwas Richtiges getan. Und dieses Gefühl entsteht sehr schnell. Dann reagiert der andere verletzt, fühlt sich beschuldigt, beleidigt, unwichtig, unfähig. All das kann meine Begeisterung in ihm auslösen, auch wenn das nicht meine Absicht ist. Ich betete damals viel um die Gnade der Demut und des Stillseins, um die anderen, auch wenn sie mich kritisierten, weiter lieben und ihnen ihre Freiheit lassen zu können.

PATER SLAVKO: In diesem Zeugnis ist die Begegnung mit der alten, gewohnten Welt unterschiedlich zu sehen. Zu Hause Annahme, im weiteren Kreis zum Teil heftige Kritik. Die Antwort, wie ich mich da verhalten soll, finden wir in der ersten Hauptbotschaft: *Friede, friedliche Reaktion.* Die eigene Erfahrung soweit von sich geben, soweit der andere es ertragen kann, aber alles sollte authentisch sein, ganz von mir. Dann werde ich nicht zu einem Fanatiker, Kritiker und Besserwisser, sondern zu einem **Zeugen.** Die Mutter Gottes

will, daß wir anfangen, friedlich und liebevoll mit den anderen umzugehen, auch wenn sie das in gewissen Momenten nicht ertragen.

Es ist gut, auch zu erfahren, wie diese Pilgerin vorher zur Kirche und zum Glauben stand, damit wir dann die neue Führung in ihrem Leben besser erkennen können:

ZUR HEILIGEN MESSE GING ICH SCHON IMMER GERNE, und viele Anregungen kamen aus meinem Glauben heraus. Ich dachte viel nach, unternahm aber trotzdem auch lustige, dumme und teilweise äußerst unnütze Dinge. Dann kam eine Zeit, in der sich die ungunstigen Dinge häuften, und alles, was ich noch nicht getan hatte, tat ich innerhalb eines Monats.

Von da an war es wieder besser. Ich sprach mit Priestern, beichtete, ging zur Messe. Richtig gebetet habe ich eigentlich nicht. In Paris kannte ich einen Priester, dem ich sehr vertraute. Durch seine Erfahrungen wurde ich reich beschenkt. Trotzdem rauchte ich und trank, ging viel aus und verliebte mich dauernd. Mein Leben war wie gespalten. In mir war eine gewisse Unruhe und manchmal auch eine schreckliche Leere, besonders nach jedem großen, lauten Ausgehen. Ich suchte auf falschen Wegen nach Friede, Freude, Geliebtwerden und Anerkanntsein. All das suchte ich bei den Menschen, und das war der Fehler. Ich wanderte durch viele verschiedene Menschengruppen, gehörte aber nirgends richtig dazu. Trotzdem hatte ich viele Bekannte. Im Grunde war ich recht einsam. Vieles faszinierte mich, aber nichts konnte mich hundertprozentig fesseln; für nichts — weder beruflich noch menschlich gesehen — hätte ich ganz gelebt. Zwischenmenschliche Erfahrungen brachten immer nur Enttäuschungen. Ich wußte, wie sie die anderen verachteten, verlachten und in der

Luft zerrissen, so würden sie es dann hinter meinen Rücken auch mit mir tun. Kraft und Trost fand ich nur in der Messe, aber ich kam nicht auf den Gedanken, in diese Richtung weiterzugehen. Sehr schöne Momente hatte ich bei den Charismatikern in Frankreich, mit starken Erlebnissen der Gegenwart des Herrn, die tief in mir blieben.

Trotzdem rauchte ich weiter und trank gerne, weil ich das Ausgehen auf diese Weise lustiger fand. Als Erklärung für das Rauchen und Trinken weiß ich nur diese Unsicherheit und eine Leere, die durch nichts gefüllt wurde. Ich konnte einfach nicht aufhören, obwohl ich wußte, was ich mir damit antat. Einige Drogen habe ich auch probiert. Dann gab es jenen Moment, in dem ich ganz mit dem Gesicht in den Sand gefallen war. Schlimmer hätte es in meinen Augen nicht mehr werden können, und zwar vor Gott.

Mein Glaube war zwar der Grund, warum ich Dinge tat oder nicht tat bzw. nicht durfte, er war meine treibende Kraft. Aber eine persönliche vertraute Beziehung zum Herrn und Seiner Mutter gab es nicht. Viele, die ich früher kannte, tun weiter so. Es ist wirklich traurig, das zu sehen, und es tut weh, vor allem, wenn man bedenkt, vor WEM alle einmal stehen, und zwar niemand ausgeschlossen — nur vor Gottes Wahrheit. Und ich sehe so viel Täuschung.

PATER SLAVKO: Diese Sprache über das frühere Leben, den Glauben, die Freunde, Freundschaften, über Ausgehen, Trinken und all das, was gemeint ist mit „Gesicht im Sand“, ist erst **nach dem Bruch** entstanden. Wahrscheinlich wäre es sehr schwer gewesen, wenn jemand **vor diesem Bruch** zu dieser Pilgerin gekommen wäre, um ihr etwas klarzumachen. Dann wäre wahrscheinlich die Reaktion wie bei vielen

Christen: Ich glaube und gehe zur Messe, es ist alles in Ordnung! Aber gerade in diesem Beispiel sehen wir das Problem des Glaubens. Ich sagte schon am Anfang, daß es um einen gläubigen Menschen geht, der zur Messe kam, der auch **Lichtmomente** in seinem Leben kannte wie bei der Charismatischen Erneuerung oder durch einen Priester in Paris. Aber wie diese Pilgerin gut sagte: „Trotzdem machte ich in allem so weiter und suchte weiter nach dem Frieden. Ich suchte meine Stütze bei den Menschen. Ich wollte den Menschen gefallen.“ Da waren auch die Ängste vor den Menschen, daß einer schlecht über den anderen spricht. Der Glaube, die Praxis des Glaubens, das Gehen zur Messe brachten eigentlich keine Sicherheit, keinen Frieden, keine Freude in das eigene Leben, sie mußten durch andere Mittel gesucht werden.

Jetzt, **nach dem Bruch**, unterscheidet diese Pilgerin schon in ihrem Sprechen genau und hebt die Sachen sehr gut ab, indem sie sagt: Einerseits habe ich gebetet, war bei der Messe, aber trotzdem tat ich dies und jenes. Das ist eine Einsicht, die **nach einem Bruch** oder **nach einem tiefen Erlebnis** geschenkt wird. Alle diese Lichtmomente, die diese Pilgerin hatte und wie viele andere Menschen sie haben, sind wie das Winken eines Freundes: Es ist gut, daß du da bist. Ich bin auch da, für dich! — Aber wir nehmen diese Lichtmomente nicht wahr, oder wir wissen um sie und erinnern uns, aber das Leitmotiv, der rote Faden wird verloren, und man geht den eigenen Erdenweg weiter.

Man kann hier von neuem sehen, warum Maria diese intensive Erziehung macht. Sie ist auf eine besondere Weise da und möchte alle diese **Lichtmomente**, die uns gegeben worden sind, durch einen roten Faden verbinden,

und zwar durch den Weg, den sie mit uns persönlich zu Jesus gehen möchten. Ein Weg, auf dem man neue Kraft, neue Begeisterung und neues Glück, aber auch Schwächen und Schwierigkeiten erfahren und vieles neu entdecken wird:

NOCH NIE WAR MIR DAS GEBET SO WICHTIG WIE JETZT. Ich überlegte, wie ich mir den Tag anders einteilen könnte, um dem Gebet mehr Platz einzuräumen. Es war wie eine neue Freundschaft. In der Arbeit, während den Pausen, ging ich beten. Und ich sprach mit Leuten über Medjugorje, bei denen ich mich das früher nie getraut hätte. Wie durch ein ganz kleines Stückchen Sauerteig, das langsam alles durchwirkt, begann sich vieles in mir zu verändern. Mein Leben begann sich zu ändern. Ich machte nicht mehr die selbe Arbeit, denn was ich innerlich erlebte, war damit nicht mehr zu vereinbaren. Jetzt arbeitete ich bei kleinen Kindern und ich konnte durch sie viel lernen. So sah ich zum Beispiel, was es bedeutet, eine Familie zu gründen, weil ich durch die Arbeit mit den Kindern auch mit vielen jungen Ehepaaren in Kontakt kam. Das war für mich sehr wichtig, denn ich wußte nicht genau, ob ich heiraten oder ins Kloster gehen sollte.

Während dieser Zeit fuhr ich regelmäßig nach Medjugorje, um meine verhungerte Seele zu nähren, und was ich dort erlebte und geschenkt bekam, setzte sich zu Hause ins Leben um. Immer ergab sich eine Gelegenheit hinzufahren, und ich merkte es immer genau, wenn es Zeit wurde, zu fahren. Es war immer wieder wie ein neues Kapitel in einem Buch. In meinem Herzen mußte neue Arbeit geschehen, und sie geschah immer in Medjugorje. Etwas wie eine neue Stimme meldete sich, und ich begann darauf zu hören. Es gab mehr Friede, Liebe und Freude

in mir, und die heilige Messe, das Gebet und die Beichte nährten all das weiter. Auch im Umgang mit den Menschen merkte ich Änderungen. Wenn ich jetzt vor einer Situation Angst hatte, betete ich und durchlebte sie so in meinem Inneren, und dann merkte ich, daß ich diese Ängste nicht mehr hatte. Plötzlich war ich frei, hatte Mut und viel mehr Energien als früher und war einfach glücklicher.

Während eines Jahres änderte und entwickelte sich vieles in mir. Ich verlor manche alte Ideen, zum Beispiel unbedingt heiraten zu müssen. Damals war ich noch verliebt, und anfangs betete ich noch dafür. Langsam aber merkte ich, wie ein anderes „Angebot“, nämlich all das, was ich in Medjugorje erlebte, stärker wurde als diese Liebe. Eines Tages war mir klar: Dieser Traum ist aus. Es gab da eine Realität zu entdecken, eine Wirklichkeit, die einfach größer war und diese andere Liebe in den Schatten stellte.

In Medjugorje wurde ich dann endgültig von den Banden und Zwängen dieser alten Vorstellungen und Ideen befreit. Während einer Beichte erzählte ich einem alten Wandermönch, Father Arcadius, von meinen früheren Ideen und wie das alles nicht mehr zusammenpaßte. Da schaute er mich an und sagte dann ganz freundlich: „Hattest du schon einmal das Gefühl . . . “. Ich wußte genau, was er meinte, nämlich das Gefühl, vom Herrn eingeladen zu sein, mich Ihm ganz zu schenken. Ich verstand sofort und sagte: „Ja“. Da sagte er zu mir: „Ich habe den Eindruck, daß Gott dich ruft. Warum läufst du Ihm davon?“ Das war für mich wie ein Donnerschlag.

Ich ging in die Kirche und dachte: Warum nicht, ich sag jetzt ja. In dem Moment, als ich dieses Ja sagte, erlebte ich eine Erlösung. Mein Herz war ganz leicht geworden — frei wie nie zuvor.

Ich merkte, jetzt liegt ein neuer, mir noch völlig unbekannter Weg vor mir.

PATER SLAVKO: In diesem Abschnitt kann man verschiedenes heraushören, was für diesen konkreten Weg wichtig ist. Das Gefühl, von neuem nach Medjugorje kommen zu müssen, kann man durch den Ausdruck erklären: „Es war für mich wie eine neue Freundschaft, die in meinen Gedanken immer präsent, immer anwesend war.“ In dieser Zeit kam diese Pilgerin wiederholt nach Medjugorje. Das Gebet wurde wichtiger, eine neue Ordnung bahnte sich an. Ein neuer Zugang zu den Menschen ergab sich und auch ein neuer Zugang zur Arbeit, was aber Schwierigkeiten mit sich brachte. Es wurde nämlich innerlich immer klarer, daß mit der alten Arbeit aufgehört werden soll. Die neue Arbeit führte dann zu einem Dienst an den Menschen, an Kindern. Und nach all dem gab es die Begegnung mit einem weisen Mönch, der im Namen Gottes das Wort sagte: „Ja, du bist gerufen!“ Und: „Ich fühle, daß du wegläufst.“

Wenn man die erste Begegnung mit dieser vergleicht, kann man sagen, bei der ersten wurde durch **Kreuz** und **Sonne** ein Zeichen gegeben: Es ist gut, daß du da bist! — Dann fing eine neue Ordnung im Leben an, und an einem bestimmten Punkt kam **ein Mensch — von Gott gesandt**, und sagte: „Ja, ich sage dir, **du bist gerufen!**“. Auf diese Begegnung folgte das neue, entschiedene Ja zu Gott.



In den Gesichtern der Seher findet so mancher Suchende eine Antwort (Bild: die Seherin Marija)

„Ich überlegte, ob ich heiraten soll oder nicht, ins Kloster gehen muß oder nicht.“ Und nachdem diese Pilgerin die andere Liebe — Gottes Liebe — entdeckt hatte, zog sich in ihr die menschliche Liebe etwas zurück. Jetzt erst war sie für die Begegnung mit dem Mönch vorbereitet, der ihr — wie Jesus den Aposteln — sagte: „Gott ruft dich — folge Ihm!“ Damit fängt ein neuer Abschnitt an, mit neuen Erfahrungen, Tiefen und Höhen:

ALS NÄCHSTES NAHM ICH AN EXERZITIEN DES HEILIGEN IGNATIUS TEIL. Ich wollte genauer erfahren, was Jesus von mir wollte und erhoffte mir Antworten. Während dieser Tage wurde mir klar, ich solle beim Herrn bleiben, Er wird mich belehren. Zuerst dachte ich: Wunderbar! Jetzt kann ich sofort bei den Karmelitinnen eintreten. Am Tag danach wurde mir aber klar, daß es nicht so gehen sollte, wie ich mir das vorgestellt hatte, sondern wie Jesus es wollte. Zuerst erschrak ich, denn ich dachte, Er wolle mich nicht im Kloster haben. Zugleich schämte ich mich, weil ich merkte, daß ich wieder einmal nur meine Idee angezielt hatte und mich nicht wirklich auf den Willen Gottes eingelassen hatte. Mein Beichtvater beruhigte mich und sagte, ich solle abwarten, was komme. — Am Tag darauf wurde deutlich, daß es nun an mir war, Vertrauen zu haben. Jesus ist bei mir, nur einen Steinwurf weit entfernt. Ich soll nicht einschlafen, sondern wach bleiben und weitergehen.

In einem kleinen Büchlein über Medjugorje las ich, die Mutter Gottes ziehe sich ihre neuen Missionare heran, vielleicht für einen neuen Orden. Mir war klar, daß der Weg mit Medjugorje weiterging und die Frage jetzt nicht war, in welchem Rahmen ich diese Berufung leben wollte. Mein Beichtvater sagte: „Geh weiter dorthin, warte ab und bete.“

Bald darauf brach ich nach Medjugorje auf, um zum ersten Mal eine längere Zeit dortzubleiben. Am Tag, an dem ich von zu Hause abfahren sollte, war mir plötzlich sonnenklar, daß dieser Schritt definitiv von zu Hause wegführte. Ich wußte, es ist ein endgültiger Bruch, und ich rebellierte innerlich. Plötzlich fand ich es extrem schwer, mich von meinen Geschwistern und von meiner Wohnung zu trennen. Es

war mir zuwider. Und doch fuhr ich. Das war der erste entscheidende Schritt nach diesem einen Jahr.

PATER SLAVKO: Nach der Aussprache mit dem Mönch, der im Namen Gottes ganz klar die Einladung ausgesprochen hat, Jesus nachzufolgen, folgten zur Vertiefung — Exerzitien. Was ihr gesagt wurde, muß sie in Ruhe nachprüfen. Die Hinweise aus den Exerzitien waren: Wach bleiben, nicht einschlafen, d. h. es geht um den Weg. Es wird dir noch vieles gegeben werden, wenn du wach bleibst. Als der Hinweis kam, noch nicht ins Kloster zu gehen, gab es Enttäuschung und Schmerz: Gott will mich nicht! — Das ist eine tiefe Erfahrung und ein interessanter Punkt bei der geistigen Führung. Wir wissen nämlich, daß die Mutter Gottes hier in Medjugorje von einer Gruppe verlangt hat, vier Jahre zu warten und einstweilen keine endgültigen Entscheidungen zu treffen.

Wenn wir nun diesen konkreten Weg weiter verfolgen, werden wir Erfahrungen begegnen, die einen Reinigungsprozeß vor Augen führen:

IN MEDJUGORJE LERNT EINE JUNGES MÄDCHEN KENNEN, das eine spezielle Beziehung zur Gottesmutter hat. Durch unsere Freundschaft und unser gemeinsames Gebet habe ich erfahren, daß die Mutter Gottes mein Leben ganz genau kennt und mir sehr nahe ist. Ich bin ihr ein Anliegen, und sie ist sehr interessiert an allem. Die Mutter Gottes war plötzlich diejenige, um die es mir ging. Zuerst dachte ich, daß ich eine von vielen für Gott und die Mutter Gottes sei. Aber diese Erfahrung, daß ich ihr, so wie ich bin, bekannt und lieb bin, die war ganz neu. Diese sehr persönliche Erfahrung veränderte natürlich ab sofort mein ganzes Gebet.

PATER SLAVKO: In diesem Abschnitt

konnte man sehen, wie Gott führt. Der Bruch mit der Familie, das Wegziehen; das genaue Wissen, es ist ein entscheidender Moment, der aber auch schmerzte. Aber sofort läßt Gott dieser Pilgerin „zufällig“ jemanden begegnen, der wohl ein Zu-Fall ist und etwas Neues auslöst im Leben. Durch die Gebete und die inneren Gaben dieses Mädchens, das die Pilgerin in Medjugorje kennenlernt, kann sie ganz neu erfahren: **Maria kennt mich persönlich und hat Interesse an mir!** Dadurch ändert sich vieles. Es ist eine Intensivierung und Vertiefung dessen, was schon am Anfang durch die Zeichen an **Kreuz** und **Sonne** geschehen ist. Hier geht es um eine Spezifikation: Gott kennt mich, Maria kennt mich, Sie kennen mein Leben, Sie haben ein Interesse an mir. Und dann bekomme ich natürlich ein Interesse an Ihnen:

ICH DURFTE DIE GOTTESMUTTER ALS EINE RICHTIGE MUTTER ERFAHREN, die hilft, die bei der Hand nimmt und immer Lösungen vorzuschlagen weiß, wenn die Sachen schwierig werden, oder ich mich nicht mehr auskenne. Sie ist da und zeigt mir: „Schau, du mußt nicht auf diesem Weg gehen, aber wenn du ihn gehst, dann wird es so und so sein.“ Das war die Erfahrung im Gebet.

Einmal, während der Abendliturgie in Medjugorje, verschwand ich plötzlich sozusagen in mein altes Leben und erlebte innerlich Szenen aus meiner Kindheit, von klein angefangen. Ich erlebte alles, was mir im Leben weh getan hatte und in mir arbeitete, plötzlich wiederum wie damals, aber ohne etwas zu vertuschen und zu verschlucken. In diesem Gebet habe ich auch öfters geschimpft und gesagt: „Schau, wie das war, wie weh mir die getan haben!“ — Es geschah eine Heilung in mir, nachher tat nichts mehr weh. Auch wenn ich daran dachte, be-

rührte es mich nicht mehr. Das geschah immer nur im Gebet. Ich konnte es nicht erzwingen, es kam von selbst. Es war mir, als ob ich an der Hand der Gottesmutter wäre und sie mein ganzes Leben mit mir durchginge, verschiedene Phasen, und mir eine Medizin gab — innerlich —, die alles gesund machte.

Vieles mußte ich sofort beichten, was natürlich mit Emotionen und Tränen begleitet war. Es gab zum Beispiel einen Moment in meinem Leben, in dem ich das Vertrauen zu jemandem verloren hatte. Mein Leben lang hat das eine Art Doppelbödigkeit in mir bewirkt, die bis zu diesem Zeitpunkt anhielt.

Vorher war mir das nicht bewußt, aber plötzlich war es mir klar. Jetzt wußte ich auch, woher es kam. Ich konnte viele Situationen entdecken, in denen sich diese Unehrlichkeit wie eine dicke Schlange durch mein Leben zog, und beichtete das. Im Gebet kamen verschiedene Momente meines Lebens klar zum Vorschein, und das ging bis hinunter in die tiefsten Schichten und bis in die feinen Teile der Seele hinein.

Es gab zum Beispiel einen Menschen, dem ich mein Leben lang sehr nahe war. Ich wurde mit seinen schlechten Seiten nicht fertig und er mit meinen auch nicht, und das tat weh. Auch das habe ich im Gebet wieder durcherlebt, und zwar zuerst einmal aus meiner Sicht, die mir bestätigte, was der Mensch mir alles angetan hatte. Dann aber kam eine Phase, in der ich dahin gedrängt wurde, diesen Menschen zu verstehen. Da spürte ich Resistenz, Widerstand in mir, was mir völlig neu war und mich irgendwie entsetzte. Ich weigerte mich, diesen Menschen zu verstehen, weil ich die Arme, Unschuldige sein wollte. Die nächste Phase war, daß ich durcherlebte, was ich alles unterlassen hatte, um die Situation zu ändern. Ich empfand es zwar nicht,

als sei ich an allem schuld, aber es wurde mir klar vor Augen geführt, daß — hätte ich mich anders verhalten — die ganze Situation anders gewesen wäre. Also hatte auch ich meine guten fünfzig Prozent Schuld an der Sache. Plötzlich waren mir Verzeihen und Verstehen ein echtes Bedürfnis.

PATER SLAVKO: Wenn man Maria als Mutter angenommen und ihre Nähe gespürt hat, wagt es Gott, uns durch sie weiterzuführen. Es geht um den Reinigungsprozeß. Wie in diesem Beispiel, so gibt es wahrscheinlich in jedem Leben vieles, was in der Seele angehäuft ist (und die Schichten der Seele darstellt). Das macht uns manchmal fast unfähig zu verzeihen oder zu lieben, wir sind uns dessen oft gar nicht bewußt. Aber wenn uns die Gnade gegeben wird, daß wir das durchschauen und uns dann heilen lassen, dann können wir zum inneren, feineren Teil der Erziehung durch Maria weitergehen.

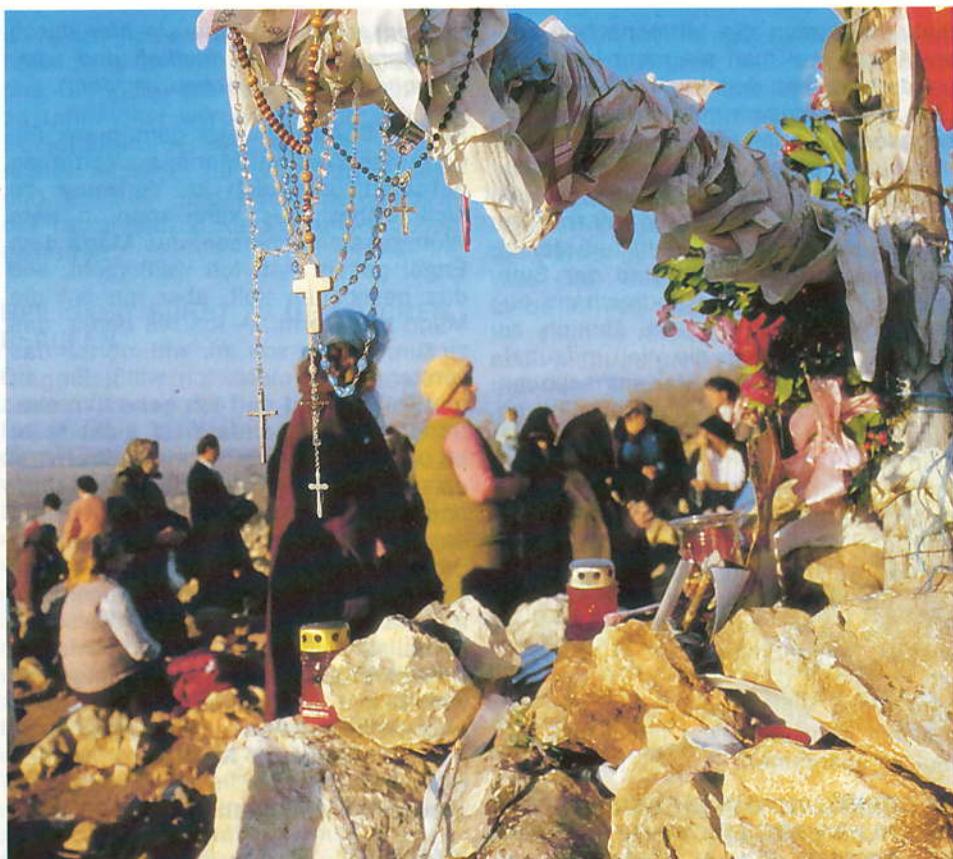
Betrachten wir jetzt, von diesem Standpunkt aus, die erste Erfahrung: Ich bin da! — Freude. Dann die Phase, in der ich mich selber als schlecht erfahre und erkenne, daß auch ich meinen Teil dazu beigetragen habe, daß der andere mich nicht annehmen konnte.

Hier sehen wir, **Gott führt uns langsam und durch Maria besonders zärtlich!** Es ist ein Reinigungsprozeß; ich werde gereinigt von dem, was in meiner Seele von den ungelösten Konflikten zurückgeblieben ist. Es ist aber auch eine Reinigung von Situationen, in denen ich mich jetzt noch befinde. So werde ich stärker, um solche Situationen zu überwinden, und ich bin auch nicht mehr so leicht verwundbar wie damals. Letzten Endes ist das der Weg in einen neuen Zustand, in dem wirklich **Friede** ist. Dieser Reinigungsprozeß kann in gewissen Momenten sehr schmerzhaft werden, aber es geht uns dabei immer wie bei einer Geburt. Zugleich mit dem

Schmerz ist auch eine Freude in uns, weil etwas Neues kommt. Das Schöne dabei und das Hoffnungsvolle ist, daß der Mensch diesen Weg dann nicht mehr verläßt:

DIESE MOMENTE WAREN SEHR SCHMERZHAFT, weil die alten Wunden wieder offen waren und die negativen Gefühle teilweise sehr lebendig wurden. Es wäre mir nicht möglich gewesen, diesen Menschen, den ich vorhin erwähnte, so ohne weiteres wiederzusehen. Da kam ein Priester, dem ich das anvertraute. Er sagte mir, diese Erfahrung ist für deinen Weg sehr wichtig. Er bat jemanden, zu uns zu kommen und mit uns zu beten. Ich mußte ein Gebet nachsprechen, Satz für Satz. Es war mir fast unmöglich. Ich merkte, wie tief dieses Übelnehmen in mir saß, es war wirklich erschreckend. Mir war, als ob ich erbrechen müßte. Der Priester wies mich zurecht: „Jetzt hör auf, ein Kind zu sein, du mußt jetzt erwachsen sein!“ Da sprach ich die Sätze nach — plötzlich ging es —, und es war wie eine Erlösung. Ich wußte, daß noch nicht alles vorbei war und daß es noch viel zu reinigen gab. Aber die erste große Last war weg. Als ich dann diesem Menschen wieder begegnete, war es, als ob unsere Beziehung noch nie schöner gewesen wäre.

PATER SLAVKO: Man sieht, daß die Gottesmutter dafür sorgte, daß im entscheidenden Moment die Pilgerin jemandem begegnete, der ihr mit großem Verständnis weiterhalf. Es war eine Hilfe, ein Gebet nachzusprechen und den Menschen, dem verziehen werden sollte, innerlich anzunehmen. Wenn man den Weg der Reinigung im Vertrauen zu Gott geht, wird man nie verlassen. **Momente der Finsternis können dazu dienen, daß wir reifer werden und den Schritt zu einer neuen Beziehung wagen, wie es bei dieser Pilgerin**



war. Nie war die Beziehung zu jenem Menschen schöner als nach diesen Momenten. Wenn nach so einem inneren Prozeß eine große Last von dir fällt, dann ist ein neuer Boden geschaffen worden für Gott, für die Menschen, für neue Beziehungen und für ein neues Verständnis all dessen, was man sonst tut:

MEINE BEZIEHUNGEN ZU DEN MENSCHEN VERÄNDERTEN SICH, weil ich mich veränderte. Durch das Beten wird mir immer klarer, wie Gott liebt, wie die Mutter Gottes liebt. Stückchenweise bringt sie mir bei, durch ihre Augen zu schauen. Ich verlasse mich immer

mehr nur auf Gott und erwarte nur von Ihm das Gute. Dadurch fange ich an, den Menschen nichts mehr übelzunehmen. Es fällt mir leichter, Angriffe innerlich auszuhalten. Früher hat mich das immer so tief getroffen, weil gleich meine ganze Welt zusammengebrochen ist. Jetzt ist es nicht mehr so, weil ich nicht mehr auf Menschen baue.

PATER SLAVKO: Man merkt ein neues Vertrauen der Pilgerin zu sich selbst, zu Gott, zu den Menschen; auch zu denen, die sie vielleicht in einer anderen Situation verletzen würden. In einer neuen Situation verletzen sie nicht

mehr, weil man die Mitmenschen versteht und weil man sie mehr liebt. Besonders dieser Ausdruck ist wichtig: „**Ich lerne langsam mit ihren Augen zu schauen.**“ Es ist für einen Menschen sicher nicht demütigend, wenn er anfängt mit den Augen der Mutter Gottes zu schauen und mit ihrem Herzen zu spüren, der er sich geweiht hat, der er die Hand gereicht hat. Und der Sinn der Weihe oder des Handreichens besteht gerade darin, Gott ähnlich zu werden, um mit Ihm die Welt mitzuheiligen. Mit den Augen Mariens schauen und mit ihrem Herzen spüren heißt, so den Weg durch diese Welt gehen, daß man sich nicht mehr unbedingt in Konflikten verstricken muß, sondern aus ihnen neu herauskommt. Auf diesem Weg der Liebe und der neuen Freiheit werden wir mit einer Wahrheit konfrontiert, die nicht unbedingt immer erfreulich ist. Es ist dabei sehr wichtig zu wissen, angenommen zu sein. Wenn ich mich von Gott, so wie ich bin, angenommen weiß, kann ich auch mit meinem ganzen Wesen leben und mit ihm vorankommen:

IM GEBET UND DURCH VERSCHIEDENE ERLEBNISSE ERKANNTEN MICH MEINE EIGENE SCHLECHTIGKEIT. *Ich war entsetzt und hätte mich am liebsten in Sack und Asche gehüllt. Es fiel mir sehr schwer, die bedingungslose, unendliche Liebe und das Verzeihen einfach anzunehmen. Langsam lernte ich, daß ja nur ich jetzt meine Schlechtigkeit entdeckte, Gott aber all das schon immer wußte. Er hat mich aber schon die ganze Zeit so gut behandelt und mich trotz meines Zustandes gerufen. Er findet mich nicht grauenhaft und gibt mich nicht auf, so wie ich das manchmal gerne täte. Er schubst mich, zieht mich weiter, lädt mich ein, mich reinigen zu lassen. Er will mich heiligen. Ich brauche nur ja sagen, mich weiterziehen lassen, immer die Einla-*

dungen annehmen, wie sie hier durch die Botschaften so deutlich und wunderschön ausgesprochen werden.

PATER SLAVKO: Jetzt geht diese Pilgerin den Weg mit Maria, im Vertrauen auf Gott und auch im Vertrauen zu sich selbst. Das kann man in dem Wort zusammenfassen, das Maria dem Engel gesagt hat: Ich weiß nicht, wie das geschehen soll, aber ich bin die Magd des Herrn. — Ich bin bereit, das zu tun, was Er von mir will, ob ich das verstehe oder nicht. Ich weiß, Er gibt mir Seine Hand und ich gebe Ihm meine Hand. Alles andere ist nicht mehr so wichtig. Einerseits sind da **Vertrauen und Liebe**, und andererseits **Befreiung von Ängsten und Sorgen**. Es ist auch die Möglichkeit, zu einer neuen Sicht all dessen zu gelangen, was man getan hat. Hier geht es um den Weg mit Maria von einer Pilgerin, die schon katholisch war und Beichte, Messe, Rosenkranz, Anbetung... wenigstens vom Begriff her kannte und sich dafür auch vorher schon entschieden hatte. Auf dem Weg mit Maria aber werden neue Verhältnisse und Beziehungen geschaffen und auch vertieft:

WÄHREND EINES ROSENKRANZES IST MIR BEWUSST GEWORDEN, DASS ICH WIRKLICH ZU MEINER MUTTER SPRECHE. *Meine Mutter, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit ihr... Es war der freudreiche Rosenkranz. Eine tiefe Freude und Zuversicht kamen in mich. Wenn das meine Mutter ist und sie mich einlädt, so zu werden wie sie, dann bin ich wirklich ihre Tochter. Dann kann ich auch so werden wie sie, weil ich ja mit ihr verwandt bin. Dann ist das nicht mehr unmöglich, weit weg und abstrakt. Plötzlich war es für mich eine absolute Realität.*

Durch den Rosenkranz darf ich oft erleben, wie ich zu einer Mutter spreche. Einmal, im schmerzreichen Rosen-

kranz, wurde mir klar, daß Jesus aus der unglaublichen Sicherheit heraus gelebt hat, daß Er im Vater ist und der Vater in Ihm. Die ganzen Wellen des Hasses und der Bosheit der Menschen schlugen an Ihn und ließen sich so richtig an Ihm aus, wie das Meer an den Fels donnert. Jesus aber war so sicher, ruhig und frei. Er konnte weiter lieben, weil Er aus dieser totalen Sicherheit heraus und in Seiner Heiligkeit ganz im Vater war und aus dem heraus gelebt hat. Und nach diesem Rosenkranz war auch ich eine andere, weil ich sofort neu erlebte, daß ich diesen sicheren, heiligen, starken Jesus in der Kommunion empfangen. So besteht durch Ihn dieses aus-dem-Vater-sein und im-Vater-sein in mir weiter. Nach diesem Rosenkranz war ich innerlich wirklich verändert.

PATER SLAVKO: Wenn Maria in Medjugorje den Rosenkranz verlangt, dann will sie auch helfen, daß man ihn versteht. Ebenso bittet sie hier um das Fasten, und man muß auch auf diesem Weg Erfahrungen sammeln:

MEIN ERSTER VERSUCH ZU FASTEN WAR LÄCHERLICH, dies war bei meinem ersten Aufenthalt in Medjugorje. Ich hatte von diesem Fasten bei Wasser und Brot, wie es hier üblich ist, noch nie gehört. So war mein erstes Fastenbrot eine Schachtel Kekse, die ich bei mir hatte und verschlang.

Zu Hause fastete ich dann auch, aber meine Einstellung war eigentlich: O je, heute nur Brot. Ich hab Hunger, ich darf nichts anderes essen. Ich dachte mehr an das, was ich nicht durfte als an das, was ich durfte, und spätestens nachmittags hab ich mich schon wieder durchgeschummelt.

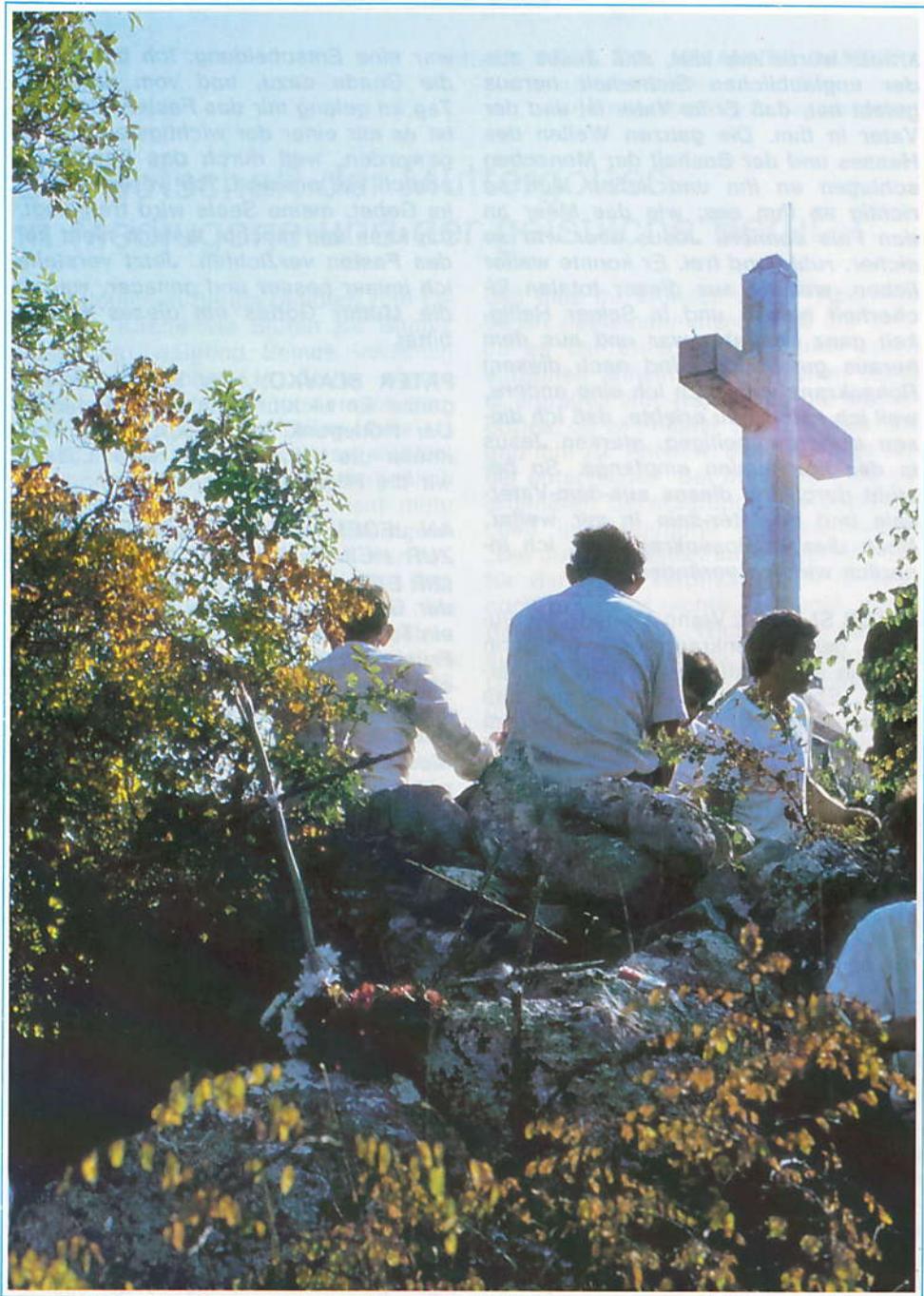
Eines Tages beschloß ich: So, jetzt, diese Fastenzeit hindurch, wird ordentlich gefastet bei Brot und Wasser, wie es die Mutter Gottes vorschlägt. Es

war eine Entscheidung. Ich betete um die Gnade dazu, und vom nächsten Tag an gelang mir das Fasten. Seitdem ist es mir einer der wichtigsten Punkte geworden, weil durch das Fasten innerlich viel passiert. Ich werde offener im Gebet, meine Seele wird freigelegt. Ich kann und möchte einfach nicht auf das Fasten verzichten. Jetzt verstehe ich immer besser und genauer, warum die Mutter Gottes um dieses Fasten bittet.

PATER SLAVKO: Hier kann man die ganze Entwicklung im Fasten sehen. Der Höhepunkt von allem sollte aber immer die heilige Messe sein. Lassen wir die Pilgerin selber sprechen:

AN JEDEM TAG, AN DEM ICH NICHT ZUR HEILIGEN MESSE GEHE, GEHT MIR ETWAS GROSSES AB. Nicht wegen der Gewohnheit, sondern weil das wie ein Tag ohne die wichtigste Nahrung ist. Früher konnte ich leicht eine ganze Woche ohne heilige Messe sein und ich merkte es gar nicht. Das ist jetzt anders, denn ich merke, daß ich durch die Messe den ganzen Tag hindurch einen näheren Kontakt mit Jesus und mit der Mutter Gottes habe.

PATER SLAVKO: Die Mutter Gottes will uns in Medjugorje die Mittel geben und auf den Weg einladen, damit wir zu Jesus gelangen. In diesem Beispiel ist es so, alles mündet in die heilige Messe. Der **Weg** wurde gefunden, auch die Mittel für den Weg. Die Mutter Gottes ist da und auch Menschen haben sich gefunden, die diese Pilgerin begleiten. Im Zentrum ist **Jesus**, die Nahrung für die Seele und für den Leib. Wo der Weg hinführt und wie er aussieht, ist nicht mehr so wichtig, um deswegen Ängste haben zu müssen. Wenn wir alle durch diese Erscheinungen mehr zu Jesus finden, dann ist Maria wirklich etwas Großes gelungen!



PATRICK AUS LAUSANNE, SCHWEIZ

Klavierbauer, 24 Jahre alt

In Medjugorje erkannte ich meine Berufung

Vor zwei Jahren kam ich das erste Mal nach Medjugorje. Schon im ersten Moment fühlte ich mich dort wie zu Hause. Ich spürte eine große Liebe; die Liebe Gottes in meinem Herzen und die Liebe der Menschen in deren Augen, die so viel Frieden ausstrahlten. Ich war insgesamt siebenmal in Medjugorje, und jedesmal war es ein bißchen anders. Die Erfahrungen werden immer tiefer, immer ruhiger. Ich spüre mehr und mehr den Frieden. Ich komme nach Medjugorje, um zu beten, um lieben zu lernen und um den Frieden in mir zu vertiefen. Angefangen hat das alles eigentlich durch den

Unfall meines Freundes,

der mit dem Motorrad tödlich verunglückte. Bis zu diesem Zeitpunkt — damals war ich 22 Jahre alt — hatte ich nicht ans Sterben gedacht. Aber der Tod meines Freundes versetzte mir einen Schock. Ich dachte: Morgen kann auch ich tot sein, und was bleibt von mir übrig? Und da wurde mir bewußt, daß ich gar nicht so richtig glaube und den Eltern meines Freundes nichts geben konnte, um ihnen zu helfen. Ich erkannte: Obwohl ich mich Christ nenne, kenne ich Christus nicht.

Nun wollte ich Christus kennenlernen.

Ich nahm das Evangelium und begann zu lesen. Aber immer wollte ich alles mit dem Kopf, mit meinem Hirn verstehen. Das ging natürlich nicht. Ein Jahr lang machte ich mir Kopfzerbrechen, bis mir mein Onkel ein kleines Büchlein über Medjugorje schickte. Das las ich, und es berührte mich sehr, sehr stark.

Damals hatte ich eigentlich vor, eine Reise nach Spanien zu machen, die Fahrkarte war schon gekauft. Aber plötzlich fühlte ich mich sehr stark gedrängt, nicht nach Spanien, sondern nach Medjugorje zu fahren. Ich wußte nicht warum, aber ich mußte dorthin fahren. Ich wollte Gott finden. Die Leute sagten: Dort erscheint die Gottesmutter! Ich aber hatte damals keine oder eher eine negative Beziehung zur Gottesmutter, weil ich mir sagte: Warum beten wir zu ihr? Nicht sie ist für uns gestorben, sondern Jesus. Ich kannte die Gottesmutter nicht und wußte nicht, was sie für uns tut und getan hat. Trotzdem entschloß ich mich, dorthin zu fahren, nachdem ich das Büchlein über Medjugorje gelesen hatte. Auch hatte ich gelesen, daß die Mutter Gottes bittet, man möge den Rosenkranz beten und fasten. Das habe ich dann auch befolgt, noch bevor ich nach Medjugorje gefahren bin. Ich verstand zwar nicht, warum ich den Rosenkranz beten und fasten sollte, aber ich schenkte der Gottesmutter Glauben. Ich dachte, sie wird wissen, warum sie das verlangt. Erst später ist mir bewußt geworden, daß sich mein Herz gerade durch dieses Beten und Fasten und durch die Beichte geöffnet hat für die Gottesmutter, für die Kirche, für den Glauben, für die Messe.

Als ich zum ersten Mal den Rosenkranz zur Hand nahm,

war es für mich ein bißchen langweilig. Ich schaute oft auf die Uhr: Habe ich Zeit, habe ich nicht Zeit, es ist schon lange, daß ich jetzt bete. Und ich sagte mir: Warum soll ich fünfzigmal sagen:

„Gegrüßt seist Du Maria“? Jetzt aber ist das anders. Jetzt ist es, wie wenn ich atme. Ich frage nicht, warum ich atme und ich zähle nicht: Jetzt atme ich ein, jetzt atme ich aus. Jetzt kommt das Gebet wie eine Quelle aus dem Herzen, und das ist sehr schön. Jetzt bete ich den Rosenkranz sehr gerne, oft auch zusammen mit meinen Freunden. Das dauert eine Stunde oder zwei, je nachdem, ob wir auch dazu singen und spontane Gebete dazu beten. Diese Stunden vergehen so schnell wie fünf Minuten, und man möchte noch länger bleiben. Wir fühlen nach diesem Beten einen großen Frieden und eine große Liebe zueinander, und daß man im Herzen wirklich den Kontakt geschlossen hat mit Gott und den Menschen.

Mein Leben hat sich stark verändert. Ich nannte mich schon vorher „Christ“: Wenn man mich fragte, ob ich glaube, sagte ich ja. Aber ich empfand nichts dabei. Ich betete, aber mein Beten war leer, es war für mich ein Rezitieren, es war — ein Schauspiel. Ich hoffte, daß Gott mein Beten hörte, aber ich war mir dabei nicht sicher. Wenn ich jetzt bete, weiß ich, daß Er mich hört. Ob ich dann bekomme, was ich erbitte, weiß ich nicht. Das ist auch nicht so wichtig, denn Er weiß, was ich brauche. Ich aber weiß, daß Er mich hört und daß Er da ist.

Meine Beziehung zur Gottesmutter und zu Jesus

hat sich langsam entwickelt, so wie eine Blume wächst. Ich glaube, es hat damit begonnen, daß ich zu Maria „Mama“ gesagt habe. Und diese Beziehung ist aus vielen kleinen Dingen entstanden. Am tiefsten, glaube ich, durch das Beten. Im Gebet spüre ich Maria ganz nahe.

Zu Jesus bin ich eigentlich auch durch Maria gekommen und durch das Lesen



von Heiligenbiographien, vor allem der des heiligen Franziskus. Ich spüre, wie sehr ich das Lesen des Evangeliums und dieser Berichte über die Heiligen brauche. Die Heiligen zeigen uns, wie wir leben und lieben können. Auch die Beziehung zur Eucharistie ist jetzt für mich wichtig geworden. Vorher empfand ich nichts, obwohl ich wußte: Das ist der Leib Christi, das ist Christus. Aber ich fühlte nichts. Jetzt aber fühle ich jedesmal bei der Kommunion Seine Nähe. Ich fühle Ihn in meinem Herzen, ich fühle Ihn wirklich. Nicht nur im Gefühl, sondern auch körperlich. Er ist da. Ich berühre Ihn, nicht mit meinen Händen, aber mit meinem Herzen. Er ist da.



Die Beziehung zu meinen Freunden

hat sich auch verändert. Einmal war ich mit einer Jugendgruppe zusammen, die nur Aufgaben praktischer Art hat und sich um Feste für die Alten und die Jugend kümmert. Da war nichts Spirituelles, und es war ein bißchen leer, weil das Gebet fehlte. Und einmal, nach der Messe — wir waren noch alle in der Kirche — entfernte ich mich ein bißchen von ihnen. Plötzlich drehe ich mich um und schaue sie an. Es war, wie wenn eine Stimme in meinem Herzen gesagt hätte: Das sind deine Schwestern, das sind deine Brüder! Und plötzlich, in diesem Augenblick, sah ich sie wie meine Brüder und

Schwestern. Man kann es nicht leicht beschreiben, ich — liebte sie. Ja, ich fühlte es nicht nur, ich liebte sie wirklich wie meine Schwestern und Brüder. Und so ist es mit allem: Alles, was ich vom Evangelium wußte, das wußte ich mit dem Verstand. Aber jetzt fühle ich es mit dem Herzen. Das ist diese große Wandlung, die noch immer weitergeht; sie ist nicht beendet. Das ist wie eine Schule, in der ich mich befinde, indem ich das alles im Herzen drinnen lerne.

Die Beziehung zu meinen Eltern

änderte sich, auch meine Eltern kamen nach Medjugorje. Früher waren sie

sehr wenig in der Kirche. Die Beziehung zu meinen Eltern war eigentlich recht turbulent. Ich ließ mir nicht gerne etwas sagen, am wenigsten von meiner Mutter. Ich war wegen jeder Kleinigkeit in der Höhe, wollte immer recht haben. Seit Medjugorje habe ich gelernt zu schweigen und auch die anderen sprechen zu lassen. So können wir Probleme, die auftauchen, gemeinsam in Ruhe und Frieden lösen. Das geht dann immer gut. Auch die Beziehung meiner Eltern zu mir hat sich geändert, sie sind viel, viel ruhiger geworden.

Das Tischgebet half uns dabei

Früher beteten wir nie gemeinsam, nur individuelle Gebete, jeder für sich. Dann besprachen wir, daß man doch wenigstens ein kleines Dankgebet bei Tisch beten könnte. Das war anfangs ein bißchen schwierig, weil ich mich schämte. Ich glaube, meine Eltern schämten sich in gleicher Weise. Aber dieses kleine Gebet hat in uns eine innerliche Barriere, eine Mauer niedergeworfen. Das gemeinsame Beten bringt uns einander näher, es hat uns einander geöffnet. Dieses kurze Gebet bei Tisch bringt sofort Entspannung nach der Hektik der Arbeit und des Tages. Dieses kleine Gebet führt sofort zur Ruhe. Und dann geht alles viel, viel ruhiger und entspannter und mit mehr Liebe. Dann haben wir auch Zeit füreinander und hören einander zu.

Die Liebe spürte ich wie ein Feuer,

als ich von Medjugorje wieder nach Hause kam. Das war beinahe physisch, möchte ich sagen. Ich spürte, daß etwas auf meiner Haut brannte. Ich wollte es von allen Häusern von den Dächern schreien: Schaut auf, Gott ist da! Er ist wirklich da! — Und man hat mich am Anfang für leicht verrückt gehalten, weil ich wirklich schreien woll-

te. Es war für mich so schön wie für ein Kind, das ein sehr, sehr schönes Geschenk bekommen hat und es dann allen zeigen möchte, und es zeigt seine Freude.

Nach meinem zweiten Medjugorje-Besuch war es nicht so, und auch nach meinem dritten nicht. Das Feuer — wie soll ich sagen — das hat sich vertieft. Es ist jetzt wie ein kleines Atom, das man im Herzen fühlt. Dieses Feuer ist jetzt ganz tief im Herzen drinnen, wie eine Glut. Ich möchte jetzt meine Freude nicht mehr von den Dächern schreien, ich bete jetzt still in meinem Zimmer. Die Freude wandelt sich immer mehr in Ruhe, sie wird immer tiefer und friedvoller. Ja, Medjugorje bedeutet für mich Liebe.

Bei meinem ersten Besuch in Medjugorje hatte ich Angst, es könnte, wenn ich wieder nach Hause komme, alles vorbei sein. Aber ich sehe, daß durch das Beten dieser Friede nicht nur bleibt, sondern sich vertieft. Durch das Beten und das Fasten wird die Beziehung zur Gottesmutter und zu Jesus immer tiefer und ruhiger, immer schöner. Und das ist wichtig für mich. In Medjugorje habe ich Zeit zum Beten. Dann komme ich wieder nach Hause, und was ich in Medjugorje bekommen habe, das kommt dann nach und nach heraus. Ich verstehe nicht sofort, was ich dort bekomme, das kommt alles später ans Licht.

Es ist für mich schwierig zu formulieren, was in meinem Herzen vorgeht. Ich möchte jetzt nur lieben. Medjugorje ist für mich die Schule der Liebe. Ich war vorher kein Gewalttäter, aber ich wußte nicht, was Liebe ist. Jetzt spüre ich, wie diese Sehnsucht nach Gott immer stärker wird, und ich möchte — ich möchte es wirklich — immer mehr nur für Gott leben. Ich weiß noch nicht genau, was Gott von mir will, aber

Ich spüre, daß Er mich in einem Orden will.

Früher war ich immer sehr negativ eingestellt zu Priestern und vor allem zum Papst. Ich war immer sehr kritisch. Einmal, als ich noch klein war, fragte mich meine Mutter: „Willst du Priester werden?“ Und ich sagte: „Nein, nein, bloß das nicht!“ Ich sah diese Leute da in Schwarz gekleidet, und — ja, das sagte mir nichts. Und auch später kritisierte ich sie nur. Kritisieren ist immer einfach.

Ich werde jetzt Exerzitien machen, damit mir der Herr in meinem Herzen sagen kann, wo Er mich will. Aber ich möchte mein Leben wirklich nur für Gott, ganz für Gott geben. Denn diese Liebe, die ich spüre — und die sehr viele, fast alle, die ich hier kennengelernt habe, spüren und mit mir teilen —, diese Liebe, sie muß, sie will größer werden. Und ich erkenne, wie alles andere, das nicht mit Gott verbunden ist, eigentlich unwichtig ist. Wenn man sich festschnallt an das Materielle: wie da das Herz arm wird! Wie leer es wird, je mehr wir uns mit Dingen befassen, die nur an das Materielle gebunden sind. Das leert das Herz. Das führt uns zum Egoismus und immer weiter weg von der Liebe, vom Frieden. Ich hoffe, daß mir Gott die Gabe gibt, arm zu werden, daß ich nur Gott besitze. Was mir sehr gefällt, sind die Franziskaner, weil sie in Armut leben.

Ich glaube, die Einfachheit ist wichtig

In Medjugorje sieht man, daß die Leute einfach sind. Und gerade durch ihre Einfachheit sind sie sehr, sehr reich geworden an Liebe. Wenn man nichts hat, braucht man Gott. Man möchte Gott, man wünscht Ihn, und wenn man Ihn wünscht, kommt Er, Er ist da. Wenn man aber reich ist an Gütern, denkt man nicht mehr an Gott. Und Er

kommt nur, wenn wir Ihn wollen. Er drängt sich nicht auf.

Und deshalb — je weniger ich besitze, umso mehr will ich Gott. Ich will Gott völlig besitzen, ich will, daß Er mich völlig besitzt. Ich will nicht für mich leben. Ich will, daß Er in mir für die anderen lebt. Deshalb werde ich jetzt diese Exerzitien machen, in der Toskana nahe bei Florenz. Da werden wir beten, und ich hoffe, daß mir Maria und Jesus einen Samen in mein Herz einpflanzen, der dann sprießen wird, und daran werde ich erkennen, was Gott von mir will. Und was Gott von mir will, das will ich auch tun.

Ich werde mit meiner Berufung wahrscheinlich einige Schwierigkeiten haben, weil ich der einzige Sohn meiner Eltern bin. Sie lassen mir natürlich die Freiheit, aber es wird für sie ein Schmerz sein, weil sie denken werden, daß sie mich verlieren. Obwohl es eigentlich das Gegenteil ist. Aber sie werden meine Nähe nicht mehr so verspüren wie jetzt. Aber ich glaube, daß Gott ihnen auch in diesem Problem helfen wird. Ich hoffe, daß auch sie sehr, sehr froh sein können, daß ich sehr glücklich dabei werde. Ich wünsche ihnen das wirklich.

Ich will aber nicht, was ich will, sondern was **Gott** von mir will. Und Er weiß besser, wozu ich zu gebrauchen bin. Aber ich wünsche mir, daß Er mich in einen Orden beruft, am liebsten, am schönsten wäre es für mich als Franziskaner. Wirklich, je ärmer, umso besser.

Zum Schluß möchte ich wiederholen, wie wichtig es ist, das Herz zu öffnen für Jesus und Maria. Das sind nicht nur Worte, das ist die Wahrheit, wie ich sie bereits erleben konnte und verspürt habe, so wie viele meiner Freunde, die hierher nach Medjugorje gepilgert sind.

PATER HANS BUOB SAC

Führender Mitarbeiter des
Kath. Evangelisationszentrums
Maihingen / Deutschland

„Zieht die Rüstung Gottes an!“

Ansprache in Medjugorje, Oktober 1986

Diese Worte des Apostels Paulus führen uns mitten hinein in den geistlichen Kampf, in dem wir stehen. Wir haben in Medjugorje davon gesprochen, daß ein Mensch umso mehr angegriffen wird, je mehr er betet. Je treuer er sich um den Weg mit Gott bemüht, umso mehr muß er mit Angriffen rechnen. Eindringlich mahnt uns der Apostel Paulus, die Rüstung Gottes (vgl. Eph 6, 10—20) anzuziehen. Das bloße Wissen um sie nützt uns nichts! Das Wort Gottes müssen wir immer „tun“. Darauf kommt es einzig und alleine an. Gerade vom „Tun“ aber wollen uns die listigen Anschläge des Teufels, von denen in dieser Textstelle die Rede ist, abbringen. Die Machenschaften Satans sind listig und schwer durchschaubar. Sie tragen den Schein des Frommen und Guten. Unter dem Aspekt einer Tugend, etwa unter dem Vorwand der Gerechtigkeit, wird verhindert, was Gott will; werden Beziehungen zerstört; wird ein Werk der Täuschung und Lüge vollbracht. Deshalb ist die Unterscheidung der Geister so notwendig, und ist es so wichtig, auf den Geist Gottes hellhörig zu werden.

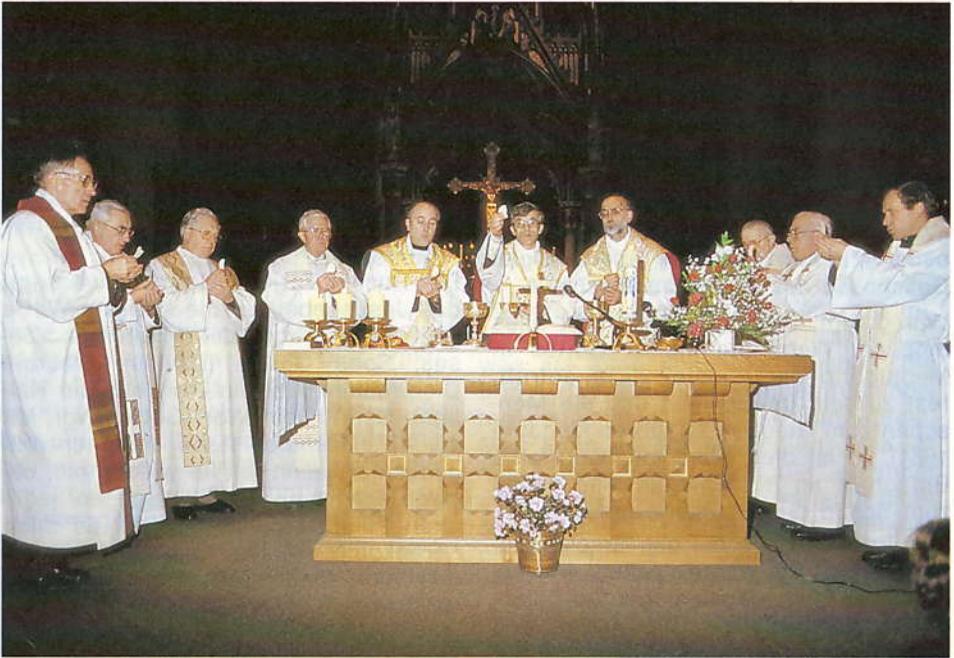
Anschläge, die von außen kommen, fallen leicht ins Auge. Wir aber kämpfen „nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut... sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs. Darum“, sagt Paulus, „legt die Rüstung Gottes an!“

WIE SIEHT DIE RÜSTUNG GOTTES AUS?

„Gürtet euch mit Wahrheit!“

Der Widersacher ist der Geist der Lüge. Gott hingegen ist in Seinem ganzen Wesen Wahrheit. „Gürten“ bedeutet Stärkung. Wer einen Gürtel trägt, hat Standfestigkeit; wer ihn ablegt, verliert die Kraft. Was uns Stärkung und Standfestigkeit verleiht, ist die Wahrheit. Wir spüren dies gerade auch in unserer Zeit: Stellt jemand eine Glaubenswahrheit in Frage, beginnt förmlich eine Kettenreaktion. Die Leugnung der einen Wahrheit löst die der nächsten aus. Wer sich auf diesen Prozeß einläßt, wird immer haltloser und weiß letztlich überhaupt nicht mehr, was er noch glauben soll.

„Gürtet euch mit Wahrheit!“ Die Lüge war das erste Einbruchstor der Macht der Finsternis in das Leben der Menschen im Paradies. Und heute wie damals sind Lüge, Täuschung und alles Unwahre schreckliche Einfallstore der finsternen Mächte. Gürtet euch deshalb mit Wahrheit! Seid mit eurem ganzen Wesen wahrhaftig, auch wenn euch dies Nachteile bringt und wenn euch alle belächeln. Gürtet euch mit Wahrheit! Dann seid ihr nicht anfechtbar. Dann gewinnt ihr Standfestigkeit, und die Menschen, die so haltlos geworden sind und sich so gern an falsche Propheten hängen, werden euch nach dem Grund eurer Sicherheit fragen.



Im Februar 1987 versammelten sich in Linz, Wien und Graz tausende Menschen, um den Rosenkranz für den Frieden zu beten und die heilige Messe mitzufeiern. Pater Slavko sprach über die Botschaften der Mutter Gottes, die ein Aufruf zur Umkehr, zum Gebet und zum Fasten sind. (Bild: Die Konzelebration im Linzer Dom.)

„Zieht als Panzer die Gerechtigkeit an!“

Gerechtigkeit bringt uns die Rechtfertigung durch Jesus Christus. Jesus hat uns durch Seine gerechte Tat erlöst. Er hat für unsere Sünden bezahlt und den Schuldbrief zerrissen. Nehmt daher alles in Anspruch, was an Gnaden aus der Erlösung strömt und euch in den Sakramenten zuteil wird! Ahmt den

verlorenen Sohn nach, der das Mastkalb aus dem Stall des Vaters holte, um mit seinen Freunden das Fest seiner Heimkehr zum Vater zu feiern. Auch der ältere Sohn hörte vom Vater: „Alles, was mein ist, ist auch dein!“ (Lk 15, 31) Er aber hat die Schätze seines Vaters nicht in Anspruch genommen. Macht es nicht wie er! Nützt alle Möglichkeiten des Heils! Zieht sie an als euren Panzer, der euch schützt!

„Zieht als Schuhe die Bereitschaft an, für das Evangelium vom Frieden zu kämpfen!“

Tragt die innere Bereitschaft in euren Herzen, für den Frieden zu kämpfen! Zieht sie an wie Schuhe, mit denen ihr leichter laufen könnt!

„Vor allem greift zum Schild des Glaubens! Mit ihm könnt ihr alle feurigen Geschosse des Bösen auslöschen.“

Wer glaubt, sagt Jesus, dem ist alles möglich. Wenn die Mutter Gottes in Medjugorje die Priester dazu aufruft, fest zu sein im Glauben und die Menschen zum Glauben zu führen (28. Juni 1981), so ist dies sicher nicht nur eine Botschaft an die Priester. Alle sollen zum Schild des Glaubens greifen!

Von Priestern, die bei den Erscheinungen anwesend waren, haben wir gehört, daß sich dabei nichts Auffallendes zugetragen habe. Sie spürten, daß allein der Glaube entscheidend ist; der Glaube an das, was in Medjugorje geschieht, der Glaube überhaupt. „Vor allem greift zum Schild des Glaubens!“ Wartet nicht auf außergewöhnliche Zeichen, sondern laßt den Glauben durch die Treue im Alltag wachsen!

„Nehmt den Helm des Heils!“

Der Helm schützt den Kopf; diesen Kopf, der die Brutstätte aller Irrlehren ist und der sich aus Stolz seine eigenen Götter ausdenkt. Lassen wir das Heil, das uns Jesus anbietet, in unseren Kopf ein! Lassen wir unseren Verstand und unseren Willen von der heilenden Kraft Jesu durchdringen!

„Nehmt das Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes!“

Alles, wovon wir bisher hörten, dient zu unserem Schutz. Nun erhalten wir eine Waffe zum Kämpfen: das „Schwert des Geistes“ — das Wort Gottes.

Jedesmal, wenn Satan Jesus vom Weg der Erniedrigung abbringen wollte, antwortete Jesus: „Es steht geschrieben . . .“ (vgl. z. B. Lk 4, 8). Jedesmal, wenn der Versucher an Ihn herantrat, schleuderte Jesus ihm ein Wort Gottes entgegen, und die Macht der Finsternis war gebrochen. So sollen auch wir das Wort Gottes noch viel mehr in unser Leben hereinnehmen.

Die Russin Tatjana Goritschewa sagt, das Jesusgebet sei die stärkste Waffe gegen die Macht der Finsternis: „Jesus, Sohn Gottes (Davids), erbarme Dich meiner“, ist ein Wort aus der Heiligen Schrift, ein Wort Gottes (vgl. Mk 10, 47). Deshalb ist es so machtvoll. Jedesmal, wenn ich es wiederhole, bewege ich mein Schwert gegen jeglichen Feind, so daß er nicht an mich herankommen kann. Nehmen wir daher das Wort Gottes ernst und benützen wir es als Schwert des Glaubens!

Und schließlich sagt uns der heilige Paulus:

„Hört nicht auf, zu beten und zu flehen! Betet jederzeit im Geist; seid wachsam, harrt aus . . .“

Finden wir uns nicht mit bestimmten Gebetszeiten ab, sondern bemühen wir uns, so oft wie möglich an diesen Gott zu denken, der in uns wohnt. Überhören wir nicht den Anruf, ständig in der Gegenwart Gottes zu wandeln! Harrt aus! Denn ohne Beharrlichkeit können das Heil, der Glaube nicht wachsen.

„ . . . und bittet für alle Heiligen, auch für mich . . .“

Nehmen wir diese Bitte mit nach Hause, gleichsam als letzte Botschaft unserer Pilgerfahrt nach Medjugorje. Es geht wieder hinein in den geistlichen Kampf des Alltags. Wir brauchen aber keine Angst davor zu haben, wenn wir die Rüstung Gottes anziehen.

Schule des Betens*

Buchvorstellung

In der Donnerstagsbotschaft vom 12. Juni 1986, in der die Gottesmutter auf die erstaunliche Tatsache Bezug nimmt, daß sie so lange in Medjugorje in Verbindung mit den Sehern verweilt, sagte sie: „Ich will euch beten lehren.“ Kurz darauf wiederholt sie diese Erklärung: „Ich möchte euch von Tag zu Tag mehr im Gebet führen“ und „Ich werde euch täglich im Gebete führen.“ Aus zahlreichen Einzelbotschaften, die uns die Seher mitteilen, kann tatsächlich eine „Schule des Betens“ gewonnen werden. Diese Anleitung nachzuzeichnen und für den Gebetsalltag zu erschließen, ist Ziel dieses umfassendsten Teiles des Buches: beginnend mit dem „Einmaleins“ des Betens bis zu jener Gebetshaltung, die Jesus meint, wenn Er sagt, wir sollen allezeit beten, von der auch die Gottesmutter in ihren Botschaften immer wieder spricht: „Betet nur und hört keinen Moment auf!“ — „Betet, daß das Gebet jeden Augenblick in euren Herzen vorherrsche!“ — „Betet ohne Unterlaß!“ Nur wer einsieht, daß ein solcher Aufruf keine übertriebene Forderung ist, ja daß es unerlässlich ist, allzeit zu beten, wird sich bemühen, ein immer betender Mensch zu werden. Für ein Zuviel wird das immerwährende Gebet nur derjenige halten, der es mißversteht, der meint, daß dadurch jedes andere Tun lahmgelegt wird. Ein Vergleich kann das verständlich machen. Es gibt Autofahrer, die auf ihrem Armaturenbrett

ein Magnetbild ihrer Familie hatten haben. Es soll sie daran erinnern, daß Frau und Kinder daheim warten. So hilft dieses Bild, leichtsinniges und unverantwortliches Verhalten am Steuer zu vermeiden. Natürlich darf einer, der einen Wagen fährt, dabei nicht auf ein Bild starren, er muß den Verkehr im Auge behalten und die Verkehrszeichen beachten. Dabei bleibt aber das Bild der Familie im Blickfeld und vermittelt die richtige Einstellung. Die notwendige Aufmerksamkeit wird keineswegs vermindert, im Gegenteil, die wachgehaltene Erinnerung an die Lieben daheim unterstützt die Konzentration auf die jeweiligen Anforderungen. Ähnlich verhält es sich mit dem unablässigen Gebet und unseren täglichen Verpflichtungen. Beten bedeutet, sich Gott in rechter Weise zuzuwenden: redend oder zuhörend, betrachtend oder lobpreisend, in Freude oder Leid, bei der Arbeit oder in der Muße, jederzeit. Eine solche stete Zuwendung auf Gott hin behindert nun keineswegs eine gute Erfüllung der Lebensaufgaben. Im Gegenteil: Wer Gott bei seinem Tun nicht aus seinem Gesichtskreis verliert, der bleibt sich auch seiner Verantwortung vor Gott für sein Tun und Lassen bewußt, der verliert nie die Hoffnung, weil er ja stets Gott gleichsam vor Augen hat. Gott immer im Blickfeld zu behalten will erlernt sein, so etwas muß reifen und wachsen, es muß gepflegt werden.

* Leseprobe aus dem 4. Kapitel des Buches „ANTWORT AUF MEDJUGORJE“ von Dr. Kurt Knotzinger, Verlag Styria, 1987, 260 Seiten, S 178,—

Friede, Friede, Friede!*

Buchvorstellung

Langsam kam Bewegung in die Menge, denn die Seher begannen den Abstieg. Manche, die die begnadeten Kinder begleiteten, drückten ihre Bewunderung und Freude lebhaft aus; andere schwiegen. Immer wieder wurde die eine Frage laut: „**Welche Botschaft will uns die Gospa bringen?**“

Petar und Tomislav waren zu bewegt, um zu sprechen. Ab und zu warfen sie einen Blick auf Marija, die den anderen Sehern vorausging, und versuchten, ihr zu folgen. Doch plötzlich und völlig unerwartet fiel sie wieder auf die Knie. Tomislav war so verblüfft darüber, daß er über einen Stein stolperte und beinahe hinfiel. Sofort fragte er besorgt: „Marija, was ist los?“

Marija aber hörte und sah nichts mehr von dieser Welt, denn nochmals erschien ihr die Muttergottes. Ihr allein. Wieder war Marija bezaubert von der Schönheit und der Liebe der Gospa. Diesmal aber war die Muttergottes nicht fröhlich. Sie stand sehr ernst vor einem dunklen Kreuz. Jesus war nicht zu sehen. War dies das Kreuz der Menschheit? Die Augen der Muttergottes füllten sich mit Tränen, und weinend sagte sie:

„Friede, Friede, Friede und nur Friede!“ Danach wiederholte sie zwei-

mal: „Zwischen Gott und Mensch soll wieder Friede herrschen. Der Friede soll unter den Menschen sein!“

Das dunkle Kreuz, die Tränen der Muttergottes, der eindringliche Ruf nach Frieden — all dies drang tief in Marijas mitfühlendes Herz. Auch sie begann zu weinen; sie trauerte und betete mit ihrer himmlischen Mutter.

Vor kurzem noch hatte sie der Anblick der Heiligen Jungfrau in reinstes Glück getaucht. Doch Marija begriff, daß die Gospa nicht dieses Glückes wegen kam, sondern um eine Botschaft zu bringen. Eine wichtige Botschaft. Eine Botschaft, von deren Befolgung Heil oder Unheil, Glück oder Unglück der ganzen Welt abhängen.

Still und ernst erhob sich Marija, als die Erscheinung zu Ende war. Sofort bestürmten sie Petar und Tomislav mit Fragen:

„**Marija, erzähl! Marija, was war?**“

Teilnehmend, neugierig, ungeduldig erschollen ihre Stimmen. Marija jedoch war nicht imstande zu antworten. Zu sehr hatten sie die Worte und die Tränen der Gospa getroffen. Die anderen Seher waren inzwischen nachgekommen, doch auch sie konnten aus Marija nicht klug werden. Fürsorglich nahmen sie sie an der Hand und führten

* Ingeborg Obereder

MEDJUGORJE — EINLADUNG ZUM FRIEDEN

VERITAS-Verlag, 180 Seiten, 19 SW-Fotos, broschiert, S 148,—

Ein Buch für jung und alt! Die Ereignisse von Medjugorje werden lebendig, fesselnd und volksnah erzählt. Der Leser wird ermutigt, den von Maria empfohlenen Weg zum Frieden zu gehen.



Marija und Jakov während der Erscheinung, Herbst 1986

sie langsam nach Hause. Erst dort konnte Marija wieder sprechen, und als erste verkündete sie, warum die Muttergottes kam und wiederkommen wollte:

„Die Gospa mahnt die Menschen zum Frieden!“

Auch zu der vor dem Haus wartenden Menge drang die Botschaft vom Frieden, den die Mutter des Herrn so dringend wünscht. „Die Gospa will den Frieden“, sagte ergriffen der junge Mann mit dem schwarzen Schnurrbart. „Friede, oh ja, nichts braucht Medjugorje mehr als ihn.“

„Nicht nur Medjugorje braucht Frieden! Was meinen Sie, wie sich manche Leute in meinem Heimatdorf in den Haaren liegen! Die wenigsten können verzeihen... Haß und Rache blühen...“, sagte der Student mit der dicken Brille.

„Friede — das ist eine Botschaft für die ganze Menschheit“, ereiferte sich der Intellektuelle. „Asien, Afrika, Südamerika, der Nahe Osten — überall gärt es oder gibt es Krieg! Und die ewigen Spannungen zwischen Ost und West, die Bedrohung der Welt durch die Nuklearenergie...!“ Er wiegte seinen Kopf und fuhr fort: „Friede, weltweiter Friede — das wäre die einzige Rettung für die Menschheit aus dem Chaos der zerstörerischen Kräfte und die einzige Überlebenschance der menschlichen Rasse.“

Petar schloß für einen Moment die Augen und hielt den Atem an. — Friede! — Wie sehr ihn dieses Wort bewegte! Am vergangenen Sonntag hatte er verstanden, wie sehr sich sein zerrissenes Herz nach Frieden sehnte. Er hatte erfahren, daß es kein Glück ohne den Frieden des Herzens gibt.

Von der Drogenabhängigkeit zur neuen Hoffnung

Ich heiße Gabriel und bin 27 Jahre alt. Mit meinem Zeugnis möchte ich Gott ehren und mich für Seine unendliche Barmherzigkeit bedanken, die Er mir geschenkt hat.

Bis zu meinem 16. Lebensjahr hatte ich alles, was Eltern ihrem Sohn an Gutem geben können. Trotzdem blieb in der Tiefe meines Herzens eine Leere zurück, eine Leere der Einsamkeit, des Verborgenseins, der Ängstlichkeit, ja der Angst. Diese große Leere versuchte ich mit Heroin auszufüllen. Ich belog mich selbst und gab vor, so das Paradies auf Erden zu finden. Der Schritt zu einer psycho-physischen Abhängigkeit war klein, und plötzlich fand ich mich in einem Abgrund aus Finsternis und Tod.

Und genau in diesem Abgrund erreichte mich die Barmherzigkeit des Vaters, und zwar durch eine Gemeinschaft, die sich zum Ziel gesetzt hat, Drogenabhängige zu retten. Durch die Rückführung zu Gott, dem Ursprung und Geber des Lebens — zur Quelle des Lebens —, will diese Gemeinschaft den Menschen eine „neue Geburt“ schenken. Hier begann ich eine mir bisher unbekannte Luft zu atmen, die meine Verletzungen pflegte und die Schmerzen milderte, die meine Vorbehalte gegenüber Menschen ausräumte und meine Ängste beschwichtigte. Diese neue Luft schenkte meinem Herzen wieder den

Frieden. Es war das Gebet — das starke, lichte, Ruhe und Sicherheit gebende Gebet, das mich veranlaßte, mich ganz den anderen hinzugeben, und dadurch wurde auch mein Leben immer stabiler. Immer mehr habe ich verstanden, daß man alles Heil nur in Gott finden kann.

Während der drei Jahre, die ich in dieser Gemeinschaft zubachte, hatte ich die Gnade, viermal nach Medjugorje zu fahren. Und dort spürte ich immer deutlicher und klarer den Ruf nach einer Ganzhingabe, einer Hingabe in den Dienst Gottes; zum Dienst an jenen, die — wie ich es war — auf der Suche nach Licht, Wahrheit und Leben sind. In dieser „Oase des Friedens“ von Medjugorje, in der mein Geist durch Gebet, Opfer und die Sakramente genährt und gestärkt wurde, reiften immer mehr der Wunsch und die Überzeugung heran, Jesus Christus nachzuahmen, den Spender der Liebe des Vaters für Seine Geschöpfe. Jetzt hoffe ich, bald Priester zu werden, ein heiliger Priester zur Ehre Gottes des Vaters.

Die Muttergottes, der ich mich jeden Tag weihe, sagt auch mir immer wieder diese Worte: „Tut, was Er euch sagt!“ (Joh 2, 6). Diese Worte betrachtete ich oft und sie helfen mir, immer mehr so zu leben, wie Jesus gelebt hat.

In Medjugorje erkannte ich meine Berufung zum Ordensleben

Im Juli 1983 war ich zum ersten Mal in Medjugorje. Ich war tief beeindruckt von der Nähe der Muttergottes, von der friedlichen Atmosphäre und von den Priestern in der Pfarre. Beichte, Eucharistie und das Wort Gottes haben mir in den Jahren zuvor wenig bis nichts bedeutet. Worte des Evangeliums bekamen für mich eine neue Bedeutung. Als ich einmal im Weingarten hinter der Kirche die Vögel beobachtete, hat mich das Wort in Mt 6, 26 (Gott sorgt für uns) sehr berührt. Am Abend habe ich dann erfahren, daß die Muttergottes an diesem Tag ganz besonders auf diese Schriftstelle hingewiesen hat.

In den folgenden Monaten wurde meine Sehnsucht sehr stark, mein Leben als Priester oder Ordensbruder Jesus ganz zu weihen. Zugleich aber konnte ich mir die Trennung von meiner Freundin, mit der ich jahrelang zusammen war, nicht vorstellen. Als ich in der Karwoche 1984 wieder in Medjugorje war, bat ich die „Gospa“ durch eine Seherin um Rat. Die Antwort war, es sei mein freier Wille.

In der folgenden Zeit betete ich viel: „Jesus, ich will ganz bereit sein für Dich, aber mach Du etwas, ich kann es nicht.“

Bis zum Herbst geschah nichts, und ich setzte mein Studium fort. Da rief mich Jesus nochmals ganz stark durch eine Schwester. Ich vertraute ihr meine ganze Unsicherheit an. Jesus zeigte mir vieles durch sie, besonders durch das Zeugnis ihres einfachen, ganz dem Herrn geweihten Lebens, ganz im Dienst an der Kirche. Damals suchte ich mir auch einen ständigen Beichtva-

ter. Er gab mir den Rat, mir Klarheit und Kraft in der heiligen Messe und im Gebet, wenn möglich öfters vor dem Tabernakel, zu holen. Auf einer Wallfahrt entschied ich mich dann dafür, meiner Freundin zu sagen, daß ich für einige Monate mit Gott allein sein wolle, um innerlich den Ruf Gottes deutlich zu vernehmen. Diese Entscheidung war schwer, aber zugleich sehr schön, Jesus führte uns beide liebevoll, auch durch viele Zeichen.

In den folgenden Wochen erhielt ich von zwei Neupriestern, die mich vorher nicht kannten, den Primizsegen. Der erste Priester sagte mir im Namen Jesu die Worte: „Wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, taugt nicht für das Reich Gottes. Schau nicht zurück, schau nach vor, schau auf Mich.“

Einige Wochen später, nachdem die Entscheidung zur Ehelosigkeit für mich ganz klar war, sagte mir der andere Priester im Namen Jesu: „Ich danke dir, daß du Mich und deine himmlische Berufung nicht zurückgewiesen hast. Danke für alles, was du schon aufgegeben hast. Für Mich hast du es getan. Strecke dich jetzt aus nach dem, was vor dir liegt...“ Ich spürte die Liebe Jesu ganz stark.

Im November 1984 bin ich in einen Orden eingetreten. Die Trennung von meiner Freundin war zwar schmerzhaft, aber Jesus gab uns viel Kraft. Nie zuvor habe ich einen solchen inneren Frieden gespürt.

Jetzt, nach zwei Jahren, geben mir die Botschaften von Medjugorje nach wie vor viel Klarheit in meiner Berufung.

Bruder Franz

Außerordentliche Begegnung der Mutter Gottes mit Mirjana

Erscheinung in Sarajevo am 28. Jänner 1987

„Meine lieben Kinder!

Ich bin zu euch gekommen, um euch zur Reinheit der Seele zu führen und dadurch auch zu Gott. Wie habt ihr mich aufgenommen? Am Anfang mit Zweifel, Angst und Mißtrauen den Kindern gegenüber, die ich auserwählt habe. Danach haben mich die meisten in ihr Herz aufgenommen und sie haben angefangen, meine mütterlichen Bitten zu erfüllen. Aber leider, auch das hat nicht lange gedauert. Wohin immer ich auch komme, ist mein Sohn mit mir, und dorthin kommt auch Satan. Ihr habt zugelassen, daß er — ohne daß ihr es gespürt habt — über euch Macht gewinnt, mit euch regiert. Manchmal begreift ihr, daß eine eurer Handlungen von Gott nicht erlaubt ist, doch ihr verdrängt das schnell. Seid standhaft, meine Kinder! Trocknet die Tränen von meinem Antlitz, die ich weine, wenn ich zusehe, was ihr tut. Schaut euch um!

Habt Zeit, zu Gott in die Kirche zu kommen! Kommt ins Haus eures Vaters! Habt Zeit, zusammenzukommen und mit der Familie Gnade von Gott zu erbitten. Erinnert euch an eure Verstorbenen. Erfreut sie mit der heiligen Messe.

Schaut nicht mit Verachtung auf den Armen, der euch um eine Brotkrumme bittet. Vertreibt ihn nicht von eurem reichen Tisch! Helft ihm, dann wird euch auch Gott helfen. Vielleicht geht sein Segen in Erfüllung, den er euch statt eines Dankes gibt. Vielleicht erhört ihn Gott. All das habt ihr, meine Kinder, vergessen. Satan hat euch dabei geholfen.

Seid standhaft! Betet mit mir! Betrügt euch nicht selbst, indem ihr denkt: ‚Ich bin gut, aber mein Bruder, der neben mir wohnt, taugt nichts.‘ Ihr werdet nicht im Recht sein. Ich als eure Mutter liebe euch, und deswegen ermahne ich euch.

Da sind die Geheimnisse, meine Kinder! Das ist das, was nicht bekannt ist, und wenn es bekannt wird, wird es zu spät sein! Kehrt zum Gebet zurück! Nichts ist notwendiger als das. Es wäre mir lieb, daß mir der Herr erlaubt, euch zumindest ein wenig die Geheimnisse zu erklären, aber es ist schon allzu viel Gnade, was Er euch gibt. Überlegt, was ihr Ihm gebt? Wann habt ihr das letzte Mal wegen des Herrn auf etwas verzichtet?

Ich will euch nicht mehr tadeln, sondern ich will euch noch einmal zum Gebet, zum Fasten und zur Buße aufrufen. Wenn ihr durch das Fasten Gnade von Gott erhalten wollt, soll niemand wissen, daß ihr fastet. Wenn ihr durch ein Geschenk an einen Armen bei Gott Gnade erhalten wollt, soll es niemand wissen, nur ihr und der Herr.

HÖRT AUF MICH, MEINE KINDER! DENKT IM GEBET NACH ÜBER DIESE MEINE BOTSCHAFTEN!“

(Die Erscheinung dauerte etwa 10 Minuten)

Zur Botschaft vom 28. Jänner 1987

Die Mutter Gottes betont in dieser Botschaft erneut, warum sie zu uns kommt: um uns zur Reinheit der Seele und damit zu Gott zu führen. Wir sind gewohnt, in den Botschaften der Mutter Gottes zu hören: „Ich bin die Königin des Friedens! Ich bin gekommen, um euch den Frieden zu bringen.“ Auch diese Botschaft bedeutet im Grunde dasselbe, denn nur eine reine Seele kann den Frieden empfangen, den Frieden weitergeben. Eine unreine Seele hingegen ist immer bereit zum Unfrieden, zum Kampf und Streit.

Die Mutter Gottes spricht in dieser Botschaft auch darüber, daß wir am Anfang das Geschehen von Medjugorje mit Mißtrauen angenommen haben. Später nahmen es die meisten mit ganzem Herzen an, was jedoch bald wieder nachgelassen hat. Die Mutter Gottes erklärt uns das: „Wohin immer ich auch komme, ist mein Sohn mit mir, und dorthin kommt auch Satan.“ Das bedeutet für uns, wir sollen erhöhte Achtsamkeit zeigen, und gemeinsam mit der Mutter Gottes den von ihr vorgezeigten Weg gehen und durchhalten.

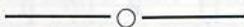
Sie ladet uns in dieser Botschaft zur heiligen Messe ein: „Kommt ins Haus

eures Vaters!“ — Und sie ladet uns ein, in der Familie gemeinsam zu beten und so Gnade von Gott zu erbitten.

Sie weist uns darauf hin, an die Verstorbenen zu denken und für sie die heilige Messe zelebrieren zu lassen. — Über das Beten für die Verstorbenen hat sie auch in einer Botschaft zu Allerheiligen 1986 gesprochen.

In besonderer Weise ruft die Mutter Gottes in dieser Botschaft zur sozialen Tat auf, zur Liebe gegenüber dem Mitmenschen. Sie ruft uns auf, den Armen anzunehmen und ihm zu helfen. Viele haben sich schon gefragt, warum die Mutter Gottes in ihren Botschaften das Gebet und das Fasten so sehr betont, die Liebe in der sozialen Dimension des christlichen Lebens hingegen weniger. Aber die Mutter Gottes erzieht uns auch hier behutsam.

Wir sollen auch achtgeben, daß wir nicht hochmütig werden und nicht denken: „Ich bin gut, aber mein Bruder, der neben mir wohnt, taugt nichts.“ Die Motivation, unseren Weg gemeinsam mit der Mutter Gottes zu gehen, soll einzig und allein aus der Sehnsucht kommen, Gott immer näher zu sein (P. Dr. Slavko Barbarić).



Behelfe für die Verbreitung der Botschaften des Friedens:

- NEU: Ab April 1987 sind alle **Donnerstag-Botschaften** der Königin des Friedens in einem kleinen Sammelband erhältlich. (Selbstkosten 25,— öS., 3,60 DM, 3,— sfr.)
- NEU: **Rosenkranz-Faltblatt** mit Anleitungen zum Rosenkranzgebet und Betrachtungen mit Bildern und Bibelstellen. (Selbstkosten 2,— öS., 0,3 DM 0,23 sfr.)
- WEITERHIN ERHÄLTlich: Nummer 1 bis 4 unserer Zeitung „Medjugorje“, Gebetsfaltblatt, Lesezeichen, Plakat und Ton-Diavortrag „Medjugorje und die Botschaften“.

BESTELLADRESSE: GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, A-1153 Wien.

Hymne der Königin des Friedens

(Himna Kraljici Mira)

Text und Melodie: Fra Stanko Vasilj
Deutscher Text und Chorsatz: Kurt Knotzinger
Private Vervielfältigungen gestattet.

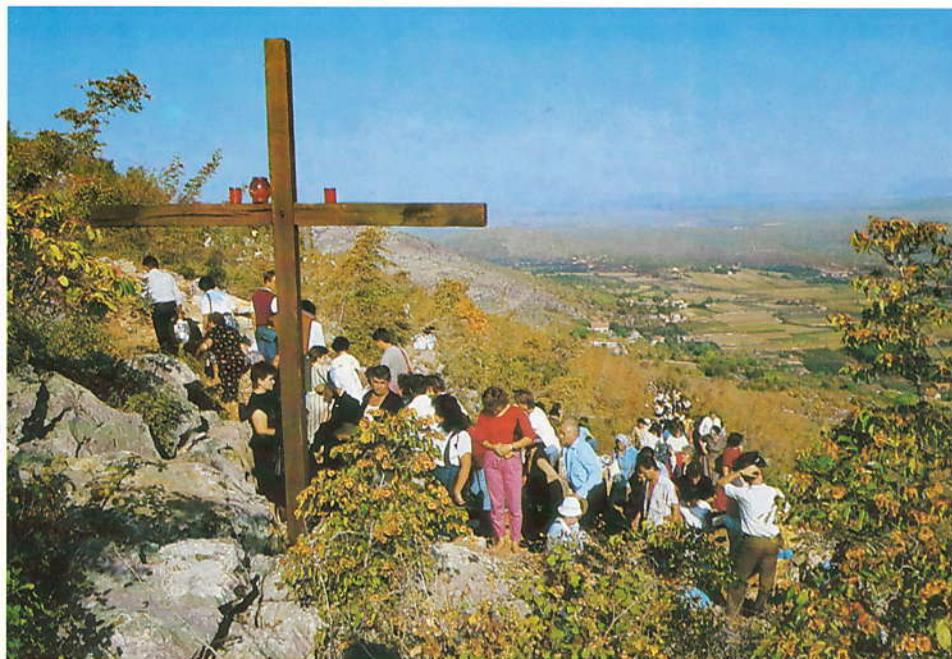
Sehr ruhig

Doš - li smo Ti, Maj - ko dra - ga, Sa svih stra - na o - ve zem - lje,
Kö - ni - gin des Frie - dens, Mut - ter, zu Dir kom - men wir, Ma - ri - a.

Do - nije - smo Ti ja - de svo - je i u nji - ma svo - je že - lje.
Un - ser Hof - fen, un - ser Seh - nen tra - gen wir zu Dir, Ma - ri - a.

Po - gle - daj nas, u - tje - ši nas, Svo - je ru - ke sta - vi na nas!
Brin - ge uns den Frie - den, Mut - ter. Um - kehr schen - ke uns, Ma - ri - a.

Svo - me Si - nu pre - po - ru - či, Maj - ko mi - ra, mo - li za nas!
Füh - re uns zu Dei - nem Soh - ne. Bit - te Du für uns, Ma - ri - a.



BOTSCHAFT VOM 25.: „Liebe Kinder! Seht, heute möchte ich euch einladen, daß ihr alle von heute an das neue Leben zu leben beginnt. Liebe Kinder! Ich möchte, daß ihr begreift, daß Gott jeden von euch auserwählt hat, um ihn für den großen Erlösungsplan der Menschheit zu verwenden. Ihr könnt nicht erkennen, wie groß eure Rolle im Plan Gottes ist. Deshalb betet, liebe Kinder, damit ihr im Gebet den Plan Gottes mit euch verstehen könnt. Ich bin mit euch, daß ihr ihn vollkommen verwirklichen könnt. — Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“ (25. Jänner 1987)

Liebe Medjugorje-Freunde!

Wir danken allen, die einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten leisten. Die Selbstkosten betragen (ohne Porto) für das Heft Nr. 5 (Doppelnr.) 20 öS (2,9 DM, 2,4 sfr). Vergelt's Gott!

SPENDENKONTEN: Nr. 7475.573 Österreichische Postsparkasse
Nr. 121282-804 Postgiroamt München (BLZ 70010080)
Nr. 90-12878-3 Postscheckamt St. Gallen

Bei Einzahlungen bitte angeben:

Gebetsaktion Maria - Königin des Friedens - Medjugorje, A-1150 Wien

Bestelladresse: GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, A-1153 Wien

Offenlegung: Der Verein „GEBETSAKTION Maria — Königin des Friedens — Medjugorje“ ist gemeinnützig, nicht auf Gewinn gerichtet und hat seinen Sitz in Wien. Die grundlegende Richtung ergibt sich aus dem Vereinszweck, der wie folgt lautet: „Zweck des Vereins ist die Verbreitung der marianischen Botschaften von Medjugorje in reiner, unverfälschter Form und, dem Aufruf der Muttergottes folgend, Bildung von Gebetsgruppen. Mitglieder des Vorstandes: Dipl. Ing. Ignaz Domej, Dr. med. Christian Stelzer, Dr. med. Maks Domej, Maria Seidl, Brigitte Brauner, Horst Reeh.

Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION, Maria — Königin des Friedens — MEDJUGORJE, 1153 Wien, Postfach 18. Hersteller: Hermagoras Druckerei, Viktringer Ring 26, 9020 Klagenfurt.
3. Auflage

